

Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 27.

Verlagsnummer Nr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:

Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.

Bezugs-Preis für dritte Ausgaben: 30 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
lohn. 2 Pf. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 3 Pf. 50 Pf. —
Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Postämter Wilhelmstraße 6 und
Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Dieblich: die dortigen 33
Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Schriftform; 20 Pf. in davon abweichender Schriftform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Adressen; 2 Pf. für auswärtige
Adressen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, nachstehend, nach beiderseitiger Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme vorübergehender Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 109.

Wiesbaden, Donnerstag, 5. März 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Verlust der Reichsangehörigkeit.

Im Reichstag ist zur zweiten Beratung des Etats für den Reichskanzler und die Reichskanzlei von nationalliberaler Seite eine Resolution, betreffend die baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes, eingebracht worden, durch welchen das Gesetz vom 1. Juli 1870 über den Erwerb und Verlust der deutschen Reichs- und Staatsangehörigkeit abgeändert wird. Eine derartige Forderung ist in der Presse und im Reichstag schon wiederholt, bisher aber leider erfolglos, erhoben worden. Vor gerade 13 Jahren hatte sich der Reichstag mit einem der jetzt von nationalliberaler Seite eingebrachten Resolution in den Hauptpunkten entsprechenden Antrag der Reichspartei zu beschäftigen, der jedoch bei der Mehrheit des Hauses keinen Anklang fand. Seitdem aber ist das Verlangen nach einer Abänderung des Gesetzes vom 1. Juni 1870 immer entschiedener geltend gemacht worden, und der erste deutsche Kolonialkongress, welcher im Oktober 1902 in Berlin getagt hat, sprach einstimmig die Forderung nach einer Abänderung des erwähnten Gesetzes in dem Sinne aus, daß ein Deutscher die deutsche Reichsangehörigkeit nur auf eigenen Antrag verlieren solle. In diesem Sinne ist auch die jetzt von nationalliberaler Seite eingebrachte Resolution gehalten, derzufolge ein Deutscher die Reichs- und Staatsangehörigkeit nicht gegen seinen Willen verlieren und der Wiedererwerb der Angehörigkeit seitens deutscher Reichsangehöriger sowie die Naturalisation der Nachkommen von Deutschen erleichtert werden solle.

Nach den zurzeit geltenden Bestimmungen wird die Reichsangehörigkeit einmal auf Grund familienrechtlicher Akte verloren, nämlich entweder durch Eheschließung, wenn eine Deutsche einen Ausländer heiratet, oder durch Legitimation, wenn nämlich ein Ausländer sein uneheliches Kind, dessen Mutter reichsangehörig ist, in den Formen des deutschen Rechts legitimiert. Weiter wird die Reichsangehörigkeit verloren durch Verwaltungssakt, und zwar durch eine Entlassungsurkunde des Regierungspräsidenten (in Berlin des Polizeipräsidenten). Diese darf nur erteilt werden: 1. jungen Männern zwischen 17 und 25 Jahren, solange ein Zeugnis der Ersatzkommission ihres Aufhebungsbereiches fehlt, daß ihre Wehrpflicht der Entlassung nicht entgegensteht, 2. Beamten (auch denen der Reserve, Land- oder Seewehr bis zur Dienstentlassung, 3. Ersatzreservisten, Reserve- und Landwehrmännern während der Übung.

In der überwiegenden Anzahl der Fälle erfolgt jedoch der Verlust der Reichsangehörigkeit ohne besonderen Akt durch Verjährung. Der Deutsche, welcher, ohne ausdrücklich seine Reichsangehörigkeit aufzugeben, ausgewandert, behält auch im Auslande die deutsche Reichsangehörigkeit, die er nebst Frau und den seiner gesetzlichen Vertretung unterstehenden minderjährigen Kindern (abgesehen von verheirateten oder verheiratet gewesenen Töchtern) erst durch ununterbrochenen zehnjährigen Aufenthalt im Auslande verliert. Die Verjährung wird einmal durch eine während dieser Zeit erfolgende, wenn auch noch so kurz bemessene Rückkehr in das Gebiet des Reiches oder dessen Kolonien unterbrochen, und zweitens wird der Eintritt der Verjährung durch Eintragung in die Matrikel eines deutschen Konsulats für die Dauer dieser Eintragung verhindert. Tritt keiner dieser beiden Fälle ein, so hat der Betreffende die Reichsangehörigkeit durch Verjährung nach zehn Jahren verloren, und er geht aller Rechte und Pflichten eines deutschen Reichsangehörigen verlustig mit einer durch den § 11 des Reichsmilitärgesetzes bedingten Ausnahme, der folgendes bestimmt:

„Wer die Reichsangehörigkeit verloren, eine fremde Staatsangehörigkeit aber nicht erworben oder auch wieder verloren hat, ist, wenn er seinen andauernden Aufenthalt im Reich nimmt, gestellungspflichtig und muß nachdienen, jedoch nicht über das 31. Lebensjahr hinaus. Das gleiche gilt von den Söhnen eines solchen Zurückgekehrten, wenn sie nicht eine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.“

Es ist wiederholt und mit Recht darauf hingewiesen worden, daß ein Widerspruch darin liegt, daß jemand unter den hier erwähnten Umständen zwar deutscher Soldat, nicht aber zugleich deutscher Reichsangehöriger werden muß. Eine Abänderung des geltenden Gesetzes im Sinne der im Reichstage eingebrachten Resolution, so daß also die Reichsangehörigkeit nicht gegen den eigenen Willen, sondern nur auf ausdrücklichen Antrag verloren werden könnte, wird heute allgemein nicht nur als angebracht, sondern als dringend notwendig angesehen, und die erwähnte Resolution dürfte im Reichstage voraussichtlich nahezu allgemeine Zustimmung finden. Aber auch die Regierung wird aller Wahrscheinlichkeit nach nichts gegen eine solche Reform des Reichsangehörigkeitsgesetzes einzuwenden haben, welche zum Schluß eine Erfüllung dessen darstellt, was der Kaiser in seiner Ansprache vom 18. Januar 1896 als seine Pflicht bezeichnet hat, nämlich das „größere deutsche Reich fest an das heimische zu gliedern“ und nicht nur „seiner engeren Landsleute, sondern auch die vielen Tausende von Landsleuten im Auslande zu schützen“ und im Sinne der fraglichen Resolution sich erst einmal zu erhalten.

Zum Lehrerbefoldungsgesetz.

Aus Lehrerkreisen wird uns weiter zur Lehrerbefoldungsgesetz-Vorlage geschrieben:

Das neue Befoldungsgesetz für die Volksschullehrer in Preußen wird im Landtage bald seinen Eingang halten. Wie die Zeitungen berichten, wird darin zwischen Stadt- und Landlehrern unterschieden, indem für erstere ein bedeutend größeres Gehalt vorgeesehen ist als für letztere. Dadurch hat schon jetzt die Vorlage einen großen Sturm der Entrüstung bei den Landlehrern hervorgerufen; denn das Volk muß den Landlehrer als einen Lehrer 3. Grades ansehen, denn es heißt doch im Sprichwort: Wie die Arbeit — so der Lohn. Die Regierung stützt sich bei ihrer Vorlage auf das alte Vorurteil, der Landlehrer lebe bedeutend billiger als der Stadtlehrer. Wenn dies wirklich so ist, dann leben auch die Beamten auf dem Lande billiger als ihre Kollegen in der Stadt. Warum aber gibt man diesen gleichen Gehalt und fragt nicht nach den übrigen Verhältnissen? Ist es denn in der Stadt teurer als auf dem Lande? Nur die Wohnung ist teurer. Darum gebe man den Stadtlehrern mehr Wohnungsgeld. Dagegen wird niemand etwas einwenden können. Sonst hat der Landlehrer nichts billiger als der Stadtlehrer. Er muß Butter, Eier, Milch, Gemüse usw. gerade so teuer bezahlen wie in der Stadt, denn die Bauern richten sich mit ihren Preisen nach denen in der Stadt. Will man ihnen für die Butter z. B. 1 Groschen weniger bezahlen, als sie in der Stadt kostet, so erhält man keine. Lieber tragen sie dieselbe in die Stadt, die 2 Stunden entfernt liegt und wenn sie noch mehr als 1 Groschen aufs Pfund verzehren. Die übrigen Lebensmittel sind bei dem Dorftramer fast teurer zu kaufen als beim Kaufmann in der Stadt. Wenn sich auch der Landlehrer einiges in seinem Schulgarten ziehen kann, so macht dies immer nicht soviel aus, daß er billiger lebt als der Stadtlehrer. Wenn man nun weiter blickt und bedenkt, welche Vorteile der Stadtlehrer gegen den Landlehrer hat in bezug auf die Ausbildung seiner Kinder. Er kann seine Kinder zu Hause behalten, sie aufs Gymnasium usw. senden, ohne große Auslagen zu haben. Er läßt seinen Sohn studieren, sendet seine Tochter in die höhere Mädchenschule. Alles dies kann er von seinem Gehalt befreiten. Wie anders steht es da mit dem Landlehrer. Hat er kein Privatvermögen, dann kann er seinen Kindern diese Erziehung und Ausbildung nicht angedeihen lassen. Tut er es, dann kostet ihn dies Tausende, die sein Kollege in der Stadt spart. Der Sohn des Landlehrers wird wieder Lehrer oder erlernt ein Handwerk, dagegen der Sohn des Stadtlehrers wird ein hoher Beamter und schaut stolz auf den andern herab, nicht bedenkend, daß ihre Väter die Schulbank zusammen gedrückt haben, daß nur das Schicksal es gefügt hatte, daß sein Vater ein Stadt-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Frühlingsprobe.

Von Hermann Löns.

Ein Silberglöckchen klingt durch den Wald. Die Koshmeise läutet es. Sie sitzt auf dem Buchenzweig, in den Krallen eine dicke, fette Spinne, und singt: „Spinn dicke, spinn dicke; die teuere Zeit ist vorbei.“

Die alte Frau, die Dürholz sucht, denkt an ihre Mädhchenzeit auf dem Dorfe. „Spinn dünne, spinn dünne!“ so hatten die Mädchen das Lied der Reife im Winter ausgelegt und zogen den Boden dünn und fein vom Boden.

Aber wenn der Schnee wegging und die Reife fröhlicher im Apfelbaum sang, dann ließen die Mädchen den Platz dicker durch die Finger laufen, denn draußen sang der hunte Vogel: „Spinn dicke, spinn dicke!“

„Hähähä.“ Die Reife lacht heiser, denn sie hat gehört, was die Frau ihrem kleinen Mädchen erzählte. „Hähähähä.“ Sie hat sich nie darum gekümmert, ob die Mädchen fein oder grob spannen, sie hat nur eine Bemerkung über die Beschaffenheit der Spinnen gemacht, die sie sing. Und weil sie heute eine dicke sing, darum klingt ihr Silberglöckchen lustig.

Der Haselbusch hat es gehört, und seine gelben Troddeln läuten im Takte mit. Ganz leise läuten sie; ein Mensch kann es nicht hören. Aber die kleinen runden pummeligen Haselweibchen hören es; schnell puzen sie sich mit drei rubinroten Federchen, die so zart und so dünn wie ein Seidenfaden sind.

Diese Reife fliegt weiter und läutet ihr Glöckchen vom Dache der Gattwirtschast. Dreimal ruft sie: „Titädel, titädel, titädel!“ Da klappert der Hahn im Hof mit den Flügeln, reißt den Hals auf und kräht, kräht ganz anders wie sonst, mit weniger Pathos und mehr Sarkas in der Stimme.

Auch die Spaten, die bis dahin ewig und immer dasselbe zweistimmige Lied geschilpt hatten, kommen bei dem Gelächter des Glöckchens außer Rand und Band. Ein ganzer Haufen der ruhigen Kerle schnurrt lärmend unter das Fenster der Veranda, sechs Herren sind es und eine Madam. Die dreht sich fortwährend um ihre Perpendikulärachse, und die Herren Männer hopfen wie verdreht um sie herum, machen ein furchtbares Getöse und plustern plötzlich wieder fort, um auf dem Rasen ihren Cafe walk weiter zu tanzen.

Sogar die melancholische Hausentsehe, die den ganzen Winter bis zur Langweiligkeit wimmerte: „I wie mich kriert!“ versteigt sich zu einer lässigen Tat. Sie schwingt sich auf den Kirchhofen am Wege und zwitschert von diesem erhabenen Standpunkte ein zwar sehr dünnes und viel Lampenfieber verraterndes, aber wegen seiner Unaufdringlichkeit immerhin ganz passables Liedchen.

Das weckt bei der Anfel, die eben noch im saulen Raub einen Regenwurm mit sanfter Überredung aus seinem Loch hervorholte, gelben Reid und schwere Eifersucht. „Tittittittitt!“ ruft sie der Hausentsehe zu, und fängt nun selbst an. „Tü!“ Pause. „Mü!“ Pause. „Lü!“ Pause. Und dann eine Zehnmittelpause. Und dann wieder: „Tü!“ Pause. „Mü!“ Pause. „Lü!“ Pause. Und endlich: „Tü-rü“, aber weiter geht es noch nicht, und erst, nachdem sie lange nachdenklich gegen den Himmel geguckt hat, wobei sie ganz begossen den Schwanz hängen ließ, wippt sie mit ihm, zum Zeichen, daß sie sich auf die vergessene Melodie wieder besonnen hat, und bringt es mit viel Ach und Weh endlich zu einem nur eine halbe Minute beanspruchenden „Tü-rü-lü!“ und leistet sich darauf hochbefriedigt einen zweiten Regenwurm.

Kaum hat sie die Orchesterloge im Faulbaumbusch verlassen, da treibt das Volk im Parterre Aufzug. Niederkniefend jagen sich da zwei lustige Waldmäuse mit enormen langen Schwänzen. Jetzt sitzen sie sich gegenüber und gucken sich mit ihren großen schwarzen Augen lustig an. Dann macht der Ränkerich einen Goyß, und die Mänselne witscht nach der Seite, und mit

Bequiecke und Gekicher geht es dahin, daß ein Jauntönig ganz erschrocken von seiner wissenschaftlichen Untersuchung einer ihm unbekannt vorkommenden Mücke aufschreckt, auf einen Buchstumpfen hüpfst und von da herunter mit schnarrendem Gardelton seiner inneren Entrüstung lauten Ausdruck verleiht.

Eigentlich hatte er vor, von drei bis vier Uhr zu singen; aber da die andern alle singen, verzichtet er zugunsten seiner Gegner nach dem Motto: „Wenn alles singt, mag Karl allein nicht singen.“ So ist er immer, und darum hat er wenig Verehrer; denn kein Vogel mag mit einem andern umgehen, der im Winter, wenn alle die Schwänze hängen lassen, den feinsten so hoch trägt, als wäre er im Besitze eines habhischen Fixativs, und der, wenn die andern vor Hunger laum „piep!“ sagen mögen, so fidel singt, als öhe er jeden Tag dreimal warm.

Da ist die Fledermaus, die eigentlich gar kein richtiger Vogel ist, viel taktvoller; sie paßt sich der allgemeinen Sitte trotz ihres Mangels an Federn an und sagt keinen Ton. Vom November an hat sie unter den Dachsparren gehangen, mit dem Kopf nach unten. Auf einmal wackelt sie auf, krabbelnd, soweit es ihr ihre eingeschlafenen Fußklügel oder Flügelhäute erlauben, bis an die Dachluke, läßt sich herausplumpfen und taumelt in einer so seltsamen Weise im Garten herum, daß die Spaten, diese Matschschnebel, behaupten, sie hätte in unmäßiger Weise dem Gemüth geistiger Getränke geküßelt. Und dabei hat sie nur von dem langen Hängen mit dem Kopf nach dem Erdinnern Konventionen bekommen.

Es ist aber auch möglich, daß sie so taumelig fliegt, weil sie etwas schwach auf den Flügeln ist, denn seit Anfang November hat sie keine warme Mücke mehr im Leibe gehabt und ist sehr von Kräften gekommen. Mühnützig zitternd zickzackt sie im Garten herum, so daß ein junges Mädchen schon ein Attentat auf ihr reizend hellblond gefärbtes Büschelhaar vermutet und quierend in die Veranda flüchtet. Die arme Fledermaus aber erwirkt schließlich noch eine Motte, die langsam und plump durch den Garten flatterte. Aber da sie sich als Besonnenes

Bekanntmachung. Die Ehefrau des Tagelöhners Theobald Schmalzer, Philippine, geb. Crispinus, geboren am 7. Juni 1872 zu Alzen, zuletzt Michelsberg Nr. 28 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihre beiden Kinder, so daß sie aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden müssen.

Bekanntmachung. Der Tagelöhner Edward Krauß, geboren am 26. April 1879 zu Göhr, zuletzt Wehrstraße Nr. 8 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine 4 Kinder, so daß dieselben aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden müssen.

Bekanntmachung. Die Lieferung von 1 Mantel, 10 Dienströcken, 30 Diensttüchern für die Unterbeamten der Stadtschlachthofverwaltung pro Etatsjahr 1908 soll öffentlich vergeben werden.

Bekanntmachung. Die Ausführung der Schreinerarbeiten, Türen und Fensterläden, für den Neubau des Infektionshospitals an der Erbenheimer Landstraße zu Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Bekanntmachung. Zur Ausführung von Installationsanlagen im Anschluß an das Kabelnetz des städt. Elektrizitätswerks sind nur folgende hiesige Firmen berechtigt:

- 1. Georg Auer, Taunusstraße 55;
2. Max Commichau, Rauergasse 12;
3. Friedrich Dofflein, Friedrichstraße 43;
4. Elektr.-Kst.-Gef. vorm. C. Buchner, Oranienstraße 40;
5. Elektr. Gef. Wiesbaden Ludwig Bonjean u. Co., Friedrichstr. 31;
6. H. H. Kalk, Friedrichstraße 36;
7. Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H., Friedrichstraße 12;
8. Theodor Reiningger, Kapellenstraße 1;
9. August Schaeffer Nachf., Saalstraße 1;
10. Philipp Steimer, Webergasse 51;
11. Thiergartner und Lohs u. Wittmer, G. m. b. H., Wilhelmstr. 10;
12. Rheinische Elektr. Gesellschaft, Luisenstraße 6;
13. August Jodel, Dientzening 1;
14. Rotherich, Taunusstraße 5;
15. Heinrich Horn Söhne, Dohmeimerstraße 77a;
16. Heinrich Prodt Söhne, Oranienstraße 24;
17. Gebr. Vollweber, Langgasse 39.

Bekanntmachung. Die Lieferung von 42 Diensttüchern für Bedienstete der Kurverwaltung soll vergeben werden. Pflanzmarkt. Gafel, alter, 100 Rg. Gafel, neuer, 100 Rg. Strohhalm, 100 Rg. Senf, 100 Rg.

Bekanntmachung. Die Lieferung von 1 Mantel, 10 Dienströcken, 30 Diensttüchern für die Unterbeamten der Stadtschlachthofverwaltung pro Etatsjahr 1908 soll öffentlich vergeben werden.

Bekanntmachung. Die Lieferung des Bedarfs an Heu und Kornstroh für die städtische Schlachthof- und Viehhof-Anlage hier für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1908 soll öffentlich vergeben werden.

Bekanntmachung. Die Ausführung der Schreinerarbeiten, Türen und Fensterläden, für den Neubau des Infektionshospitals an der Erbenheimer Landstraße zu Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Bekanntmachung. Zur Ausführung von Installationsanlagen im Anschluß an das Kabelnetz des städt. Elektrizitätswerks sind nur folgende hiesige Firmen berechtigt:

- 1. Georg Auer, Taunusstraße 55;
2. Max Commichau, Rauergasse 12;
3. Friedrich Dofflein, Friedrichstraße 43;
4. Elektr.-Kst.-Gef. vorm. C. Buchner, Oranienstraße 40;
5. Elektr. Gef. Wiesbaden Ludwig Bonjean u. Co., Friedrichstr. 31;
6. H. H. Kalk, Friedrichstraße 36;
7. Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H., Friedrichstraße 12;
8. Theodor Reiningger, Kapellenstraße 1;
9. August Schaeffer Nachf., Saalstraße 1;
10. Philipp Steimer, Webergasse 51;
11. Thiergartner und Lohs u. Wittmer, G. m. b. H., Wilhelmstr. 10;
12. Rheinische Elektr. Gesellschaft, Luisenstraße 6;
13. August Jodel, Dientzening 1;
14. Rotherich, Taunusstraße 5;
15. Heinrich Horn Söhne, Dohmeimerstraße 77a;
16. Heinrich Prodt Söhne, Oranienstraße 24;
17. Gebr. Vollweber, Langgasse 39.

Bekanntmachung. Die Lieferung von 42 Diensttüchern für Bedienstete der Kurverwaltung soll vergeben werden.

Bekanntmachung. Die Lieferung von 42 Diensttüchern für Bedienstete der Kurverwaltung soll vergeben werden.

Bekanntmachung. Die Lieferung von 42 Diensttüchern für Bedienstete der Kurverwaltung soll vergeben werden.

Bekanntmachung. Die Lieferung von 42 Diensttüchern für Bedienstete der Kurverwaltung soll vergeben werden.

Bekanntmachung. Die Lieferung von 42 Diensttüchern für Bedienstete der Kurverwaltung soll vergeben werden.

Bekanntmachung. Die Lieferung von 42 Diensttüchern für Bedienstete der Kurverwaltung soll vergeben werden.

Bekanntmachung. Die Lieferung von 42 Diensttüchern für Bedienstete der Kurverwaltung soll vergeben werden.

Bekanntmachung. Die Lieferung von 42 Diensttüchern für Bedienstete der Kurverwaltung soll vergeben werden.

Bekanntmachung. Die Lieferung von 42 Diensttüchern für Bedienstete der Kurverwaltung soll vergeben werden.

Bekanntmachung. Die Lieferung von 42 Diensttüchern für Bedienstete der Kurverwaltung soll vergeben werden.

Dampfer-Fahrten. Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden J. Ehr. Glücklich, Wilhelmstraße 50. F 344 Legie Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Dampfer-Fahrten. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 28. Febr. 6 Uhr nachm. von Neapel. Prinzessin Irene nach Genua, 29. Febr. 1 Uhr nachm. von New York. Redar nach Neapel, 29. Febr. 7 Uhr vorm. in Neapel.

Die Preise der Lebensmittel und landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu Wiesbaden

waren nach den Ermittlungen des Magistrats vom 22. bis einschl. 28. Februar 1908 folgende:

Table with multiple columns listing prices for various goods like wheat, meat, and vegetables. Columns include item names, units, and prices. The table is organized into sections like '1. Viehmarkt', '2. Pflanzmarkt', '3. Wirtschafsmarkt', '4. Obstmarkt', and '5. Geflügel und Wild'.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Fernsprecher Nr. 2953.
Morgens von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Liquor-Agentur) Nr. 967.
Eismarkt-Ring 29 Nr. 4020.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 30 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
lohn, 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausländisch Bestells-
stellen. — Bezugsbedingungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Friedrichstr. Nr. 6 und
Bismarckstr. 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Überfrank: die dortigen 30
Ausgabestellen und in drei benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spaltenform; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Reklamen; 2 Mk. für auswärtige
Reklamen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Bestimmung.
Bei wiederholter Aufnahme unentgeltlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 109.

Wiesbaden, Donnerstag, 5. März 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Verlust der Reichsangehörigkeit.

Zu Reichstag ist zur zweiten Beratung des Etats für den Reichskanzler und die Reichskanzlei von national-liberaler Seite eine Resolution, betreffend die baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes, eingebracht worden, durch welchen das Gesetz vom 1. Juli 1870 über den Erwerb und Verlust der deutschen Reichs- und Staatsangehörigkeit abgeändert wird. Eine derartige Forderung ist in der Presse und im Reichstag schon wiederholt, bisher aber leider erfolglos, erhoben worden. Vor gerade 13 Jahren hatte sich der Reichstag mit einem der jetzt von national-liberaler Seite eingebrachten Resolution in den Hauptpunkten entsprechenden Antrag der Reichspartei zu beschließen, der jedoch bei der Mehrheit des Hauses keinen Anklang fand. Seitdem aber ist das Verlangen nach einer Abänderung des Gesetzes vom 1. Juni 1870 immer entschiedener geltend gemacht worden, und der erste deutsche Kolonialkongress, welcher im Oktober 1902 in Berlin getagt hat, sprach einstimmig die Forderung nach einer Abänderung des erwähnten Gesetzes in dem Sinne aus, daß ein Deutscher die deutsche Reichsangehörigkeit nur auf eigenen Antrag verlieren solle. In diesem Sinne ist auch die jetzt von national-liberaler Seite eingebrachte Resolution gehalten, derzufolge ein Deutscher die Reichs- und Staatsangehörigkeit nicht gegen seinen Willen verlieren und der Wiedererwerb der Angehörigkeit seitens deutscher Reichsangehöriger sowie die Naturalisation der Nachkommen von Deutschen erleichtert werden solle.

Nach den zurzeit geltenden Bestimmungen wird die Reichsangehörigkeit einmal auf Grund familienrechtlicher Akte verloren, nämlich entweder durch Eheschließung, wenn eine Deutsche einen Ausländer heiratet, oder durch Legitimation, wenn nämlich ein Ausländer sein uneheliches Kind, dessen Mutter reichsangehörig ist, in den Formen des deutschen Rechts legitimiert. Weiter wird die Reichsangehörigkeit verloren durch Verwaltungsakt, und zwar durch eine Entlassungsurkunde des Regierungspräsidenten (in Berlin des Polizeipräsidenten). Diese darf nur verweigert werden: 1. jungen Männern zwischen 17 und 25 Jahren, solange ein Zeugnis der Erfassungskommission ihres Aushebungsbezirktes fehlt, daß ihre Wehrpflicht der Entlassung nicht entgegensteht, 2. Beamten (auch denen der Gemeinden), aktiven Militärs und Offizieren der Reserve, Land- oder Seewehr bis zur Dienstentlassung, 3. Erfahreservisten, Reserve- und Landwehrmännern während der Übung.

In der überwiegenden Anzahl der Fälle erfolgt jedoch der Verlust der Reichsangehörigkeit ohne besonderen Akt durch Verjährung. Der Deutsche, welcher, ohne ausdrücklich seine Reichsangehörigkeit aufzugeben, auswandert, behält auch im Auslande die deutsche Reichsangehörigkeit, die er nebst Frau und den seiner gesetzlichen Vertretung unterstehenden minderjährigen Kindern (abgesehen von verheirateten oder verheiratet gewesenen Töchtern) erst durch ununterbrochenen zehnjährigen Aufenthalt im Auslande verliert. Die Verjährung wird einmal durch eine während dieser Zeit erfolgende, wenn auch noch so kurz bemessene Rückkehr in das Gebiet des Reiches oder dessen Kolonien unterbrochen, und zweitens wird der Eintritt der Verjährung durch Eintragung in die Matrikel eines deutschen Konsulats für die Dauer dieser Eintragung verhindert. Tritt keiner dieser beiden Fälle ein, so hat der Betreffende die Reichsangehörigkeit durch Verjährung nach zehn Jahren verloren, und er geht aller Rechte und Pflichten eines deutschen Reichsangehörigen verlustig mit einer durch den § 11 des Reichsmilitärgesetzes bedingten Ausnahme, der folgendes bestimmt:

„Wer die Reichsangehörigkeit verloren, eine fremde Staatsangehörigkeit aber nicht erworben oder auch wieder verloren hat, ist, wenn er seinen andauernden Aufenthalt im Reich nimmt, gestellungspflichtig und muß nachbilden, jedoch nicht über das 31. Lebensjahr hinaus. Das gleiche gilt von den Söhnen eines solchen Zurückgekehrten, wenn sie nicht eine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.“

Es ist wiederholt und mit Recht darauf hingewiesen worden, welche ein Widerspruch darin liegt, daß jemand unter den hier erwähnten Umständen zwar deutscher Soldat, nicht aber zugleich deutscher Reichsangehöriger werden muß. Eine Abänderung des geltenden Rechtes im Sinne der im Reichstage eingebrachten Resolution, so daß also die Reichsangehörigkeit nicht gegen den eigenen Willen, sondern nur auf ausdrücklichen Antrag verloren werden könnte, wird heute allgemein nicht nur als angebracht, sondern als dringend notwendig angesehen, und die erwähnte Resolution dürfte im Reichstage voraussichtlich nahezu allgemeine Zustimmung finden. Aber auch die Regierung wird aller Wahrscheinlichkeit nach nichts gegen eine solche Reform des Reichsangehörigkeitsgesetzes einzutreten haben, welche zum Schluß eine Erfüllung dessen darstellt, was der Kaiser in seiner Ansprache vom 18. Januar 1896 als seine Pflicht bezeichnet hat, nämlich das „größere deutsche Reich fest an das heimische zu gliedern“ und nicht nur „seine engeren Landsleute, sondern auch die vielen Tausende von Landsleuten im Auslande zu schützen“ und im Sinne der fraglichen Resolution sich erst einmal zu erhalten.

Zum Lehrerbefoldungsgesetz.

Aus Lehrerkreisen wird uns weiter zur Lehrerbefoldungsgesetz-Vorlage geschrieben:

Das neue Befoldungsgesetz für die Volksschullehrer in Preußen wird im Landtage bald seinen Eingang halten. Wie die Zeitungen berichten, wird darin zwischen Stadt- und Landlehrern unterschieden, indem für erstere ein bedeutend größeres Gehalt vorgesehen ist als für letztere. Dadurch hat schon jetzt die Vorlage einen großen Sturm der Entrüstung bei den Landlehrern hervorgerufen; denn das Volk muß den Landlehrer als einen Lehrer 3. Grades ansehen, denn es heißt doch im Sprichwort: Wie die Arbeit — so der Lohn. Die Regierung stützt sich bei ihrer Vorlage auf das alte Vorurteil, der Landlehrer lebe bedeutend billiger als der Stadtlehrer. Wenn dies wirklich so ist, dann leben auch die Beamten auf dem Lande billiger als ihre Kollegen in der Stadt. Warum aber gibt man diesen gleichen Gehalt und fragt nicht nach den übrigen Verhältnissen? Ist es denn in der Stadt teurer als auf dem Lande? Nur die Wohnung ist teurer. Darum gebe man den Stadtlehrern mehr Wohnungsgeld. Dagegen wird niemand etwas einwenden können. Sonst hat der Landlehrer nichts billiger als der Stadtlehrer. Er muß Butter, Eier, Milch, Gemüse usw. gerade so teuer bezahlen wie in der Stadt, denn die Bauern richten sich mit ihren Preisen nach denen in der Stadt. Will man ihnen für die Butter z. B. 1 Groschen weniger bezahlen, als sie in der Stadt kosten, so erhält man keine. Lieber tragen sie dieselbe in die Stadt, die 2 Stunden entfernt liegt und wenn sie noch mehr als 1 Groschen aufs Pfund verzehren. Die übrigen Lebensmittel sind bei dem Dorfsträmer stets teurer zu kaufen als beim Kaufmann in der Stadt. Wenn sich auch der Landlehrer einiges in seinem Schutgarten ziehen kann, so macht dies immer nicht soviel aus, daß er billiger lebt als der Stadtlehrer. Wenn man nun weiter blickt und bedenkt, welche Vorteile der Stadtlehrer gegen den Landlehrer hat in bezug auf die Ausbildung seiner Kinder. Er kann seine Kinder zu Hause behalten, sie aufs Gymnasium usw. senden, ohne große Auslagen zu haben. Er läßt seinen Sohn studieren, sendet seine Tochter in die höhere Töchterschule. Alles dies kann er von seinem Gehalt bestreiten. Wie anders steht es da mit dem Landlehrer. Hat er kein Privatvermögen, dann kann er seinen Kindern diese Erziehung und Ausbildung nicht antun lassen. Tut er es, dann kostet ihn dies Tausende, die sein Kollege in der Stadt spart. Der Sohn des Landlehrers wird wieder Lehrer oder erlernt ein Handwerk, dagegen der Sohn des Stadtlehrers wird ein hoher Beamter und schaut stolz auf den andern herab, nicht bedenkend, daß ihre Väter die Schulbank zusammen gedrückt haben, daß nur das Schicksal es gefügt hatte, daß sein Vater ein Stadt-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten)

Frühlingsprobe.

Von Hermann Löns.

Ein Silberglöckchen klingt durch den Wald. Die Kohlrabe läutet es. Sie sitzt auf dem Buchenzweig, in den Krallen eine dicke, fette Spinne, und singt: „Spinn dicke, spinn dicke; die teuere Zeit ist vorbei.“

Die alte Frau, die Dürholz sucht, denkt an ihre Mädchenzeit auf dem Dorfe. „Spinn dünne, spinn dünne!“ so hatten die Mädchen das Lied der Meise im Winter ausgelegt und zogen den Faden dünn und fein vom Wollen.

Aber wenn der Schnee wegging und die Meise fröhlicher im Apfelbaum sang, dann ließen die Mädchen den Faden dicker durch die Finger laufen, denn draußen sang der bunte Vogel: „Spinn dicke, spinn dicke!“

„Hähähä.“ Die Meise lacht heiser, denn sie hat gehört, was die Frau ihrem kleinen Mädchen erzählte. „Hähähä.“ Sie hat sich nie darum gekümmert, ob die Mädchen fein oder grob spannen, sie hat nur eine Vermerkung über die Beschaffenheit der Spinnen gemacht, die sie sing. Und weil sie heute eine dicke sing, darum klingt ihr Silberglöckchen lustig.

Der Haselbusch hat es gehört, und seine gelben Troddeln läuten im Takte mit. Ganz leise läuten sie; ein Mensch kann es nicht hören. Aber die kleinen zunden pummeligen Haselweibchen hören es; schnell puzen sie sich mit drei rubinroten Federchen, die so zart und so dünn wie ein Seidenfaden sind.

Diese Meise fliegt weiter und läutet ihr Glöckchen vom Dache der Gastwirtschaft. Dreimal ruft sie: „Tüddel, tüddel, tüddel!“ Da klappt der Hahn im Hof mit den Flügeln, reißt den Hals auf und kräht, kräht ganz anders wie sonst, mit weniger Pathos und mehr Sark in der Stimme.

Auch die Spatzen, die bis dahin ewig und immer dasselbe zweistimmige Lied geschilpt hatten, kommen bei dem Gelächter des Glöckchens außer Rand und Band. Ein ganzer Haufen der ruhigen Kerle schnurrt lärmend unter das Fenster der Veranda, sechs Herren sind es und eine Madam. Die dreht sich fortwährend um ihre Perpendikularachse, und die Herren Männer hupfen wie verdreht um sie herum, machen ein furchtbares Getöse und plustern plötzlich wieder fort, um auf dem Rasen ihren Gait walk weiter zu tanzen.

Sogar die melancholische Haubenlerche, die den ganzen Winter bis zur Langweiligkeit wimmerte: „I wie mich friert!“ versteht sich zu einer lähnen Tat. Sie schwingt sich auf den Kiebrichthausen am Wege und zwitschert von diesem erhabenen Standpunkte ein zwar sehr dünnes und viel Lampensieber verräterisches, aber wegen seiner Unausdrücklichkeit immerhin ganz passables Liedchen.

Das weckt bei der Amsel, die eben noch im faulen Laub einen Regenwurm mit sanfter Überredung aus seinem Lode hervorholte, gelbes Reid und schwere Eifersucht. „Tüddel!“ ruft sie der Haubenlerche zu, und fängt nun selbst an. „Tü!“ Pause. „Tü!“ Pause. „Tü!“ Pause. Und dann eine Zehnmittelpause. Und dann wieder: „Tü!“ Pause. „Tü!“ Pause. „Tü!“ Pause. Und endlich: „Tü-rü“, aber weiter geht es noch nicht, und erst, nachdem sie lange nachdenklich gegen den Himmel geguckt hat, wobei sie ganz begoffen den Schwanz hängen ließ, wippt sie mit ihm, zum Zeichen, daß sie sich auf die vergessene Melodie wieder besonnen hat, und bringt es mit viel Ach und Weh endlich zu einem nur eine halbe Minute beanspruchenden „Tü-rü-tü!“ und leitet sich darauf hochbefriedigt einen zweiten Regenwurm.

Kaum hat sie die Orchesterloge im Hausbaumbusch verlassen, da treibt das Volk im Parierre Aufzug. Niederkend jagen sich da zwei fuchsiges Waldmäuse mit enormen langen Schwänzen. Jetzt sitzen sie sich gegenüber und gucken sich mit ihren großen schönen schwarzen Augen lustig an. Dann macht der Mäuserich einen Soops, und die Mäuserine wippt nach der Seite, und mit

Gequie und Gekicher geht es dahin, daß ein Jaunkönig ganz erschrocken von seiner wissenschaftlichen Untersuchung einer ihm unbekannt vorkommenden Rinde aufschreckt, auf einen Buchenstumpf hüßt und von da herunter mit schnarrendem Gardeton seiner inneren Entrüstung lauten Ausdruck verleiht.

Eigentlich hatte er vor, von drei bis vier Uhr zu singen; aber da die andern alle singen, verzichtet er zugunsten seiner Gegner nach dem Motto: „Wenn alles singt, mag Karl allein nicht singen.“ So ist er immer, und darum hat er wenig Verkehr; denn kein Vogel mag mit einem andern umgehen, der im Winter, wenn alle die Schwänze hängen lassen, den feinsten so hoch trägt, als wäre er im Besitze eines babylonischen Zirkus, und der, wenn die andern vor Hunger kaum „piep!“ sagen mögen, so fidel singt, als öße er jeden Tag dreimal warm.

Da ist die Federmans, die eigentlich gar kein richtiger Vogel ist, viel taktvoller; sie paßt sich der allgemeinen Sitte trotz ihres Mangels an Federn an und jagt keinen Ton. Vom November an hat sie unter den Dachsparren gehangen, mit dem Kopf nach unten. Auf einmal wacht sie auf, krabbelt, soweit es ihr ihre eingeschlafenen Fußklügel oder Klügelgäbe erlauben, bis an die Dachlufe, läßt sich herandrumpfen und taumelt in einer so seltsamen Weise im Garten herum, daß die Spatzen, diese Klatschschändel, behaupten, sie hätte in unmäßiger Weise dem Genuß geistiger Getränke geschuldt. Und dabei hat sie nur von dem langen Hängen mit dem Kopf nach dem Erdinnern Konzeptionen bekommen.

Es ist aber auch möglich, daß sie so taumelig fliegt, weil sie etwas schwach auf den Klügeln ist, denn seit Anfang November hat sie keine warme Rinde mehr im Leibe gehabt und ist sehr von Kräften gekommen. Mühelos zwischenherd zickzackt sie im Garten herum, so daß ein junges Mädchen schon ein Astenat auf ihr reizend hellblond gefärbtes Buschelhaar vermutet und quetschend in die Veranda flüchtet. Die arme Schwedman aber erwirkt schließlich noch eine Motte, die langsam und plump durch den Garten flatterte. Aber da sie sich als besonnenes

Lehrer wurde mit hohem Gehalt, des anderen Vater ein Landlehrer blieb mit geringerem Gehalt. Da sieht man, was die Landlehrer weniger Gehalt bedürfen als die Stadtlehrer.

Und nun das Ende. Zwei gleichaltrige Lehrer, der eine als Stadt-, der andere als Landlehrer, haben die gesetzliche Dienstzeit und lassen sich pensionieren. Der Stadtlehrer erhält ein Höchstgehalt von 1650 M. Grundgehalt, 9 x 250 M. Alterszulagen = 2250 M. + 800 M. Wohnungsgeld = 4700 M., gibt 3525 M. gesetzliche Pension. Der Landlehrer erhält 1350 M. Grundgehalt, 9 x 150 M. Alterszulage = 1350 M. und 150 M. Wohnungsgeld, in Summa 2850 M. (in manchen Kreisen unseres Bezirkes sind die Wohnungsgelder noch niedriger); dies gibt eine gesetzliche Pension von 2137,50 M. Also erhält der Stadtlehrer rund 1400 M. Pension mehr als der Landlehrer. Dieser hat dafür während seiner ganzen Dienstzeit vielleicht eine einklassige Schule mit 70 bis 80 Schülern gehabt und bis an das Ende seiner Dienstzeit 30 bis 32 Stunden wöchentlich gehalten, während der Stadtlehrer 1 Klasse hatte von 40 bis 50 Kindern, in den letzten Jahren nur noch 24 bis 26 Stunden pro Woche unterrichtete.

Aus diesen Gründen kann sich die preussische Lehrerschaft unmöglich mit der neuen Vorlage, wenn sie, wie gemeldet wurde, zum Gesetzwort, beruhigen. Schon am nächsten Tage wird sie mit ihren Forderungen wieder an die Regierung herantreten. E. Wwd.

Politische Übersicht.

Der angebliche Generalfreik am 18. März.

Wie schon gesagt, es ist nichts mit dem angeblichen Generalfreik zu Ehren des 18. März. Der Sozialdemokratie mag man manche Dummheit zutrauen, diese aber wäre allzu groß. Zunächst ist natürlich nicht anzunehmen, daß der Streik auf die Regierung einen Eindruck machen würde, wenigstens keinen freundlichen und der Wahlrechtsbewegung irgendwie förderlichen. In dieser Hinsicht wäre die Demonstration zwecklos, nach anderer Seite hin aber wäre sie geradezu schädlich und zwar in hohem Grade. Es gibt zahlreiche Arbeiter, die ein freies Wahlrecht für Preußen erkämpfen helfen wollen. Verlegen die Sozialdemokraten den politischen Kampf nun aber auf das wirtschaftliche Gebiet und bekriegen sie auch diejenigen Arbeitgeber, die in jenem politischen Kampfe ihre Bundesgenossen sind, so schwächen sie sich in diesem Kampfe und machen auch jene Arbeitgeber überhaupt mißtrauisch; denn das gleiche Wahlrecht als rein politisches Prinzip ist natürlich etwas anderes als die mit Streiks verknüpfte Wahlrechtsforderung. Um diese Dummheit fertig zu bringen, dazu würde das Können des Parteivorstandes nicht ausreichen, es müßte die ganze Zentralkommission, also auch deren kontrollierender Teil, mit aufgegeben werden. So vorgehen, hieße allerdings die Wahlrechtsbestrebungen im Geiste des Klassenkampfes führen, wie der „Vorwärts“ es dem Abgeordneten Südekum gegenüber verlangte. Jedenfalls wird wieder einmal klar, daß der extreme Klassenkampf eine sehr zweifelhafte Waffe ist: man gewinnt damit lange nicht alle Angehörigen der Arbeiterklasse, verzichtet aber von vornherein auf die Mitglieder der anderen Gesellschaftsklassen.

Staatsgewalt und häusliche Selbstverwaltung.

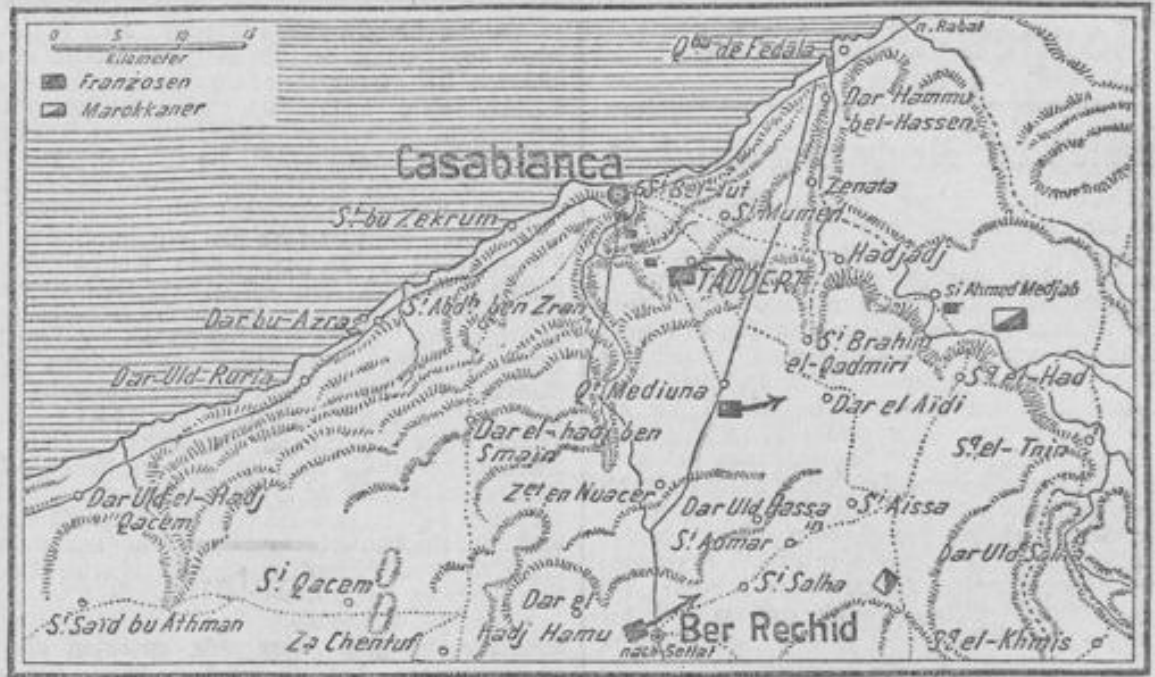
In der „Städte-Zeitung“ (Verlag Berlin S. W. 68) fällt B. Ingwersen ein scharfes Urteil über die Bestrebungen der preussischen Bürokratie, die Machtbefugnisse des Staates auf Kosten der Kommunen zu erweitern, wie das namentlich in dem neuen Polizeikosten-Entwurf versucht und vielleicht auch gelungen wird. Er sagt: „Mit einer Beharrlichkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, bezw. die wir nach einer anderen Richtung lieber sähen, werden immer wieder seitens der preussischen Staatsregierung Ver-

suche gemacht, die Rechte der Städte einzuzengen. Wir haben schon oft mit Belegen dafür aufwarten müssen, daß die preussische Staatsregierung einer rechten Würdigung der eminenten Schöpferkraft, die in der im Sinne des Freiherrn vom Stein ausgebildeten kommunalen Selbstverwaltung liegt, recht fern steht, und daß sie die in gewisser Beziehung doch zweifellos vorhandene Städteblüte nur mit scheelem Auge ansieht. Die Vertreter der Staatsregierung stammen leider zumeist aus Kreisen, denen der Geist des altpreussischen Polizeistaates mit in die Wiege gelegt wurde, und die oberen der ausführenden Organe bewegen sich in Bahnen, die hiervon nicht weitab führen. Dieser dem gesunden und natürlichen Fortschritt widerstrebende mißgünstige Geist kommt auch in der neuen Polizeikosten-Gesetzesvorlage, die den preussischen Städten mit königlicher Polizei zugeordnet ist, zu tristem Ausdruck. Obwohl seit dem Befehle des gegenwärtigen Gesetzes, seit 1892, die Einnahmen aus den Polizeikostenbeiträgen um zwei Millionen Mark gestiegen sind, beabsichtigt die preussische Regierung jetzt

hiervon. „Man sieht, der Staat ist ein Kontrahent mit sonderbaren Mären, und dringender als je muß da der Ruf erhoben werden: „Städte, werdet hart!“ Hoffentlich werden in der Kommissionsberatung ihre guten Rechte gewahrt werden.“

Bur Sage in Marokko.

Die Lage in Marokko beginnt schon seit einigen Tagen für die Franzosen gefährlich zu werden. Die Truppen Muley Hafids umschwärmen die französischen Streifkolonnen, schneiden die Zufahren ab und bringen die vorgeschobenen Posten in verzwiefelte Situationen, aus denen diese nur unter großen Opfern an Menschenleben befreit werden können. Es wird immer klarer, daß sich Frankreich in Marokko gehörig in die Kesseln gesetzt hat. Muley Hafids Einfluß verdrängt denjenigen seines Bruders Abd ul Afis, der unter der Obhut der Franzosen in Rabat sitzt, immer mehr, und selbst an der algerischen Grenze, wo noch vor kurzem



den Zahlungsmodus so zu verändern, daß die Gemeinden mit königlicher Polizeiverwaltung sofort beinahe fünf Millionen Mark mehr an die Staatskasse abzuliefern haben; ein Betrag, der dann noch weiter progressiv steigen wird. Betroffen werden von dem Gesetz 25 Städte.“ Nachdem der Verfasser das eigentliche Ziel der Vorlage enthüllt und die Einwände anführt, die in der Eingabe der Oberbürgermeister der betroffenen Städte aufgestellt werden, fährt er fort: „Es handelt sich in der Tat wieder einmal um einen Kampf zwischen Staat und Stadt, in einer Zeit, wo alles darauf hindrängt, daß sich Staat und Stadt gegenseitig stützen und fördern, in ehrlicher Selbstlosigkeit — um des Ganzen willen. Die Städte haben bisher immer diesem Grundgedanken gedient und sich gern jeder Rechtskontrolle darüber unterworfen. Die Staatsregierung verfolgt die Tendenz, sich einer Rechtskontrolle möglichst zu entziehen. Warum geschieht das? Sind ihre Zukunftsabsichten so wenig laut, daß sie vor dem Urteil eines unabhängigen Gerichts nicht zu bestehen vermögen? Zum Schluß wird Ingwersen der preussischen Staatsregierung Wortbruch vor. Daraus hat schon die genannte Eingabe hingewiesen. Die Staatsregierung hat nämlich in der Begründung zu § 6 des Gesetzes vom 20. April 1892 den Städten die Zusage gemacht, ihnen die Wohlfahrtspolizei zu überweisen. In dem neuen Entwurf steht kein Wort

General Nautay so mühelos Vorbeeren ernten konnte, beginnt es wieder unangenehm zu werden, da auch hier schon die Harlas Muley Hafids auftauchen. Unsere heutige Kartenspitze bezieht sich auf die Lage der Franzosen unter General d'Amade bei Casablanca. Vier vorgeschobene Kolonnen der Franzosen wirken hier zusammen. Die eine, am weitesten nach Süden und dort bereits mehrmals von den Franzosen eroberten Serrat vorgeschoben, lag bislang in Ber Rechid, die zweite bei Mediuna, die dritte bei Taddert und die vierte streifte längs der Küste auf Rabat zu bis zu den Ufern des Mellahflusses. Der Vorstoß der Marokkaner nach Rabat nötigte die Franzosen, zugunsten des gefährdeten Abd ul Afis einzugreifen, und alle vier französischen Kolonnen erhielten den Befehl, nach Osten aufzubrechen und sich bei Sidi Ahmed Medjab unter d'Amades Oberbefehl zu vereinigen. Bevor noch diese Vereinigung durchgeführt werden konnte, wurde die Abteilung aus Mediuna, die zuerst am Rendezvousplatze eingetroffen war, von den Marokkanern überfallen und hatte große Verluste. Erst eine Kavallerieatade konnte den Franzosen etwas Luft verschaffen. Immerhin hatten sie an Toten und Verwundeten gegen hundert Mann verloren, und zwar diesmal geborene Franzosen, keine Eingeborenen, da zum erstenmal rein französische Regimenter ins Gefecht gekommen waren. Der Überfall dürfte dem General d'Amade die Stellung kosten.

Wesen sagt: „Eine Motte macht noch keinen Frühling“, es ihr auch noch zu hell ist, so schlüpft sie wieder in die Luke, hängt sich kopfüber an den Dachsparren, wickelt sich die Flügel um den Leib und träumt von besseren Zeiten, in denen das Ungeziefer billiger ist.

Mit ähnlichen Hoffnungssträumen tröstet sich auch die Wasserhospitantin, die da am Graben herumhuscht, über die magere Zeit hinweg. Sie schnüffelt hier, sie schnüffelt da und quert sich ärgerlich dabei, denn ihr hin und her zuckendes Nüsschen trifft nichts, als mürbigen Holz und modriges Laub. Kurz entschlossen krüzt sie sich in das Wasser des Grabens, so daß ein Buchstint, der da eben ein Bad genommen hatte, ängstlich lodend aufsteigt, denn er glaubt, sie habe im Hungerwahnsinn Selbstmord verübt. Er macht aber große Augen, wie er sieht, daß sie ganz vergnügt unter Wasser auf der Grabensohle herumkriecht, wobei sie wie ein Stück Quecksilber aufsteht. Dann taucht sie mit einem Stachel zwischen den scharfen Zähnen wieder auf und verschwindet in einem Moosloch.

Der Buchstint aber lacht. Er ist Strohwitwer; seine Frau kann das Klima hier nicht vertragen, sagt sie, und reißt darum jeden Herbst nach Italien und Ägypten. Anfangs paßte ihm das gar nicht, und er machte ihr in jedem April schredliche Eifersuchtszenen, weil er annahm, daß sie sich da unten im Süden von irgend einem leichtsinnigen jungen Bahu mehr den Hof machen ließ, als sich für eine verheiratete Frau schid. Schließlich aber gewöhnte er sich daran, wenn er auch jeden Herbst über die teure Reise knurrt. Aber in innerlicher Seele beneidet er den Goldammerhahn, dessen Frau nie verreis, und den Ringeltäuber, dessen Gattin auch hier bleibt, als ihr Mann ihr erklärt, die Reise sei ihm zu weit, obgleich es ihr nicht gleichgültig ist, von den Turkeltauben sich vornehmend fragen zu lassen, ob sie die Kinder dieses Jahr so viel gekostet hätten, daß es zur Mittelmeerfahrt nicht mehr laugte.

Wieder bimmelt die Kohlmeise ihr Glaschen. Ein dicker Daus, der eng in den Stamm einer Taune gedrückt dasht und über den anfallenden Mangel an Mäusen in diesem Jahre nachdenkt, der mit seinen statistischen Er-

hebungen über den Reichtum an Mäusen in keinen Zusammenhang zu bringen ist, wackelt mit dem Kopfe unwillig hin und her, denn er weiß, endbedt ihn der bunte Vogel, dann hat er eine Stunde lang die Gesellschaft am Halse und muß sich die gemeinsten Verbaltsjurien gefallen lassen.

Aber es wird ihm sehr schwer, stillzustehen, und als es dümmert und die Menschen das Waldwirthshaus verlassen, da drängt es ihn, dumpf aufzuheulen und gellend loszulassen, daß den paar Mäusen, die der Novemberregen am Leben gelassen hat, die kalte Angst über das Fell läuft.

Und als der Dickkopf zum dritten Male gerufen hat, da kommt launlos ein zweiter Schatten näher, die Käuzin. Und nun jagt sie die beiden im dunklen Walde, knapen mit den Schnäbeln, kreischen und schreien, als zöge man ihnen jede Feder einzeln aus.

„Du, wie schauerlich!“ ruft ein Mädchen, das am Arme ihres Anderkorenen nach Hause geht, und dann lacht sie laut auf über einen Wis ihres Begleiters, und dann singen beide ein Frühlinglied.

Die Käuzin aber sagt zu dem Kruz: „Mein, was diese Menschen doch für unmelodische Stimmen haben! Das soll nun ein Frühlinglied sein! Dummes Volk!“

Und der Kruz läßt sich geschmeichelt und singt dem kommenden Vorkühling ein Lied nach Eulenaari.

Wie ein Rechtsanwalt eine Stadt einnahm.

Aus London wird gemeldet: Nach 51 Jahren hat die tapfere Tat eines hiesigen Rechtsanwalts, eines Mr. Churcher, ihre Belohnung gefunden. Mr. Churcher ist heute 76 Jahre alt und erhielt auf Befehl des Königs eine Invaliden-Pension in Höhe von 100 Pfund Sterling jährlich. Er hat im Jahre 1857 den indischen Sepoy-Aufstand mitgemacht und sich dabei in außerordentlicher Weise ausgezeichnet. Lassen wir ihn selbst erzählen:

Es war im Juli des Jahres 1857, als die indische Revolution ihre Höhe erreicht hatte und das unschuldig

vergoßene Blut in Strömen floß. Ich war damals als ganz junger Rechtsanwalt den Gerichten von Agra zugeteilt. Jeder Engländer, ob Soldat, ob Zivilist, stellte sich in die Reihen der Verteidiger, um den Kampf mit den blutigeren Sikhs aufzunehmen. Ein außerordentlich wichtiger Punkt für die britische Herrschaft, die Stadt Etah, 70 Meilen von Agra entfernt, auf der Marichronte Delhi-Cannpore war von den Aufständischen besetzt worden, und es mangelte dem unglücklichen Gouverneur der Vereinigten Provinzen Russell Colvin an Mannschaften, um sich der Stadt und des Forts wieder zu bemächtigen. Ich erbot mich, mein Bestes zu tun. Mit einer Summe von 5000 Rupien ausgerüstet, machte ich mich auf den Weg, von 105 Mann begleitet. Nach vielen Mühen und nachdem wir unterwegs einen Rajah ausgepeitscht, der zirka drei Monate vorher meinen Vater und meine Mutter entführt hatte, erreichten wir im August des Jahres Etah. Ich forderte durch einen Sendboten den Rajah auf, uns die Festung zu übergeben, hatt aller Antwort aber ließ er auf den Mauern die grüne Flagge hissen und erklären, daß er als Vizegouverneur des Königs von Delhi nicht daran denke, meinem Wunsche zu willfahren. Die darauf folgende Nacht verbrachte ich in den möchtigen Zwingeln eines Mangobaumes und bemerkte, wie zwanzig Sikhs, Reutere, welche einem Regiment in Benares angehört hatten, sich unserem Lager näherten. Da ich mit meiner geringen Streitmacht, die Festung war von mindestens 6000 wohlbewaffneten Indern besetzt, keine Aussicht hatte, einen erfolgreichen Sturm wagen zu dürfen, kam mir der Gedanke, mich des Forts durch Verrat zu bemächtigen. Ich sandte also zu dem Anführer der Sikhs, und da ich den geldgierigen Charakter dieser Leute kannte, ließ ich ihm und seinen Leuten je 100 Rupien für die Arbeit einer Nacht anbieten. Nach einigem Zillschen willigte er ein, seine Sache zu vertragen. Aus den Ästen des Mangobaumes fertigten wir eine Leiter, und von den Sikhs geführt erkliegen wir im Schutze der Dunkelheit die Wälle, überwältigten die Wache und drangen in das Innere des Palastes. In einer Hand meine Pistole, in der anderen mein Schwert,

Deutsches Reich.

* Das Ergebnis der großen juristischen Staatsprüfung. Im „Justiz-Min.-Bl.“ wird der Jahresbericht des Präsidenten der Justiz-Prüfungskommission über das Ergebnis der großen juristischen Staatsprüfung im Jahre 1907 veröffentlicht. Danach ist der Umfang der Geschäfte abermals gestiegen und hat eine noch nie vorher beobachtete Höhe erreicht.

Die Zahl der Prüfungsaufträge, welche an die Kommission gelangt sind, betrug 1285 gegen 1216 im Jahre 1906 und 705 im Jahre 1897. Mit Einschluß der am vorigen Jahresjahre in der Prüfung verbliebenen 802 Referendare hatte sich die Kommission mit 2087 (i. J. 1906 1941) Prüfungen zu beschäftigen, von denen 158 die Prüfung ganz oder zum Teil zu wiederholen hatten. Von den Prüfungsaufträgen haben 1237 (1906 1103) durch Ablegung der mündlichen Prüfung ihre Erledigung gefunden; außerdem haben 11 Kandidaten nur schriftliche Arbeiten wiederholt. Da 18 Kandidaten zurückgewiesen, ausgeschieden oder getötet sind, sind 821 Kandidaten in der Prüfung verblieben, also nur 18 mehr als im Vorjahre, ein Zeichen, wie intensiv die Prüfungskommission gearbeitet hat. Von den geprüften Kandidaten bestanden 1029 (1906 940) die Prüfung, und zwar 5 (4) mit Auszeichnung, 106 (90) mit der Jenfur gut und 918 (837) mit der Jenfur ausreichend. Nicht bestanden haben die Prüfung 219 (1906 178) Kandidaten, darunter 27 (24) zum zweiten Male. Von den zum ersten Male durchgefallenen 192 Referendaren sind zurückgewiesen 109 (1906 90), ohne Erfolg eines Teils der Prüfung, 21 (11) unter Erlass beider schriftlichen Arbeiten, 40 (38) unter Erlass der wissenschaftlichen Arbeit, 10 (16) unter Erlass der Relation und 12 (9) unter Erlass der mündlichen Prüfung. Der Prozentsatz der Nichtbestandenen betrug 17,5 v. H. gegen 15,9 v. H. 1906, 18,1 v. H. 1905, 18,7 v. H. 1897 und 19,6 v. H. 1887. In den Jahren 1886 bis 1889, in denen der Umfang der juristischen Prüfung besonders groß gewesen war, hatte der Prozentsatz der Nichtbestandenen 22 bis 30, im Jahre 1885 sogar 45 betragen, in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts bewegte er sich zwischen 23 und 29 und in den 70er Jahren, in denen Mangel an juristischem Nachwuchs herrschte, betrug er nur 7 bis 12 v. H. Man sieht, daß in früherer Zeit der Prozentsatz der Nichtbestandenen eine gewisse Abhängigkeit zeigte von dem größeren oder geringeren Umfang, während dies in neuerer Zeit in keiner Weise der Fall ist.

Von den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken hatte das Kammergericht die meisten bestandenen Kandidaten mit 222; dann folgten die Bezirke Köln mit 127, Hamm mit 113 und Breslau mit 109, während auf Cassel nur 29, auf Posen 28 und auf Marienwerder 23 entfielen. Die Zahl der Prüfungstermine betrug 210 gegen 188 im Jahre 1906. Vor 10 Jahren reichten noch 108 Termine aus.

* Die ansehensvolle Steigerung der Trunksucht in Deutschland in den letzten Jahrzehnten erhellt aus einer Aufzählung, die in der den Teilnehmern am 14. Internationalen hygienischen Kongress gewidmeten Festschrift: „Das Deutsche Reich in gesundheitlicher und demographischer Beziehung“ enthalten ist. Danach betrug die Zahl der Aufnahmen in die Kranken- und Irrenanstalten:

	wegen Alkoholisimus (Trunksucht)	wegen Säuferswahnsinns (Trunksucht)
1877 bis 1879 . . .	12 883	2568
1880 bis 1882 . . .	18 846	3574
1883 bis 1885 . . .	26 359	4605
1886 bis 1888 . . .	34 767	4435
1889 bis 1891 . . .	33 065	3909
1892 bis 1894 . . .	35 736	4454
1895 bis 1898 . . .	40 792	5250
1899 bis 1901 . . .	65 433	7394

In 25 Jahren hat sich also die Zahl der Aufnahmen wegen Alkoholisimus (Trunksucht) vervielfacht, die der Aufnahmen wegen Säuferswahnsinns verdreifacht, während die Bevölkerung nur im Verhältnis von 172 : 227, also um 1/3 zugenommen hat. Bezeichnend ist auch, daß die Zahl der Zugänge wegen Herzkrankheiten in diesem Zeitraum von 15 012 auf 84 071, also auf das 5 1/2fache, gestiegen ist, während die Summe aller Aufnahmen wegen innerer Erkrankungen sich nur etwas mehr als verdreifacht hat, und zwar von 1,3 auf 4,0 gestiegen ist.

Der Alkoholisimus zieht nachgewiesenermaßen besonders das Herz in Mitleidenschaft.

* Gegen das Monopol einiger weniger Eisenbahnbuchhändler wendet sich mit Entschiedenheit die konservative „Kreuzzeitung“. Sie schreibt mit vollem Recht: Eine einzige Berliner Firma hat dem Vernehmen nach gegen 150 Eisenbahnbuchhandlungen in Pacht. Wozu diese Begünstigung der Großen zum Nachteil der Kleinen? Deshalb leidet man auch hier der Zentralisierung des Geschäfts Vorschub, während man so leicht den kleinen kaufmännischen Mittelstand unterstützen könnte! Ein treffiger Grund für die Verpachtung der Eisenbahnbuchhandlungen an wenige Großhändler wird sich nicht geltend machen lassen; denn daß der Fiskus hierbei vielleicht eine etwas höhere Pacht herausbekommt als bei Einzelverpachtungen, kann doch nicht entscheidend sein. Selbst in buchhändlerischen Kreisen empfindet man das Büchermonopol einiger großen Zeitungsblätter der preussischen Eisenbahnen unangenehm, da die Verleger sich nicht selten genötigt sehen, ganz außergewöhnlich hohen Rabatte zu gewähren, wenn sie ihre Bücher überhaupt von den betreffenden Eisenbahnbuchhandlungen ausgelegt haben wollen. Die „Kreuzzeitung“ könnte noch hinzufügen, daß die Monopolstellung jener Berliner Buchhandlung auch für das reisende Publikum von großem Nachteil ist, weil die Firma sich herausnimmt, auf eigene Faust eine strenge Zensur zu üben und Bücher, sowie Zeitschriften, gegen die gesetzlich nicht das mindeste zu beanstanden ist, von dem Verkauf auszuschließen.

Deutsche Kolonien.

Ein Erlass für den Kolonialrat. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlass: „Unter Aufhebung meines Erlasses vom 10. Oktober 1890, betreffend die Errichtung eines Kolonialrats, genehmige ich, daß beim Reichskolonialamt unter Einziehung von Sachverständigen Kommissionen zu dem Zweck gebildet werden, um des Reichskolonialamt bei der Verwaltung der Schutzgebiete in beratender Weise zu unterstützen. Sie haben hiernach das Weitere anzuordnen.“ Hoffentlich wird die Tätigkeit den neuen Institutionen recht gegensätzlich sein.

Ausland.

Rußland.

Ein neues Beispiel russischer Brutalität bietet die Behandlung eines jungen italienischen Staatsangehörigen, des Journalisten Levine, durch die russische Polizei. Die „Frankfurter Zeitung“ hat über diesen Fall einen ausführlichen Petersburger Brief veröffentlicht, der geradezu unglaubliche Zustände schildert. Jetzt beschäftigt sich auch die italienische Presse mit dem Fall: Die „Tribuna“ kommentiert: Der Fall des falschen Calvinio ist noch zu frisch, als daß man nicht Referenzen machen würde bezüglich der Schicksale des Korrespondenten eines deutschen Blattes, der mit einem jüdisch-französischen Namen sich als Italiener ausgibt. Wir können aber hinzufügen, daß das Ministerium des auswärtigen Informations über die Identität des Verhafteten in Wien erheben hat. — Der „Avanti“ sagt: „Die „Frankfurter Zeitung“ ist ein zu ernstes Blatt, als daß Zweifel möglich wären. Darum fragen wir berechtigt, welche Schritte unser Botschafter in Petersburg getan hat. Auch wenn Levine kein Italiener ist, so rief er doch Italiens Schutz an, den unsere Regierung nicht verweigern darf, wenn bei uns noch der Gedanke der revolutionären Bewegung lebendig ist, die unsere Einheit schuf. Wenn nicht, so dankt die Würde Italiens vor dem Kaiserreiche des Galgens und der Kruze ab.“ — Das neue Opfer der russischen Anwesenheit ist übrigens hier in Wiesbaden als Hauptredner in einer Proletenversammlung gegen die russischen Greuel vor einigen Jahren aufgetreten; er hat, wie man uns schreibt, hier am Platz Verwandte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 5. März.

Die Ursachen der Armenunterstützung.

Wie ein unheimlicher Fels stehen im brandenden Leben der städtischen Sozialpolitik die mit jedem Jahre höher anschwellenden Armenunterstützungen da. Man hat in bestimmten Kreisen diese Lasten unerträglich genannt, und bei jeder Etatberatung wird „Abhilfe“ verlangt. Daß dies leichter gefordert als erreicht wird, weiß jeder praktisch tätige Armenpfleger. Wer es noch nicht weiß, dem seien einmal die Ursachen der Armenunterstützungen vor Augen gerückt. Sie geben gleichzeitig, wenn überhaupt eine rationelle Abhilfe in Frage kommt, Fingerzeige genug; zunächst die allgemeine Feststellung, daß mit einzelnen Mitteln und Mitteln gar nichts getan ist, sondern daß nur eine gründliche Finanzgriffnahme des ganzen sozialen Körpers, der aus tausend wechselwirkenden Organen und Kräften besteht, vorwärts bringen kann.

Wir verdanken dem Armenamt der Stadt Chemnitz einen genaueren Einblick in diese Ursachen, wie sie innerhalb einer ausgesprochenen Industriebevölkerung sich von selbst äußern. Dort wurden im Berichtsjahre 2157 Arme laufend unterstützt. In den meisten Fällen, 590mal, riß der Tod des Ernährers die Familie in dauerndes Unglück. Bei den unfröhlichen Erwerbsverhältnissen der Arbeiterschaft ist es ausgeschlossen, daß sie aus eigener Kraft ausreichende Todesfallversicherungen eingeht, bezw. durchhält. Wo noch kleine Ersparnisse vorhanden sind, werden sie meist durch die oft unangenehmen Begräbniskosten mit einem Schlage genommen. Versicherung gegen Arbeitslosigkeit mit Hilfe von Staat und Gemeinde und gemeindliche Ausübung des Bestattungswesens (Frankfurt a. M., Zürich) werden geeignet sein, so manchen Familienniedergang aufzuhalten. An zweiter und dritter Stelle wirken Krankheit (487mal) und Alter (473mal), und legen die Ausbildung des Krankenlasterwesens und der Altersversorgung, sowie eine rationellere Pflege des Wohnungswesens, dieses Grundquells des meisten Stadtelends, nahe. An vierter Stelle kommt (204mal) unterlassene Fürsorge seitens des Ernährers in Frage. Dieser Punkt bildet eine ständige Klage der städtischen Armenverwaltungen und dürfte mit einem Schlage eine wesentliche Abhilfe finden, wenn mehrere offensbare Lücken der Gesetzgebung endlich beseitigt werden, damit die Unterhaltungspllichten zwangsweise herangeholt werden können (z. B. § 361, 10 des Strafgesetzbuches). 180mal mußte die Armenverwaltung wegen Erwerbsunfähigkeit, 160mal wegen unzureichenden Verdienstes, 63mal wegen Strafverbüßung des Ernährers eintreten. Durchweg stehen wir hier also unerbittlichen Umständen gegenüber, bei denen von einer direkten oder augenblicklichen Abhilfe keine Rede sein kann.

Auch bei den 220 vorübergehend unterstützten Personen machten sich ähnliche oder gleiche Ursachen geltend, vor allem wieder die unterlassene Fürsorge des Ernährers (106mal), Krankheit (60mal) und die Strafverbüßung des Ernährers (23mal). △

Weiteres aus der Schule.

Ein Lehrer schreibt uns:

Viele der berühmten Schüleraufsätze und Entschuldigungszettel sind oft auf anderen Blättern als auf denen der Schule gereift; wenn aber irgendwo wirklich wahre Schulweise vorkommen, so ist es in der Unterklasse. Unwüchsigkeit, Unbefangenheit, Enge des Gesichtsfeldes und Spracharmut bringen hier oft den drohlichsten Nutzen hervor. Vielleicht ist es einem Lehrer der Kleinen gefallert, einige Schulweise mitzuteilen, die er im Laufe seines Schuldienstes gesammelt hat. Alles, was die Kleinen während des Unterrichtes hören, sehen usw.,

* Ein ägyptisches Porträt im Berliner Museum.

Eine interessante Neuentdeckung hat das Berliner Museum mit einem auf Holz gemalten ägyptischen Porträt gemacht, das die bereits vorhandene prächtige Sammlung ägyptischer Bildnisse in erwünschter Weise ergänzt. Das neue Porträt zeichnet sich nämlich, wie Professor Schäfer in den amtlichen Berichten mitteilt, durch eine erhabene Frische der Farben aus. Es gibt wohl kaum ein zweites unter diesen Bildern, das so die Harmonie eines vortrefflich erhaltenen Goldgrundes zu dem zartenönen eines roffenen Gesichtes und vor Augen führt wie dieses Porträt eines jungen Mannes mit feinen mädchenhaften Zügen, den großen braunen Augen, dem leichten Flaum auf der Oberlippe und den schwarzen, mit einem goldenen Kranz geschmückten Haaren. Die technische Seite der Malerei mit Lackfarben läßt sich an diesem Bilde vortrefflich studieren. Das Porträt gehört in jene Gruppe von ägyptischen Holztafelbildern, die zuerst durch den Wiener Sammler Graf bekannt gemacht wurden und höchstes Erstaunen und Entzücken hervorriefen. Die Bilder gehören etwa dem zweiten Jahrhundert n. Chr. an und sind die Porträts wohlhabender Leute aus einem recht abgelegenen Winkel des römischen Reiches, wohl kaum von großen Meistern ihrer Zeit geschaffen, aber zum Teil von außerordentlicher Lebendigkeit und Treue.

* Fürst Bismarck und die Rassenfrage. Im Märzhefte der „Politisch-anthropologischen Revue“ macht Dr. Georg Lomer den bemerkenswerten Versuch, aus Bismarcks eigenen Äußerungen ein Bild von seiner Stellung zu den anthropologischen Problemen, insbesondere zu der jetzt so viel erörterten Rassenfrage zu gewinnen. Dabei ergibt sich denn, daß Bismarck von der geschichtlichen Stellung und dem Verufe des Germanentums aus seinen Beobachtungen heraus eine Auffassung sich gebildet hat, die sich mit den modernsten Ideen nahe berührt. Er sah in der germanischen Rasse „sozusagen das männliche Prinzip, das durch Europa geht — verstrahlend. Die keltischen und slawischen Völker sind weiblichen Geschlechts.“ Praktisch politisch stellte sich ihm das Problem so dar, daß die Germanen voll Mann-

warf ich mich auf den Rajah, welchen wir inmitten seiner Raibeber stehend fanden. Ein erbitterter Kampf entspann sich, aber es gelang uns schließlich, die Soldaten des Rajah aus dem Palaste zu drängen, was auf beiden Seiten 40 Opfer forderte. Ich ließ jetzt die Türen durch meine Leute besetzen, wandte die zehn Geschütze, welche sich im Palaste befanden, gegen die Stadt, und als nächsten Morgen ließen wir einen Ansturm versuchten, um den Rajah zu befreien, ließ ich diesen an ein Fenster führen und rief den Aufständischen zu, daß ich ihn sofort erschlagen würde, wenn sie sich nicht widerstandslos entwasser lassen. Als trotzdem noch einige den Versuch zum Sturm wagen wollten, drohte ich, die Stadt mit meinen Geschützen zu zerstören. Das half! 6000 Mann gaben ihre Waffen ab, die Haupttrabantenführer wurden mir überliefert, und die Stadt und Festung Etah waren in englischem Besitz. Stolz konnte ich die britische Flagge auf den Wällen aufpflanzen, ich hatte mit Hilfe von 100 Mann treu gebliebener Eingeborenen 8000 Indianer überwältigt und dies in einem Zeitraum von kaum 10 Stunden. Zudem hatte ich auf meiner Seite nur 10 Tote zu beklagen, und die Einnahme von Etah hatte dem englischen Staate kaum 4000 Rupien Kosten verursacht.

Aus Kunst und Leben.

* Des Kaisers Urteil über englische und deutsche Zeitschriften. Als der Kaiser gegen Ende des vergangenen Jahres London besuchte, wurde ihm durch eine Abordnung englischer Verleger eine Fuldigungs-Adresse überreicht. Bei dieser Gelegenheit kam das Gespräch auf englische und deutsche illustrierte Zeitschriften, und der Monarch glaubte, England hier vor uns den Vorsatz geben zu müssen. Es ist naturgemäß, daß dieses Wort in den beteiligten deutschen Kreisen lebhaft erörtert wurde. Mit Recht wies man darauf hin, daß die großen Fortschritte, die Deutschland während der letzten Jahrzehnte in Zeitschriftenwesen gemacht hat, selbst in England — wenigstens der Tat nach — die vollste Anerkennung gefunden haben, da selbst die beste englische

Kunstzeitschrift, der vielbewunderte „Studio“, die Hälfte seiner Spalten mit deutscher Kunst füllt, seine Klischees in Wien herstellen und seinen Text in Stuttgart drucken läßt. Von Interesse ist nun ein Aufsatz „Englische und deutsche illustrierte Zeitschriften. Ein Wort zur Aufklärung“, der sich in einem der wichtigsten Organe des Buchhandels, dem „Allgemeinen Anzeiger für Buchhändler“, findet. Aus ihm seien hier einige Stellen hervorgehoben. Es heißt da u. a.: „Wer die Verhältnisse des illustrierten Verlags beider Länder genau kennt, kommt eher zu gegenseitiger Ansicht (als der Kaiser). Vergleichen wir doch sachlich und objektiv die Zeitschriften beider Länder, wie sie z. B. in letzter Zeit uns vorliegen. . . . „Blad and White“, „The Sphere“, „The Sketch“, „Illustrated Mail“ usw. werden heute von der „Guten Stunde“, „Gartenlaube“, „Dahleim“, „Für Alle Welt“ illustrativ meist übertriffen. Eine Zeitschrift wie die „Moderne Kunst“ besitzen die Engländer überhaupt nicht. Unternehmen wie „Blad and White“ und „The Sketch“ setzen bei ihrer Gründung in ähnlicher Sinne ein, wie unsere „Moderne Kunst“, haben aber nicht das gehalten, was sie versprochen. Den tabellos feinen Illustrationsdruck, die geschmackvolle und gezielte Ausstattung, die alle unsere besseren Zeitschriften aufweisen, sind nicht bei all den hier genannten englischen Blättern immer anzutreffen. Ja, bei mehreren derselben ist gegen frühere Jahrgänge ein sichtlich Nachlassen zu konstatieren, das sich sogar auf die „Christmas Numbers“, die Weihnachtsummern erstreckt, die früher entschieden illustrativ mehr boten als jetzt und von unseren deutschen Weihnachtshäften überboten sind. Das; bemerkt nun die „Moderne Kunst“. „Wir möchten hier auf etwas anderes hinweisen. Hätte der Kaiser die Bemerkung getan, daß englische Journale aktuelle Bilder von Soffisten selbst am Berliner Hofe manchmal schneller bringen als deutsche Zeitschriften, so wäre dem nicht ganz zu widersprechen gewesen. Ist es doch vorgekommen, daß die Klischees derartiger Bilder erst über London wieder nach Berlin gelangten. Daran tragen aber die deutschen Zeitschriften durchaus keine Schuld, sondern sie ist anderweitig zu suchen . . .“

fall ihrem Verständnis erschlossen werden, also auch die Bedeutung der Wörter ihrer Bibel. Ein von den Kindern selbstgefundenes Sächgen tut das hierbei oft mit einem Schläge. Daher fanden meine Kleinen zu jedem der in seinem Zusammenhang stehenden Worte der Bibel ein Sächgen aus ihrem Anschauungskreis. Es kamen da folgende durch dialektischen Gleichklang möglich gewordene Antworten: (Ahre.) Die Ahre ist Dred. (Erde.) (Sohn.) Mir sohn (säen) Hafer auf den Ader. (Saat.) Sich hunn mich saut (satt) gesse. (Haar.) Die Käh müsse haar (links) gehn. (Henne.) Ich habe zwei Henne. (Hände.) (Pfahl.) Der Krimer hott Zeug fahl (feil). (Pudel.) Mein Vater fährt heut Pudel (Pauche). (Blatt.) Dann hott mer so Haar mi. (Pflug.) Heft beist mich en Floh (Floh). [Die entsprechende Handbewegung wurde auch an einem bestimmten Körperpartei ausgeführt.] (Fern.) Der Vogel hat fern (Federn.) (Tal.) Den Apfel kann ich tale (teilen). — In meinem Amtsorte im hinteren Taunus blühte vor Jahren eine stotte Schweinezucht. Wir kamen im Anschauungsunterricht auf „Glüd“ zu sprechen. Die Kleinen sollten auch einmal ein Beispiel nennen. Ein Schläuberger hatte bald etwas gefunden und meldete sich. „Nun?“ — „Ei, wann die Mud viel Ferkel mächt.“ — In der Erzählung von den Sperlingen unter dem Hute heißt ein Satz: „Man kann denken, was das für ein Getümmel auf dem Kopfe war.“ Um das Wort „Getümmel“ etwas zu umschreiben, wurde etwa gefragt: „Was werden die Spagen da wohl in dem Hute gemacht haben?“ — „Ei, se hun dem Michel auf de Kopf ge.....“ — Einmal wurde ein Trauerzug beschrieben. Es wurde gefragt: „Wer geht vor dem Trauerzug?“ — „Der Pfarrer.“ — „Es heißt: Der Herr Pfarrer. Wer kommt dann hinter dem Herrn Pfarrer?“ — „Der Herr Sarg.“ — Ein Mädchen erzählte bei einer Prüfung aus der Geschichte von den drei Weisen aus dem Morgenlande: „Sie taten ihre Schürze auf und schenkten ihm Gold, Narkraut und Birnen.“ — „Nabe und Vogel“ ist ein bekanntes Anschauungsbild. Ebenfalls bei einer Prüfung sollten die Kleinen an der Hand dieses Bildes ihre Sprachgewandtheit darthun. Es ging sehr schön. Zum Schlusse wollte nur noch der Herr Schulinspektor und Pfarrer die Kinder auf die Schändlichkeit des Resterzerhörens aufmerksam machen. Er fängt also nach einigen einleitenden Sätzen etwa folgendermaßen an zu unterrichten: „Es ist doch gar böse und schändlich, wenn man den armen Vögeln die Nestchen zerbricht und die Jungen quält. Das tut nicht nur den alten Vögeln leid, sondern wem auch?“ — Schweigen. — „Nun, wer hat denn die kleinen, lieben Vögeln gemacht?“ — „Ei, der aht Suwwel (alte Vogel)“, rief ein Abschlüßer verquält. — „Nun, ich sehe, ihr wißt das noch nicht. Herr Lehrer, wir nehmen nun Rechnen.“

Der 7½-Uhranfang im Königl. Theater hat selbstverständlich Freunde sowohl als Widersacher gefunden, und die Königl. Intendanz wird sich mit dem Gedanken trösten müssen, daß es ihr ebenjowenig wie anderen Sterblichen jemals gelingen wird, es allen recht zu machen. Dabei bringt sie mit der Neuerung noch ein nicht unwesentliches Geldopfer, denn diese 30 Minuten kosten dem Hoftheater täglich ungefähr 18 M. mehr an Heizmaterial. Im ganzen erfordert Heizung und Beleuchtung des Musiktempels am Warmen Damm an kalten Tagen rund 180 Zentner Kohlen.

Stadtbaurat Frobenius. Der „Fall Frobenius“ ist noch nicht ganz erledigt, denn, wie wir hören, verlangt Herr Frobenius für Vollendung der Revision der Kurhausbaurechnung, für die etwa zwei Monate Zeit erforderlich sein dürften, die Summe von 6000 M. Unter diesen Umständen wird der Magistrat und werden sich eventuell die Stadterordneten wohl fragen, ob sie nicht lieber bei der erwähnten Arbeit auf die fernere Mithilfe des Herrn Stadtbaurats verzichten sollen, von der allgemein angenommen wurde, daß sie in der reichlich bemessenen Abfindungssumme von 25 000 M. enthalten sei.

Boote aus Papyrus. Eigenartige Fahrzeuge, bei deren Bau weder Holz noch Metall Verwendung findet, benutzt man auf dem Tanajee im nördlichen Afrika, dem Quellsie des Blauen Nils. Die Boote bestehen nämlich, wie Professor Felix Rosen in seinem Buche: „Eine deutsche Gesandtschaft in Afrika“ mitteilt, aus Papyrusstängeln, die man wie ohne Naht auf den Schultern forttragen kann. Die Eingeborenen stellen sie aus den reißigen, manchmal armdicken Schäften der Papyrusstängel (Cyperus Papyrus) her, die an den Ufern des Sees undurchdringliche Dickichte bilden, indem sie die Schäfte in geschidter Weise mit Bastschnur zu einer Kahnform zusammenbinden. Zum Bau der Röhre sind die Papyrusstängel wie geflochten: außen haben sie eine wasserfeste Rinde, ihr Inneres aber besteht aus lauter luftgefüllten und durch Scheidewände hermetisch abgeschlossenen Kammern oder Hohlräumen. Natürlich ist ein solches Boot, das ein ganz gefälliges Aussehen hat, nicht wasserdicht; damit die Ruderer oder Passagiere trocken sitzen, legt man noch ein Bündel Papyrusstängel in das Fahrzeug. Ähnliche Rindenboote trifft man auch auf dem Titticacasee. Während aber an dem hochgelegenen Ufersee der Polymangel der Umgebung die Anwohner zur Wahl dieses sonderbaren Baumaterials veranlaßt haben dürfte, ist es hier die merkwürdige Ungeheuerlichkeit des Abkühlens in technischen Dingen, die die Her-

Heizung und Abkühlung der Wohngebäude. Über diese in ökonomischer Beziehung so wichtige Frage hat D. Arell in Nürnberg im „Gesundheitsingenieur“ eine umfangreiche Studie veröffentlicht. Bei diesen Untersuchungen spielt die größte Rolle der Abkühlungs-Koeffizient eines Raumes oder Gebäudes. Man versteht darunter die Zeit (Stunden), welche ein Raum gebraucht, bis die anfängliche Differenz zwischen Außen- und Innentemperatur auf den halben Betrag gesetzt ist. Wenn z. B. in einem Hause eine Temperatur von 15 Grad und draußen eine Temperatur von 5 Grad herrscht, so beträgt der Temperaturunterschied 10 Grad. Wenn dieser Unterschied auf die Hälfte, also auf 5 Grad, sinkt, so verstreicht bis zu diesem Punkte eine bestimmte Zeit, sagen wir 10 Stunden. Diese Ziffer ist der Abkühlungs-Koeffizient. Derselbe ist bei den verschiedenen Gebäudearten natürlich sehr verschieden. Gebäude mit wenig Fenstern und viel Mauerwerk brauchen für den Abkühlungsprozess viel längere Zeit, als etwa ein Gewächshaus, das nur aus Glas und Eisen besteht, oder ein Schulzimmer, das sehr große Fenster hat. Umgekehrt lassen sich Gebäude mit dickem Mauerwerk sehr schwer anheizen. Mit Hilfe des Abkühlungs-Koeffizienten kann man auf Grund besonderer Formeln Berechnungen machen, z. B. in welcher Zeit in einem Raum bei Abkühlung der Heizung Frost eintreten würde, wie oft man also z. B. einen größeren Raum wöchentlich rationell hochheizen muß, ohne daß man Brennstoff verschwendet. Es ist erwünscht, daß die Lehre vom Abkühlungs-Koeffizienten noch weiter ausgebildet wird, damit namentlich für die Heizung öffentlicher größerer Gebäude Normen aufgestellt werden können, die eine sparsame Heizung ermöglichen.

Für Eltern studierender Söhne hat das Kammergericht einen bemerkenswerten Grundsatz aufgestellt: Dem Sohn, der mit Zustimmung seines Vaters einen Beruf ergreift, steht ein vertraglicher Anspruch auf Gewährung der zur Vollendung der Ausbildung erforderlichen Mittel gegen den Vater zu. Einer leichtfertigen Ausbeutung dieser Verpflichtung der Eltern hat jetzt das Kammergericht einen Riegel vorgeschoben, indem es erklärt, der Sohn verliert diesen Anspruch, wenn er seine Pflichten dadurch gröblich verletzt, daß er Schulden macht und seine Prüfungen nicht rechtzeitig ablegt.

Weniger sitzen und mehr liegen! Diesen gesundheitlichen Rat gibt Gelbke in der „Mediz. Klinik“. Bei Besprechung des Hämorrhoidalleidens kommt er auf die „Kulturgeschichte“ des Sitzens und führt aus, daß das Sitzen in der Ausdehnung, wie es der moderne Mensch liebt, in gewissem Sinne eine Erfindung des Mittelalters, eine Folge des Lebens in engen Räumen sei. Wohl kannten auch die alten Kulturvölker den Stuhl, aber dieses Gerät wurde nur ausnahmsweise benutzt, für gewöhnlich lag man, beim Mahl sowie in der Ruhe zu Hause. Auch die barbarischen Völker lagen, wenn sie nicht körperlich tätig waren, so die Germanen nach Tacitus auf Tierfellen. Noch im frühen Mittelalter kommen Stühle zum Sitzen nur selten vor und dann nur als Thronstuhl für das Familienoberhaupt und für hohe Beamte; das übrige Gefolge lag oder kauerte auf Teppichen, Fellen und dergleichen. Die glänzenden Erfolge der Bett- und Liegebetten müssen zu weiteren Folgerungen führen. Insbesondere muß verlangt werden, daß der Kaufmann, der Gelehrte, nachdem er den ganzen Tag auf seinem Stuhl verbracht, nicht auch noch seinen ganzen Feierabend verstre, sondern sich entweder Körperbewegung mache oder liege. Es scheint, daß die Amerikaner durch ihre Liege- und Schaukelstühle eine recht praktische Anlegelegenheit geschaffen haben. Die „Arztl. Rundschau“ weist bei dieser Gelegenheit auch darauf hin, daß noch heute Naturvölker viel lieber liegen als sitzen, und zwar legen sie sich mit Vorliebe nicht auf den Rücken, sondern auf den Bauch, wie es schon die Alten bei ihren Gastmählern getan haben. Sollte nicht hier von auch die schönere Körperhaltung und Geschmeidigkeit der Formen zu jener Zeit herrühren?

Wie Panline Yucca ihre Stimme verlor, hat sie Frau Illa Horowitz-Barnay einmal erzählt. Diese berichtet darüber in der „N. Fr. Pr.“: „Ich habe, erzählt die Yucca, meine Stimme verloren, plötzlich, in einer Stunde, in einer Minute, durch den Willen eines anderen Menschen — durch Suggestion!“ Ich blühte sie sehr überrascht an. „Ja, ja, durch Suggestion!“ fuhr sie erregt fort. „Und das kam so. Wie Sie wissen, war mein Mann, der Baron Volkhofen, lange Zeit schwer krank und hörte mich nicht oft singen. Aber wenn ich sang, wollte er immer ein unbedeutendes, soßes Lied von mir hören, das ihm des Textes wegen besonders gefiel, das ich aber nicht leiden mochte. Eines Abends hatten wir ein paar Freunde bei uns, meinem Mann ging es scheinbar besser, er ließ sich in seinem Krankensessel in des Salon bringen, und um ihm eine Freude zu machen, sang ich ihm sein Lieblingslied. Ich hörte ihn schluchzen vor Freude. Er nahm meine beiden Hände, lächelte sie, fröhlich mir mit seinen Händen über Haare und Gesicht und sammelte: „Ich danke dir, ich danke dir! Du bist ein Engel! Und so — indem er mir immer wieder die Wangen streichelte — so nehme ich nun deine Stimme mit mir ins Grab!“ — Ich lachte und meinte: „Du wirst mich und meine Stimme überleben!“ Er wiederholte: „Ich nehme deine Stimme mit ins Grab!“ Zwei Tage später war Baron Volkhofen tot, und ich — ich konnte nie wieder einen Ton mehr singen!“

Das Opium ist in Asien, wo es bereitet, gegessen und geraucht wird, von einem Vernichtungskriege bedroht. Am 22. April 1906 erfuhr man in England aus einer offiziellen Mitteilung, daß 322 Mitglieder des Hauses der Gemeinen die vollständige Unterdrückung des Opiumhandels gefordert hätten. 66 Jahre vorher hatte

Es ist doch auffallend, daß erst in der späteren Zeit des Mittelalters die Dickbäude beider Geschlechter auf den Gemälden auftauchen. Man sehe sich nur die ungeschönten Bäume auf den Bildern von Lukas Cranach an. Wer auf dem Reib liegend ausruht, läßt schon dadurch eine gleichmäßige Kompression desselben aus, welche einer ungeschönten Fülle vorbeugt. Die moderne „Raumkunst“ sollte sich solche praktische Fingerzeige für wirklich modernes Mobiliar nicht entgehen lassen.

Europas Kartoffelbau ist bedroht. Vor etwa drei Jahren machte sich in Westdeutschland und Dänemark eine neue Kartoffelkrankheit bemerkbar, die an einzelnen Orten erschreckende Verwüstungen anrichtete und als „Krausfleckkrankheit“ bezeichnet wurde, während sie jetzt den Namen Ringkrankheit trägt. Gleichzeitig trat, zunächst auch nur vereinzelt, eine zweite, ganz ähnliche Erkrankung, die Blattrollkrankheit, auf, die sich in der letzten Zeit als der gefährlichere, weil häufiger auftretende Feind erwies. Auf die Gefahren, die von diesen Krankheiten nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa dem Kartoffelbau drohen, wird, nach den „Münch. N. Nachr.“, in Frühlings „Landwirtschaftlicher Zeitung“ vom Grafen Arnim-Schlagenthin in überaus ernster und eindringlicher Weise hingewiesen. Beide Krankheiten werden durch mikroskopisch kleine Organismen hervorgerufen und sind durch äußere Mittel nicht direkt zu bekämpfen. Es ist überaus schwierig, wenn nicht unmöglich, auf dem Felde kranke und gesunde Pflanzen zu unterscheiden. Die anfangs nur vereinzelt aufgetretenen Krankheiten haben jetzt in ganz Deutschland alle Sorten ergriffen, vielleicht mit Ausnahme weniger Neuzüchtungen, die aber nicht einmal den tausendsten Teil des Saatpotentials bedarfes zu decken vermögen. Graf Arnim hat aus allen Teilen des Reiches etwa 400 Sorten Saatkartoffeln bezogen, die sich ausnahmslos als schwer infiziert erwiesen. Er folgert daraus, daß schon im Frühjahr 1908 ein Mangel an guter Speiseware eintreten werde. Brauchbare Pflanzkartoffeln seien fast überhaupt nicht vorhanden. Infolgedessen wird man im Frühjahr kranke Kartoffeln pflanzen, wodurch die künftige Ernte weit unter den tiefsten Stand irgend einer Missernte sinken wird. Graf Arnim gewärtigt für 1908 einen Ausfall von 20 Millionen Tonnen, d. h. einen Schaden von mindestens 600 Millionen Mark, der sich infolge der schlechten Beschaffenheit der geernteten Knollen auf eine Milliarde erhöhen kann. Was die Bekämpfung der schweren Gefahr anlangt, so ist zunächst festzustellen, daß man über das Wesen der Rollkrankheit noch wenig weiß. Die Arbeiten Appels an der Biologischen Reichsanstalt haben als Erreger einen Auziarumpilz nachgewiesen, über dessen Entwicklung usw. jedoch noch keine Angaben vorliegen. Arnim hält ganz außerordentliche Schutzmaßnahmen seitens der Regierung für unerlässlich, da eben der Kartoffelbau als solcher bedroht ist.

Ein frecher Simulant. Zu dem dieser Tage von uns gebrachten Bericht über einen Menschen, der in der Vestingstraße Krämpfe simuliert, um sich dadurch Geldmittel zu verschaffen, teilt die dabei erwähnte Frau uns mit, daß sie mit dem Betroffenen in keiner Weise etwas zu tun habe, und daß die gegen sie ausgesprochene Annahme, sie stehe wahrscheinlich mit dem Schwindler unter einer Decke, durchaus unbegründet sei. Der Mann habe sich ihr gerade vor die Füße fallen lassen, und da habe sie sich seiner angenommen. — Es ist bedauerlich, daß die Frau obendrein noch in einen so unliebsamen Verdacht geraten konnte.

Folgen der „Meerzer Fassenach“. In der Nacht vom Palmsonntag zum Aschermittwoch verübte in Mainz ein Mitsrihter aus dem Hundsrück, dem die Geister des Alkohols etwas stark mitgespielt zu haben schienen, einen furchtbaren Lärm auf den Straßen. Da er sich von der Polizei nicht beruhigen ließ, mußte er mit auf die Wache genommen werden. Nachdem er sich dort nach einiger Zeit die Situation klar gemacht hatte, konnte er wieder entlassen werden. — In einer Wirtschaft in

auch an einem 22. April — ein chinesischer Rizeföng bei englischen Schmugglern 20 000 Kisten mit Opium, die aus Indien kamen, mit Beschlag belegt lassen; das führte zu einem Ariege mit England, und der Krieg endete mit einem Friedensvertrage, in welchem England das besiegte China zur Duldung des Opiumhandels zwang. Seit damals ist aber die Menschheit viel sentimentaler und „menschlicher“ geworden, und so konnte es passieren, daß sich 322 Parlamentarier gegen den Opiumhandel aussprachen. Nun gibt es aber auch noch Verteidiger der bedrohten wirtschaftlichen Interessen Englands, und diese Realpolitiker — so lesen wir in der „Revue“ — wehren sich mit Händen und Füßen gegen die Abschaffung des Opiumhandels. Wenn das Opiumgeschäft unterjocht würde, würde Indien mit einem Schläge mehr als 160 Millionen Mark Staatseinnahmen verlieren, und das kurz nachdem es viele andere Millionen verloren hat, weil durch die Entdeckung der chemischen Synthese der Farben das ganze Indigogeschäft ruiniert worden ist. China tut jetzt zwar so, als ob es dem Opium feindlich gegenüberstände und sein Volk vor dem Genuß dieses Giftes bewahren wolle, aber das scheint nur ein Trid zu sein, der ihm die englische Konkurrenz vom Halse schaffen soll. Im übrigen ist das chinesische Opium weit weniger schädlich als das indische, weil es eine bestimmte Menge Thebain enthält, das die verhängnisvollen Wirkungen des Morphins paralytisiert. Opium kann man, wie schon oben angedeutet wurde, nicht nur rauchen, sondern auch essen. Der englische Schriftsteller Thomas De Quincey, der berühmte Verfasser der „Confessions of an English opium-eater“, verbrachte 52 Jahre lang in der furchtbaren Gewohnheit, täglich 8000 Tropfen Laudanum (!) zu nehmen, und ist trotzdem 74 Jahre alt geworden!

Theater und Literatur. Ein ständiges englisches Theater soll in Berlin entstehen. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange, auch finanzielle Unterstützung ist vorhanden. Die Künstler sollen englische Schauspieler sein. Frau Meta Kling hat die Leitung des Unternehmens.

der Rheinstraße standierte ein Nechtsanwalt aus Frankfurt; er schimpfte besonders auf die Bahnverkehrsverhältnisse. Als er von anderen Gästen widerlegt wurde, schlug er aus Wut darüber mehrere Fenster ein. Als Polizei erschien, flüchtete er, wurde aber eingeholt und festgenommen. Auf Befehl eines in seiner Begleitung befindlichen Grenades, eines Hauptmanns in Zivil, zahlte er den angerichteten Schaden, worauf er entlassen wurde.

Verein zur Förderung der Amateurphotographie zu Wiesbaden. In dem Programm der heute Donnerstag, den 5. d. M., abends 8 Uhr 30 Min., im hinteren kleinen Saal der „Wartburg“ stattfindenden Monatsversammlung ist wiederum die Projektion von Diapositiven vorgesehen. Und zwar werden dieselben, dem Reicher der Korrespondenz und Kritische Rechnung tragend, ausschließlich aus Bildern heiteren Inhaltes bestehen. Mehrere diese Kunstliebenden Mitglieder haben zu dem Vortrag reiches Material zur Verfügung gestellt, und diese Veranstaltung verspricht einen besonders animierten Verlauf zu nehmen. Amateurphotographen, auch Damen, als Gäste willkommen.

Theater, Kunst, Vorträge.

Walhalla-Theater. Heute Donnerstag findet die Eröffnungs-Vorstellung des Theaters „Kob-Claffen“ statt. Zur Aufführung gelangt „Ein dreieckiges Verhältnis“. Die Feste in geöffnet von 11 bis 1 und ab 1/2 Uhr. Vortrags- und Vorverkaufskarten sind gültig.

Künstlerfest der Deutschen Bühnen-Gesellschaft. Auf dem Künstlerfest am 21. März wird, wie dies stets üblich war, eine Tombola veranstaltet. Unsere vorliegende Ausgabe enthält einen Aufruf an die Einwohner Wiesbadens, angesichts des guten Zweckes des Festes ihre miltätige Hand zu öffnen und recht zahlreich und schöne Gaben zu spenden. Wir sind überzeugt, daß auch dieser Aufruf an das gute Herz unserer Mitbürger nicht ungehört verhallen wird.

Zu der Steppes-Ausstellung der Gesellschaft für bildende Kunst sei noch bemerkt, daß auch im Kunstsalon Fietor im Herbst 1908 eine gewählte Kollektion des Künstlers ausgestellt war. Die Hauptstücke waren die Landschaften „Melancholie“ und „Grüßsommer“.

Vereins-Feste.

(Mitteilung frei bis zu 20 Zeilen.)

Der am Fastnacht-Samstag veranstaltete große Maskenball des Männergesangsvereins „Cäcilia“ dürfte wohl einer der schönsten Maskenfeste der diesjährigen Saison gewesen sein. Obwohl kein Preismaskeball, waren die festlich erleuchteten und natürlich dekorierten Räume der „Wartburg“ überfüllt von Masken und sonstigen Feiertagswundern. Im großen Saal wogte ein farbenbuntes Bild. Die Stimmung war die geübteste. Die vom großen Saal nach dem Foyer führende Aufstiegsbahn wurde eifrig benutzt. Nach Demonstration der Sängergesangsgruppen Nationaltänze auf, die unter lebendiger Beifall da capo verlangt wurden. Nicht geringen Anteil an dieser Ehrung hatte Herr Tanzlehrer S. Grimm, welcher die Tänze einstudiert und auch die Leitung dieses Balles übernommen hatte. Auch bei der vorzüglichen Speisen und Getränken des „Wartburg“-Mittes Herrn S. Schwann gedacht. Bis zur frühen Morgenstunde hielten die meisten Teilnehmer aus. Als Nachfeier findet am kommenden Sonntag, den 8. März, Familienausflug nach Erlenheim zu Michael v. Wiedenmann (Saalbau „Kranzfurter Hof“) statt. Dasselbst gefellige Unterhaltung und Tanz.

Kleine Chronik.

Ein blutiges Drama hat sich in der Nähe von Bartenstein in Südpfalz abgepielt. Der Anecht Heinrich Korn ertrug seine Geliebte Marie Neumann und verlor ihr 4 Monate altes Kind durch einen Sturz in den Graben. Am Donnerstag sollte ein Termin wegen einer Alimentationsklage gegen Korn stattfinden. Der Mörder entwendete aber abends zuvor aus der Schlafstube seines verreckten Herrn einen geladenen Revolver, mit dem er die Untat vollführte.

Niedergerannt ist ein historisches Gebäude in Oppenheim, nämlich das als Kornlager dienende sogen. „alte Laboratorium“, in dem im 17jährigen Kriege der „solle Christian“ seine Münzhütte eingerichtet hatte und aus dem Silber der Apfelsfiguren des Paderborner Domes die bekannten Taler mit der Inschrift „Gottes Freund, der Pfaffen Feind“ geprägt lief.

Mit geschwelterter Hirnschale ist in der Nacht zum Montag der Polizeierganz Dreber in Mersburg aufgefunden worden. Es handelt sich nach der „Cöln. Ztg.“ wahrscheinlich um einen Radeast. Acht Personen wurden verhaftet.

Mordverdacht. Am 15. November v. J. war der Landwirt Hamm aus Panderbach bei Wülfrath in seinem Bett ermordet aufgefunden worden. Seine Ehefrau, die der Beteiligung an dem Mord verdächtig war, wurde bald darauf verhaftet, jedoch wieder freigelassen. Dieser Tage wurde die Frau auf Veranlassung eines jetzt mit der Untersuchung beizutenden Berliner Kriminalkommissars abermals verhaftet. Die Ermittlungen des Kommissars ergaben auch, daß die Schwester der Frau Hamm und ihr Anecht in einem Alimentationsprozeß einen Meineid geleistet hatten. Beide wurden deshalb ebenfalls verhaftet.

Der Zufall als Witzbold. Im Mannheimer Karnevalszug, der sich am 1. März durch die dichtgedrängten Straßen bewegte, befand sich auch ein großes Schiff, das auf vier Räder gesetzt von vier kräftigen Knechten gezogen wurde. „Die Hochpostil“ hatte man das interessante Ungeheuer getauft. Da wollte es ein unglücklicher Zufall, daß dieses Monstrum mitten auf der Hauptstraße von Mannheim, den Pfaffen, gegen einen Straßenbahnwaagen anrannte und schwer verletzt liegen blieb. Den Truppen Sr. närrischen Majestät gelang es nicht, es wieder flott zu machen, und so blieb es, bewacht von der Schutzmannschaft, am Minus liegen. Mit allem Vorbedacht hätte Prinz Karneval keinen besseren Witz machen können.

Die Maus im Bier. Jemlichen Schaden hat einer Rürnderger Brauerei ein Mäuselein verursacht. Deren Leichnam war nämlich beim Brauen in einem Eude Bier gefunden worden. Unter antlicher Aufsicht, übrigens auf sofortige Anzeige der Brauerei selber, wurde der ganze Eud, zu dem nicht weniger als 35 Hektoliter Maß verwendet worden waren, in den Kanal laufen gelassen. Verhaftet wurde in Jürich ein gewisser Rudolf Nordernow aus Stettin, ehemaliger Zahntechniker, der seit September in Jürich wohnte, wo er im Oktober auch einen Selbstmordversuch machte. Er hatte in der Jüricher Stadtbibliothek aus einzelnen Werken, die aus dem 16. Jahrhundert stammen, löbliche Blätter im Werte von mehreren tausend Frank ausgeschlitten und an Antiquare in London und Leipzig verkauft.

Deutscher Reichstag.

Telegramm des „Wiesbadener Tageblattes“
Berlin, 4. März.

Am Bundesratstisch: Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg.
Präsident Graf zu Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Aus Anlaß des Geburtstages des Präsidenten ist dessen Platz mit Blumen geschmückt. Präsident Graf zu Stolberg dankt und bittet das Haus, ihm auch in Zukunft die bisherige Rücksicht und Unterstützung zuteil werden zu lassen.

In der fortgesetzten Beratung des

Etats des Reichsamts des Innern

führt Abg. Kaempf (freif. Vpt.) aus, es sei nicht zu leugnen, daß wir uns nach der Hochkonjunktur in einer gewissen absteigenden Linie bewegten. Wenn die Errichtung einer Außenhandelsstelle gewünscht würde, die sich zum Teil an Stelle der Handelskammern setzen würden, so sei dies als ein Übergriff in die Tätigkeit der Handelskammern nicht zu billigen. Redner bedauert dann, daß der preussische Ministerpräsident durch seine Erklärung im Abgeordnetenhaus sich in Widerspruch setzen kann zu den Erklärungen im Reichstag. Man müsse sich mit seinem Widerspruch abfinden. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die Gewährung von Krankenunterstützung dem Wähler sein Wahlrecht entziehe, auch wenn nicht er, sondern ein Angehöriger die Unterstützung empfangen habe. Zur Beseitigung dieser Härten seien Erhebungen angeordnet worden; es wäre von großem Interesse zu erfahren, welches Ergebnis diese Erhebungen gehabt haben.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt, der Vorredner kam auf die Außenhandelsstelle zurück, die gestern von dem Abgeordneten Stresemann den Regierungen empfohlen wurde. Er sehe diesem Plane nicht wesentlich anders gegenüber wie sein Amtsvorgänger. Ohne Mitwirkung und ohne das Vertrauen aller an dem Außenhandel beteiligten Kreise würde eine solche Organisation zu einer Zersplitterung führen. (Zustimmung.) Er behalte sich ein abschließendes Urteil vor, bis die Antworten der Verbände eingegangen seien. Gegenüber den gestern vorgebrachten Volkswirtschaftsberichten habe er hervor, daß die Reichsverwaltung von jeder und auch gegenwärtig bemüht war, begründeten Beschwerden in Volks-Angelegenheiten Abhilfe zu schaffen, insonderheit auch denjenigen Beschwerden, welche sich richten gegen die Anwendung der vertragsmäßig gebundenen Tarifsätze. Wenn in dem vorgelegenen Falle die Bemühungen ohne Erfolg geblieben seien, so könne er dies nur bedauern.

Berlin, 4. März. (Privattelegramm.) In der

Budgetkommission des Reichstags erklärte bei Beratung über den Etat für Kamerun Staatssekretär Dernburg, bei dem Karawanenhandel hätten sich erhebliche Mißstände ergeben, Übergriffe seien vorgekommen. Eine Wandergewerbesteuer werde eingeführt, ferner würden Maßregeln getroffen, um die Dörfer an der Karawanenstraße vor Übergriffen der Karawanen zu schützen, insbesondere, was das Requirieren von Lebensmitteln und Gütern betreffe. Die Regierung müsse, wie in Ostafrika, auch in Kamerun eine Politik des Eingeborenenenschutzes einleiten. Es müsse eine Karawanen- und Träger-gesetzgebung zum Schutze von Weissen und Schwarzen geschaffen und mit dem Bau notwendiger Verkehrswege begonnen werden. Was den Arbeitszwang betreffe, so habe die Verwaltung bisher nur in einzelnen Bezirken die Eingeborenensteuerung einführen können, die aber nach Möglichkeit ausgedehnt werde.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 4. März. (Privattelegramm.) Der Kaiser empfing gestern abend den russischen Obersten und Kommandeur des Husaren-Regiments Starwe, Baron Sudberg, zur Überreichung eines Geisendes des Offizierskorps seines Regiments.

Berlin, 4. März. (Privattelegramm.) Zur zweiten Beratung des Eisenbahn-Etats beantragte Abg. Frehr. v. Gamp, die Regierung zu ersuchen, bei den Wahlern zum Abgeordnetenhaus den Wahlmännern freie Fahrt nach und vom Wahlort zu gewähren und ihnen, wo die regelmäßigen Züge keine angemessene Verbindung geben, Extrazüge zu stellen.

vb. Berlin, 4. März. Gegenüber den Beschlüssen, welche im Landtag von Koburg-Gotha in betreff der Verschlechterung des einzelstaatlichen Vereins- und Vereinsmündungsrechts gefaßt worden sind, wird in Berliner sachkundigen Kreisen darauf hingewiesen, daß der Entwurf des Reichsvereinsgesetzes auch für Sachsen-Koburg-Gotha eine wesentliche Verbesserung und schärfere Umgrenzung des gegenwärtigen Rechtszustandes bietet, da im allgemeinen Beschlüsse, welche sowohl in Gotha wie in Koburg auf Grund einer Verordnung vom Jahre 1888 den Polizeibehörden zusehen, weit über den Kreis hinausreichen, welcher der Polizeibehörde durch den Reichsgesetzesentwurf gezogen wird.

vb. Darmstadt, 4. März. Die Zweite Kammer beriet heute den Antrag Haas und Genossen, betreffend die Vereins- und Versammlungsfreiheit. Bei der Beratung gab Staatsminister Ewald eine längere Erklärung ab, in der er ausführte, die Stellung der Regierung zu dieser Frage stimme im wesentlichen mit derjenigen überein, welche die Regierung bei ihrer Interpretation des Abgeordneten Dr. Schmitt bereits zum Ausdruck gebracht hat. Die Regierung steht noch heute auf dem Standpunkt, daß zu einer Änderung der landesgesetzlichen Grundlagen des Vereins- und Versammlungsrechts ein Grund nicht vorgelegen hat, daß sie es aber als ihre Pflicht erachte, an der nationalen Aufgabe

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Geldgeschäfte.

Der Kolonialwarenhändler Hermann M. in Oberlahnkreis befaßt sich nebenbei mit der Vermittlung von Immobiliengeschäften, und es kommt ihm anscheinend auch nicht darauf an, gelegentlich Lenten mit etwas Bargeld unter die Arme zu greifen. Eines Tages wandte sich so ein junger Mann an ihn, welcher heiraten wollte, von seinem Vater aber, mit dem er im Prozesse lag, das dazu erforderliche Kleingeld nicht erhalten konnte. M. soll ihm nach und nach 2000 M. verschafft, und sich dafür eine Provision von 150 M. haben zahlen lassen. Ein noch besseres Geschäft machte er aber bei einem jungen Mädchen, dessen Bräutigam gestorben war, nachdem er sich zu dessen Gunsten mit 2000 M. in eine Lebensversicherung eingekauft hatte. Das Mädchen mußte, weil auch die Verwandten des jungen Mannes Anspruch auf das Geld erhoben, einen Prozeß führen, und die Entschädigung, welche M. für die Vorlage der Prozeszkosten usw. erhielt, betrug sich auf die Kleinigkeit von 565 M. Der Mann ist daher unter die Anklage des Diebstahls gestellt. Mangels Beweises jedoch muß ein Freispruch ergehen.

* Ist man verpflichtet, unbesetzte Waren zurückzugeben? Bei dem scharfen Konkurrenzkampf, der heute auf allen Gebieten des geschäftlichen Lebens herrscht, ist ein Kaufmann nicht geringe Eristenzsorgen bereitet, ist ein großer Teil der Geschäftswelt bei Auswahl der Mittel, um einen möglichst hohen Umsatz beim Verkauf ihrer Waren und dadurch einen hohen Geschäftserfolg zu erzielen, durchaus nicht wählerisch, selbst wenn diese Mittel nicht immer einwandfrei sind. Der Kaufmann will und muß, wenn er seine Sachen aufbringen und einen Gewinn erzielen will, diese verkaufen, und zwar unter allen Umständen, coüte que coüte. Da aber das Angebot in der Regel überflüssig ist wie die Nachfrage und die hohe Konkurrenz auch verkauft und verkauft will, verfallt er bisweilen auf die unglücklichsten

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 4. März 1908.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. © Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 0.80; 1 österr. fl. i. O. = 2; 1 fl. ö. Währ. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Währ.; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Währ. = 12; 1 Mk. Bko. = 1.50.

Main table containing various financial data including Staats-Papiere, Provinzial- u. Communal-Obligationen, Div. Vollbez. Bank-Aktien, Vorl. Litz., Div. Bergwerks-Aktien, Aktien v. Transport-Anstalt, Div. Nicht vollbezahnte Vorl. Litz. Bank-Aktien, Aktien u. Obligat. Deutscher Kolonial-Ges., Aktien industrieller Unternehmungen, Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst., Zf. Verzinsl. Lose, Zf. Unverzinsliche Lose, Geldsorten, Brief, Gold, Wechsel, Reichsbank-Diskonto 6%, and various international exchange rates.

Samstag, 21. März 1908:

Künstler-Fest!

zum Besten der Pensions-Anstalt der deutschen Bühnen-Genossenschaft.

„Im Zeichen des lenkbaren Luftschiffes!“

Paulinenschlösschen.

Ehren-Komitee:

Frau Dr. Ermert.
 Frau van Gülpen.
 Frau Baronin von Kalinowski.
 Frau Gräfin Kielmannsegge.
 Frau Baronin von Küster.
 Frau Fürstin Liechtenstein.
 Frau Fürstin Lwoff.
 Frau von Massow.

Frau Reg.-Präs. Dr. von Meister.
 Frau Müller-Rau-Eltville.
 Frau Baronin von Mutzenbecher.
 Frau Riensch.
 Frau Dr. Rosenthal.
 Frau Polizeipräs. von Schenk.
 Frau Hauptmann Werner.

Herr Kom.-Rat Landt-Abg. Bartling.
 Herr Oberst von Conta.
 Herr Kurdirektor von Ebmeyer.
 Herr Kanzleirat Flindt.
 Herr Bürgermeister Hess.
 Herr Oberbürgermeister von Ibell.
 Herr Freiherr von Krauskopf.

Herr Landeshauptmann Kreckel.
 Herr Major Martini.
 Herr Reg.-Präs. Dr. von Meister.
 Herr Intend. Dr. von Mutzenbecher.
 Herr Chefredakteur Roeder.
 Herr Chefredakt. Schulte vom Brühl.
 Herr Chefredakteur Schuster.

Tombola.

Das unterzeichnete Arbeitskomitee richtet an die Einwohner von Wiesbaden die ergebene Bitte, den wohlthätigen Zweck der Veranstaltung durch Gaben für die Tombola gütigst zu unterstützen. Sämtliche Mitglieder des Königl. Theaters sind gern bereit, Spenden entgegenzunehmen oder abholen zu lassen.

Das Arbeitskomitee:

Die Damen: Doppelbauer-Rodius, Fichelsheim, Koller, Kraemer, Dr. Hans-Zoepffel, Evy Peter.
 Die Herren: Andriano, Backhaus, Geyer, Henke, Löffler, Lichten, Mebus, Modrow, Spiess, Tauber, Zollin.

==== Vom 9. März Vorverkauf vom 9. März =====

freundlichst übernommen von:

Richard Banger, Kunsthandlung, Luisenstr. 4, S. Blumenthal & Co., Kaufhaus, Kirchgasse 39/41, August Engel, Taunusstr. 12 und Wilhelmstr. 2, Ludwig Engel, Reisebureau, Wilhelmstr. 46, H. W. Erkel, Wäsche-Ausstattung, Wilhelmstr. 54, D. Frenz, Annonen-Expedition, Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblatts, Wilhelmstr. 6, Jurany u. Hensel, Buchhandlung, Wilhelmstr. 28, Peter Kindshofen, Schirmfabrik, Goldgasse 23, Jacob Rath, Zigarrengeschäft, Kirchgasse 26, Rheinischer Kurier, Geschäftsstelle Kirchgasse 38, Franz Schellenberg, Musikalien, Kirchgasse 33, Herm. Schellenberg, Papierhandlung, Oranienstr. 1, Heinr. Stadt, Buchhandlung, Bahnhofstrasse 6. P491

Gesamteintrittspreis 7.50 Mark.

Abendkasse 10 Mark.

Zu effektiven Schleuderpreisen

Totale Räumung bis auf das letzte Stück

sämmtlicher

Orient-Teppiche,
Deutsche Teppiche,
Vorlagen,
Läuferstoffe,
Linoleum,

Nur erstklassige Fabrikate!

Vorhänge,
Dekorationen,
Portièren,
Tisch-, Diwan-,
Bett- und Reisedecken,
Steppdecken

wegen Aufgabe des Teppich-Ladens,

welcher ab 1. April bereits anderweitig vermietet ist. — Es bietet sich hiermit für Hotels, Pensionen und Private für obige Artikel

==== eine nie wiederkehrende Einkaufs-Gelegenheit, =====

bei welcher an jedem Stück ausnahmslos

effektiv 25 bis 50 Prozent gespart werden.

S. Guttman & Co., Webergasse
 S. G.

Laden-Einrichtung zu verkaufen.

Gauwirtschaftliche Rundschau.

Sonntagsruhe im Hause.

Von Marie Doering.

Des Tages Last ist groß, und ein jeder, der im Lebenssturm steht, freut sich an allen Wochentagen auf die Stunde, da er im Schlafe ausrufen darf.

Es bleibt stets nur der Sonntag, der eine längere Arbeitsunterbrechung herbeiführt, und an diesem Tage kann auch der fleißigste Hausvater im Kreise seiner Familie friedliche Glücksstunden genießen. Dem Gatten, den Kindern und sich selbst die Freude solcher Feiertage zu bereiten, bleibt aber wiederum der Hausfrau vorbehalten. Sie muß es verstehen, eine sonntägliche Ruhe in ihrem Heim aufkommen zu lassen und darf nicht durch allerlei lärmende Hausarbeit den Feiertagshauch zerstören.

An keinem anderen Tage braucht das Räderwerk der Wirtschaft so lautlos zu funktionieren wie gerade am Sonntag, wo man den Tag des Herrn feiert im Besuch des Gottesdienstes und in trauter Unterhaltung dabeim.

Die Hausfrau selbst hat das größte Interesse daran, den Gatten durch ein sauberes, freundliches und friedliches Heim zu erfreuen. Sie wird vielleicht schon öfter die Erfahrung gemacht haben, daß der Ehemann mürrisch dem Hause den Rücken kehrt und das Wirtshaus aufsucht, wenn Sonntags dabeim nicht alles auf das peinlichste in Ordnung war.

Nun ist es aber auch für eine vielbeschäftigte Hausfrau nicht gar so schwer, eine wirkliche Sonntagsruhe im Hause zu schaffen.

Vor allen Dingen muß die Wohnung am Samstag bereits derart gereinigt sein, daß ein schnelles Aufwischen des Fußbodens am Sonntagmorgen genügt, um das letzte Staubchen zu vertilgen. Auch das Aufräumen von umherliegenden Kleinigkeiten kann am Vorabend des Ruhetages schon vorgenommen sein. Ebenso sollen die Vorbereitungen für den sonntäglichen Mittagstisch nicht bis zum selben Tage aufgeschoben werden. Die Hausfrau besorge rechtzeitig ihre Einkäufe, gebe Gemüse und schöne Kartoffeln des Samstags, bereite einen leichten Flammert mit Saffauce zur Nachspeise, dann wird das Essen in einer Stunde fertig zu stellen sein.

Mit dem beruhigenden Bewußtsein, daß nun keine Anstrengungen und zeitraubende Beschäftigungen ihrer warten, kann die Gattin und Mutter den Sonntag in froher Stimmung begrüßen. Diese gute Laune wird ihre aufhebende Wirkung auf die ganze Familie ausbreiten. Und gleich am Kaffeetisch magt man sich's gemächlich und unterhält sich über die Möglichkeiten, den Tag recht als einen Sonntag zu verbringen. An ausreichender Zeit zu den Beratungen fehlt es ja nicht.

ist das Problem der Tageseinteilung glücklich gelöst, dann greift der Hausherr zu seiner Zeitung und gibt sich der Lektüre hin, die er aus Rücksicht auf die Seinen nicht gleich beim ersten Schluck Kaffee begann. Die Hausfrau nimmt nachmittags ihre Spröcklinge vor, um sie zum Spaziergang anzufleiden.

Bald steht die ganze Gesellschaft fix und fertig da. Nun machen Vater und Mutter sich ebenfalls bereit, und dann geht's hinaus, die heißen Stunden des kurzen Wintertages im Freien zu genießen.

Nachmals frische Fische, gute Fische. Es wird uns geschrieben: Ich gebe der Verfasserin des Artikels über „frische Fische, gute Fische“ ganz recht, wenn sie gegen das Konservieren von Genussmitteln mit chemischen Präparaten und Schärfen, überhaupt gegen gekaufte Konserven ist. Wie sieht es aber mit selbstbereiteten Konserven? Die Hausfrau soll sich doch auch die Vorteile, die durch Neuerfindungen ihr geboten werden, zunutze machen. Wir konservieren heutzutage ja nicht

mehr so umständlich und mühevoll wie zu Großmutter's Zeiten, die Arbeit ist gering und der Erfolg sicher. Durch das Beck'sche Konservierungs-System nach Appert'schem Verfahren (die Bakterien und Spaltpilze durch Erhitzen abtöten und durch Luftabschluß weiteren Pilzen den Zutritt verwehren) erhalten die Nahrungsmittel eine schier unbegrenzte Haltbarkeit und bedürfen zu ihrer Frischhaltung keiner gesundheitswidrigen Zusätze. In der mildreichen Zeit wird für die mildarme eingelegt, in der Erntezeit Obst und Gemüse für den Winter usw., ja, ich richte mich sogar nach meinem Kassenbestand und sorge so, gewissermaßen getreu der Bibel, in den sieben fetten Jahren für die sieben mageren. Eben konserviere ich einen ganzen Vorrat Fleischgerichte für die Sommerfrische. Wie appetitlich liegt alles in den Gläsern und erhält sich darin tadellos in der Frische, in der es eingelegt wurde. Ich kann nur raten, dieses Selbstbereiten von Konserven jeder Art zu probieren; es wäre doch schade, wenn durch ein Vorurteil der Hausfrau dem Hause so viel Vorteil und Genuß verloren ginge.

Frau L. K.

Einen passenden und dabei billigen Ersatz für Sortstache bietet die Verwendung von Strickwolle; je härter der Faden, desto besser die Wirkung. Die Wolle wird durch den Sortstachenher gebleicht und dieser so an die Nähnägel angeschraubt, daß der Stich die Mitte des Wollfadens trifft. Die Kallenderücken und Matrosenfrauen der Schulleider in glattem Tourenbesatz, wie auch Besatzstreifen über vorgezeichnetem Muster auf Seidenpapier, das man nach Fertigstellung der Arbeit entfernt, sehen mit diesem Sortstache-Ersatz ganz reizend aus. Die Sortstachvorzeichnungen sind meierweise in jedem besseren Tapissierwarengeschäft erhältlich; braucht man viel Besatz, so kauft man nur etwa 1/4 Meter Musterstreifen und zeichnet ihn auf übergelegtem Seidenpapier ab.

Wassanischer Küchenzettel.

- a. Für einen einfacheren Haushalt.
 Sonntag. Rindfleischsuppe. — Bratwürst. Schwarzwurzel in Rahmsauce, Salzkartoffeln. — Omelettschupfer.
 Montag. Gebrannte Grünkernsuppe. — Das Suppenfleisch der Sonntagssuppe als Frischfleisch, Kartoffel- und Aderkaffee gemischt.
 Dienstag. Kartoffelsuppe. — Eingemachte weiße Rüben mit Kartoffeln, gesalzenes Schweinefleisch.
 Mittwoch. Suppe von der Hühnersuppe mit Hühnerfleisch. — Deutsche Pfefferkuchen, gebrühte Kartoffeln, eingemachte Gurken.
 Donnerstag. Linsensuppe mit eingeschnittenen fränkischer Würstchen. — Gebadener Nudel mit beliebiger Sauce.
 Freitag. Grüne Erbsensuppe von getrockneten Erbsen. — Kartoffelknödel mit geschauten Äpfeln.
 Samstag. Fleischbrühe mit Gerste. — Suppenfleisch, Nudelknödel mit Kartoffeln gemischt. Meerrettichsauce, roh.

^{*)} Omelettschupfer. Auf die Person rechnet man ein Nudelbröckchen, schneidet diese in Scheiben und legt sie in eine gebutterte Form, gibt Rosinen und Macis, geschälte, großlich gebaute Mandeln (im Sommer Obst, Nüsse, Heidel- oder Johannisbeeren, gut einzuzudern) darüber. So viel Milch, so viel Eier verquirlt man mit süßer Milch (auf 8 Eier 1 Liter Milch) und 90 Gramm Zucker, gibt dies über die Nudelbröckchen, legt einige Butterkugeln darauf und backt die Speise im heißen Ofen 1/2 Stunden.

^{**)} Gebadener Nudel. Man reibt die äußere Rinde von Nudelbröckchen ab und weicht sie in Milch, die man nach Belieben mit einigen Eiern verquirlt kann. Dann legt man sie auf ein Sieb zum Abtropfen, taucht sie in geschlagenes Ei und geriebenen Semmel, bedeckt sie dicht mit feinen Mandelstücken und backt sie langsam, bis die Mandeln hellgelb gefärbt sind. Auf Lötlinien entsetzt, bringt man die Nudel mit einer Kirsch-, Himbeer- oder Sagebuttersauce zu Tisch.

- b. Für einen feineren Haushalt.
 Sonntag. Saucampferuppe mit saurem Rahm und verlorener Eiern. — Nollstücken mit geräucherter Junge. — Gespizte Kalbskeule mit Selleriesalat.
 Montag. Fleischbrühe mit Leberstücken. — Lachs mit Remoulade-Sauce. — Lammbraten mit gefüllten Zwiebeln.^{*)}

- Dienstag. Suppe von grünen Erbsen mit gebadenen Erbsen. — Kalbsfleischbraten mit Kartoffelknödeln, Salat und Kompott. — Reme Nittel mit Wein-Chandau.
 Mittwoch. Gehirn- und Nierenbrühe mit gerösteten Semmelwürstchen. — Blumenkohl mit Eierauce, Salzkartoffeln, platierter Hammelfleisch. — Nierenbrühe mit Schlagobsch.
 Donnerstag. Linsensuppe, Ragout von Kalbsmilch in Nudeln. — Sauerkraut, Kartoffelpudding, frustrierter Schweinebraten.
 Freitag. Kaiser-Kartoffelsuppe. — Nudelpasteten.^{**)} Filet garniert, Schlagobsch mit Pumpernickel.
 Samstag. Fleischbrühe mit Eierfleisch. — Froschbentel in Ragout mit gebadenem Kartoffelbrei. — Rosenkohl mit Frischfleisch.

^{*)} Gefüllte Zwiebeln. Ein Teller Spinat wird gebrüht, durch ein Sieb getrieben. Auf einen Teller Spinatpüree rechnet man 3 Eigelb und 2 Eßlöffel voll Sardellenbutter und rührt dies über dem Feuer durch. 8-10 große spanische Zwiebeln werden gut ausgehöhlt. In die Höhlung fällt man den Spinat, legt die Zwiebeln mit 50 Gramm Butter nebeneinander in eine Pfanne, gießt 1/2 Liter leichte Fleischbrühe darüber und dampft sie unter öfterem Begießen gar. Man nimmt die Zwiebeln heraus, macht die Sauce mit Mehl semig und gibt sie durch ein Haarsieb.

^{**)} Nudelpasteten. Die entstickten und sauber gewaschenen Nudeln werden weich gekocht, worauf man sie fein hackt. Auf einen Teller voll rechnet man 6 ganze Eier, 1 Teelöffel in etwas Milch verquirltes Mehl und etwas Salz. Diese Masse wird in kleine Formen oder Oberflächen gefüllt, die mit Butter ausgestrichen und mit Semmel bestreut sind, im Wasserbade gekocht, bis die Masse fest geworden ist.

Briefkasten der Hausfrau.

Alle Anfragen und Antworten sind an die Gauwirtschaftliche Rundschau des Wiesbadener Tagblatts zu richten.

H. Z. Mein Blättchen, den ich mir aus alten Zeitschriften selbst gemacht habe, hat die unangenehme Neigung, sich beim Gebrauch zusammenzukrümmen, und auf diese Weise das Bügeln sehr erschwerend zu machen. Außerdem reißen die Bänder oft aus. Kann mir vielleicht eine Leserin mitteilen, auf welche Weise man sich einen dauerhaften Blättchenbezug herstellen kann, der die geschilderten Mängel nicht hat?

H. Sch. Wie kann man feststellen, ob Leinwand mit Baumwolle vermischt ist?

Abonnent in B. Wie kann man Rost- und Stodflecke aus einem leichten creme-farbenen Seidenkleide entfernen? Dasselbe hat sehr lange gelegen. Für gute Mittel wäre sehr dankbar.

„Edwin“. Eine alte Abonnentin bittet um Beantwortung der Frage: Wie verfertigt man eine große Partie schöner tabelloser Zigarettenstücken, oder wer übernimmt dieselben?

H. Kaiser. (Antwort.) Jinn, Wei, Staniol und Staniolpapier usw. nimmt in Zahlung oder kauft: Hugo Kretzbar, Saalfeld a. S., Ringstraße. Nach einem in meinem Besitz befindlichen Katalog zahlt diese Firma bei perlo- und spezialfreier Zusendung: Altes Zinn (nicht geschmolzen) pro 1 Kilo 1 bis 2 M., altes Blei pro 1 Kilo 15 bis 16 Pf., Staniol (Weinflaschenpapier) weiß und bunt pro 1 Kilo 14 bis 16 Pf., Staniolpapier (Silberpapier von Schokolade) pro 1 Kilo 1 bis 2 M.

H. H. (Antwort.) Herr Apotheker Oppenheimer, Viehtrieb, Nathausstraße, „Flora-Dragerie“, verkauft ein solches Pulver, mit welchem die Haare gewaschen und vollständig entfettet werden, ohne daß Weichheit und Farbe darunter leiden. Freifrau v. Lautpfeus. — Zur Entfettung des Haars, ohne daß dasselbe Schaden leidet, nimmt man 3 Eßlöffel Wasser, 1 Liter Wasser und wäscht alle 14 Tage das Haar damit. Nachher mit aufgedrehtem Staniolpapier, diesen oder durchziehen. V. A. W., Poststraße.

H. H. (Antwort.) Sie können die Pompons auf folgende einfache Weise ausführen: Schneiden Sie aus Kartonpapier (alte Postkarten) zwei kreisrunde Scheiben in der Größe der Pompons. In der Mitte der Scheiben machen Sie noch einen runden, erbsengroßen Ausschnitt. Legen nun die beiden Ringe übereinander und umwickeln dieselben gleichmäßig in der Rundung mit Wolle, bis die mittlere Lücke vollständig ausgefüllt ist. Dann schneiden Sie die Wollfäden am äußeren Rande aus, binden behutsam zwischen den zwei Papierkreisen einen festen um die Mitte und entfernen das Papier. In dem Haken zum Zusammenbinden lassen Sie ein Ende hängen, das als Fie zum Anhängen vorzudenkt wird. Das fertige Ballchen schneiden Sie nun mit der Schere ringsum egal, und wenn Sie es besonders hübsch haben wollen, halten Sie es über Wasserdampf, wodurch die Wollfäden auseinandergehen und wie Wollfäden aussehend werden. Sie können verschiedene Farben Wolle nehmen, auch lange und kurze Fäden. Ihre Reife also gut verwenden. Dide, rauhe Wolle ist geeigneter als feine.

Van Houten's Cacao

Qualität und Aroma in höchster Vollendung. Sparsam im Gebrauch.

(Bwg. 135) F 101

Cäcilien-Verein Wiesbaden. E. V.

Donnerstag, den 5. März, abends 7 1/2 Uhr:

Probe
für Sopran und Alt.

F 846

Der Vorstand.

Nur bis 31. März d. J.:

Vollständiger Ausverkauf

des gesamten Warenlagers,

314

Stoffe, Futterstoffe, Seide u. a. m.

Schwalbacherstraße 12. E. Arendt, Schwalbacherstraße 12.

Auch ist die Ladeneinrichtung ganz oder geteilt zu verkaufen.

Überraschende Neuheit

garantiert
unschädlich
kein Chlor
kein reiben

Persil

vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein Bürsten

Modernes Waschmittel
Für jede Waschmethode passend

Henkel & Co. Düsseldorf.

Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- u. Seifengeschäften.

F 106

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

lokale Anzeigen im "Arbeitsmarkt" kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen...

Weibliche Personen.

Rinderfräul. od. best. Mädchen zu 2 groß. Kindern vom 15. März an gesucht...

Verkäuflerin, in Manufakturwaren bewand., bald für dauernd gesucht...

Erste Köchlerin od. Lehr- od. Laufmädchen, gef. Friedrichstr. 30a...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Tüchtiges einf. Dienstmädchen v. 15. März gesucht...

Mädchen in H. Haushalt gesucht...

Tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges einfaches Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Mädchen für Küche und Hausarbeit...

Mädchen für Küche und Hausarbeit...

Mädchen für Küche und Hausarbeit...

Mädchen für Küche und Hausarbeit...

Mädchen für Küche und Hausarbeit...

Mädchen für Küche und Hausarbeit...

Mädchen für Küche und Hausarbeit...

Mädchen für Küche und Hausarbeit...

Mädchen für Küche und Hausarbeit...

Mädchen für Küche und Hausarbeit...

Mädchen für Küche und Hausarbeit...

Mädchen für Küche und Hausarbeit...

Mädchen für Küche und Hausarbeit...

Tüchtiger Herrschaftsdiener gef. Größe, Zeugnisse, Gehaltsanspr. nach hier...

Tücht. jüngerer Hausburfche fucht Ferd. Merz...

Tücht. jüngerer Hausburfche fucht Ferd. Merz...

Tücht. jüngerer Hausburfche fucht Ferd. Merz...

Tücht. jüngerer Hausburfche fucht Ferd. Merz...

Tücht. jüngerer Hausburfche fucht Ferd. Merz...

Tücht. jüngerer Hausburfche fucht Ferd. Merz...

Tücht. jüngerer Hausburfche fucht Ferd. Merz...

Tücht. jüngerer Hausburfche fucht Ferd. Merz...

Tücht. jüngerer Hausburfche fucht Ferd. Merz...

Tücht. jüngerer Hausburfche fucht Ferd. Merz...

Tücht. jüngerer Hausburfche fucht Ferd. Merz...

Tücht. jüngerer Hausburfche fucht Ferd. Merz...

Hausmädchen, im Nähen bew., fucht z. 1. April...

Tücht. Alleinmädchen fucht Stell. zum 15. März...

Tücht. Alleinmädchen fucht Stell. zum 15. März...

Tücht. Alleinmädchen fucht Stell. zum 15. März...

Tücht. Alleinmädchen fucht Stell. zum 15. März...

Tücht. Alleinmädchen fucht Stell. zum 15. März...

Tücht. Alleinmädchen fucht Stell. zum 15. März...

Tücht. Alleinmädchen fucht Stell. zum 15. März...

Tücht. Alleinmädchen fucht Stell. zum 15. März...

Tücht. Alleinmädchen fucht Stell. zum 15. März...

Tücht. Alleinmädchen fucht Stell. zum 15. März...

Tücht. Alleinmädchen fucht Stell. zum 15. März...

Tücht. Alleinmädchen fucht Stell. zum 15. März...

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Gräulein für Stenographie und Schreibmaschine...

Verkäuferin, möglichst mit Sprachk., gefucht. Off. m. Zeugnisabfchr. u. Gehaltsansprüchen...

Verkäuferin, für eine ade tüchtige brandefundig bedorugt...

Verkäuferin, Wir suchen eine tüchtige Verkäuferin...

Verkäuferin, Rod u. Laifenarb., sowie Lehrmädchen gefucht...

Tüchtige erste Köchlerinnen od. hohen Lohn für dauernd gefucht...

Wiedemann, Taunusstr. 13.

Zweite Köchlerin per sofort gef. P. Beaucler.

Lehrmädchen mit guten Schulzeugn. fucht unt. gütig. Bed.

Lehrmädchen für den Verkauf gefucht.

Stellen-Nachweis Germania Paffantenheim...

Suche f. sof. u. Saison Köchlerinnen...

Ein tüchtiges Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Ein tüchtiges Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Eine durchaus tüchtige Küchenhaushälterin gefucht.

Hotel Schwarzer Bock.

Köchin. Zum sofortigen Eintritt erfahrene selbständige Köchin...

Frau G. von Mallinckrodt, Köln a. Rhein, Sachsenring 77.

Köchin. Zum 15. März oder später wird eine selbständige, perfekte Köchin...

Suche eine perfekte Herrschaftsköchin nach Amerika...

Suche eine tüchtige Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Suche eine tüchtige Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Suche eine tüchtige Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Suche eine tüchtige Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Suche eine tüchtige Hausmädchen, zu melden nachm. von 6-8 Uhr...

Gefucht auf 15. März besseres Hausmädchen...

Alleinmädchen gefucht Taunusstraße 28, 1.

Solides Alleinmädchen fuchtigen Alleinmädchen...

Ein besseres Mädchen, das sohen kann und Hausarbeit...

Alleinmädchen, durchaus zuverlässig und selbständig...

Tüchtiges Mädchen für alle Hausarbeit...

Tüchtiges Mädchen für alle Hausarbeit...

Tüchtiges Mädchen für alle Hausarbeit...

Tüchtiges Mädchen für alle Hausarbeit...

Tüchtiges Mädchen für alle Hausarbeit...

Tüchtiges Mädchen für alle Hausarbeit...

Erstmädchen zum 15. März gef., welches selbständig sohen kann...

Alleinmädchen gefucht Kerostr. 23 bei Deutsch.

Lehrmädchen, fucht unt. gütig. Bed.

Lehrmädchen für den Verkauf gefucht.

Lehrmädchen für den Verkauf gefucht.

Lehrmädchen für den Verkauf gefucht.

Lehrmädchen für den Verkauf gefucht.

Lehrmädchen für den Verkauf gefucht.

Lehrmädchen für den Verkauf gefucht.

Lehrmädchen für den Verkauf gefucht.

Lehrmädchen für den Verkauf gefucht.

Ganze Wohnungseinrichtungen, einj. Möbelsätze, Nachlässe jeder Art gegen sof. Kasse zu kaufen gesucht. Offert. unter N. 68 an die Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 6. 6750

Speisezimmer, modern (Eichen), gebraucht, zu kaufen gesucht. Off. u. N. 244 an den Tagbl.-Verlag.

Guterhaltene Blumenkästen für großen Balkon zu kaufen gesucht. Frau Nebus, Herrngartenstr. 17, 2.

Bitte ausschneiden! Lumpen, Papier, Flaschen, Eisen etc. lauft u. holt p. ab S. Sipper, Drantierstr. 54.

Kaufe Lumpen, Eisen, Flaschen, Papier. Abhe. hohe Preise. Jakob Neumann, Hermannstr. 17.

Wachtgepäck
Lagerplatz
mit guter Zufahrt sofort zu pachten gesucht. Offert. in d. Anz. v. Preis u. Lage unter N. 249 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht
English Lady.
Engländerin wünscht englisch oder Malinunterricht zu geben geg. freie Station. Beste Ref. Miss Grayhay, Mittelstraße 52, Neuenahr.

Engländerin erteilt engl. Unterricht. Miss Moore, Moritzstraße 1, 1.

Verloren
zwei Hundemarkscheine (Nummern notiert) Montagabend von der Wallstraße durch Kirchstraße bis Weidenstraße. Ehrlicher Finder erhält hohe Belohnung bei Ablieferung auf dem Hund-Bureau Friedrichstraße.

Geschäftliche Empfehlungen

Schlag
für Abonnenten - Sammler!
Leichte Verdienstsquelle. Off. an den Verlag August Hoessle, Stuttgart. F 108

Reinheit!
Erfindung, Patentamt. geschützt (Massenverkaufs-Artikel), zur Ausnützung käuflich zu erwerben. Off. bis zum 7. d. M. unt. L. Nr. 94 postlag. Schützenhofstraße.

Seltene Gelegenheit!
Privatreisende, Wiederverkäufer, Herren und Damen verdienen 10-20 Mk. täglich. Ueber 120 Mk. pro Woche von Reisenden erzielt. Charles Horton, Rottowich A. 15, Schleien. F 65

Alleinstehendes gediegenes Immobilien-Geschäft sucht Teilhaber(in) oder Teilhaber, für leichte Bureauarbeit hauptsächlich. Off. unter N. 242 an den Tagbl.-Verlag.

Empf. m. i. Knab. v. Wäsche u. Kleider, sowie Anfert. v. Anzügen u. Mädchenkl. Ferner: Weidenstraße 23, 1. B 2988

Massagen, auch durch gele. Helr. Strom. von junger kräftiger Dame. B 8133 Weidenstraße 19, Paris. Telefon 2712.

Verloren
Gedl. franz. Unterricht. Mlle. Morel, Sprachlehrerin, Kapellenstraße 12, 2. Et.

Italienerin (Lehrerin) unterrichtet in ihrer Muttersprache. A. Viezzoli, Adolfsallee 33, 3.

Mal-Unterricht (einzelne oder zirkelweise) erteilt Oscar Meyer-Elbing, Porträtmaler, Atelier: Niederwaldstr. 14, 1.

Opern-, Konzertsängerin u. gepr. Gesangsmeisterin mit erstkl. Ref. berühmt. Gesangsmstr. ert. Gesangunterricht in und außer d. Hause, auch in Pensionaten, Ausbild. f. Salon, Konzert u. Oper. — Monatl. einmal musikal. Tee, um die Schül. ans Vorsing. zu gewöhnl. Für unbemitt. talent. Schül. Preisermäßigung. Stimmprüfung frei. Gef. Anfr. u. W. 38 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

An einem feineren **Koch- u. Back-Kursus** können noch einige Damen teilnehmen. Näb.: Staatl. tonze konizierte Gewerbes u. Kochschule, verbunden mit feiner Privat-Pension, A. Elbers, Rheinfr. 64.

Verloren Gefunden
Ein doppelreihiges Perlenhalsband verloren v. Tannus-Hotel nach Kirchgasse. Wiederbringer gute Belohnung Eden-Hotel.

Schwed. Massagen, auch jede andere, von junger Dame. Am Römertor 2, 1 Et., neuen Langgasse. 10-1 u. 3-7.

Phrenologin
wohnt Säulgasse 4, 2. Et.

Verchiedenes
Geld an sich. Leute auch geg. bequ. d. Notenzbl. versch. d. u. sch. A. Kauf. Beding. Selbstgeb. C. A. Winkler, Berlin 57, Potsdamerstraße 65. Glanz, Danfstraße. F 100

Geld-Verleihen von 200 Mk. aufwärts erhalten Personen jeden Standes (a. Damen) zu 4 1/2 % u. mon. 4 Mk. Rück. prompt u. diskret d. Sig. Neubauer, Int. Compt.-Bur. Suda-pest II 38, Borchg. u. Reform. erh.

Königl. Theater.
1. Rang. M. Wbd., w. abg. bis Ende Saison Blumenstr. 8, 11-3. 6747

Gebildete Dame, heiter, Gemütl. sucht bei pflegebedürftigem Herrn oder Dame Nachmittagsstunde. Dieselbe ist im Baden und Wafieren bewandert. Gest. Offerten unter N. 68 an Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstr. 6. 6723

Erf. Geschäftsmann, 32 J., v. Gelegen. geb. in, ein gutgeb. bef. Ladengesch. in Wiesb. bill. z. übern. sucht, da es ihm an Damenbekanntsch. mangelt, ein bef. Dienstmödd. od. in Witwe m. est. 1000 Mk. Verm. zw. Heirat bald. kennen zu lernen. Discretion zugesichert und verlangt. Gest. Offerten u. N. 243 an den Tagbl.-Verlag.

Geld ohne Bürgen schnell, diskret, gibt Selbstgebot **Kersten, Br. in 31, Walfstr. 1. F 160**

Ehe-Scheidung u. England
u. and. Länd. Prosp. gr. Auslandsporto! Int. Auskunft u. Verkehrsb. Brock & Co., London E. C. 90, Queenstr. F 165

Heirat
mit älterem, nettem, wenn auch gebrechlichem Herrn, am liebsten a. d. Lande, dem an einer feiner. Unterfütterung gelegen ist, wünscht jung. Fr. l. dem jede Gelegenheit steht, z. Jt. in besserer Stellung. Nichtannahme Off. u. A. Nr. 619 Wiesbaden, Hauptpostlagernd.

Schiedsfrage.
Rein Herz lebt nur der Liebe und mein schlichtester Wunsch ist, einem Mädchen, am liebsten Blondine, dadurch glücklich zu machen. Um dieses nun, mein höchstes Ideal zu verwirklichen, möchte ich behufs Heirat Verbindung anbahnen. Bin Norddeutscher, 24 Jahre alt, von großer Herzensgüte, hässliche Erziehung; Vermögen 25.000 Mk. nebst Baugeldsch. Derjenigen, welche mir die Hand zu reichen gewillt wäre, müsste das Glück in der Liebe gleich mir sehr am Herzen liegen, von großer harmonischer Figur und auffallend schön sein. Etwas Vermögen etc. Offerl. deren jede erste nicht anon. beantwortet wird, beliebe man vertrauensvoll mit Fotograf. u. Darleg. der Verhält. unt. „Herzens- und Seelenadel“ N. 888 an den Tagbl.-Verlag einzuliegen. Discretion auf Ehrenwort. Komme in Wälde nach Wiesbaden und wünsche vorerst brieflichen Verkehr.

Donnerstag, den 5. März. Freitag, den 6. März. Samstag, den 7. März.

3 grosse Verkaufstage für Konserven zu extra billigen Preisen.

Günstigste Kaufgelegenheit für Restaurateure, Hotels und Pensionen.

Dosen und Gläser in nur frammen Packungen. Solange Vorrat und nicht für Zwischenhändler. Nur erprobte Qualitäten erstklassiger Konservenfabriken.

Konserven.

	Dose 2 Pfd.	1 Pfd.
Zchnittbohnen	34 u. 0,26	—
Brechbohnen	34 u. 0,26	—
Stangenbohnen	—	0,25
erkbohnen I	0,44	—
Wachbohnen II	0,32	—
Dicke Bohnen II	0,55	0,34
Dicke Bohnen I	0,75	0,42
Junge Erbsen	0,36	—
Erbsen, mittelfein	—	0,34
Erbsen, fein	0,50	0,45
Erbsen, extrafein	1,02	0,57
Kaiserhoten	1,28	0,70
Karotten, gewürfelt	0,30	0,22
Karotten, F	0,47	0,30
Karotten, FF	0,64	0,37
Erbsen, mittelfein, mit Karotten	0,32	0,22
Erbsen, fein, mit Karotten	0,78	0,45
Leipziger Mürstel III	0,45	—
Leipziger Mürstel II	0,53	0,35
Leipziger Mürstel I	0,55	0,45
Tomaten, ganz Frucht	0,75	—
Tomatensauce 1/2 Pfd.	0,72	0,43
Braunfah	0,30	—
Nettlohl	—	0,20
Zeltower Rübchen	0,80	0,45
Kohltrab	0,38	0,22
Spinat	0,43	—

Sardinen in Oel.

Marke	Dose Mk.	1/2 Pfd.
Cascade	1,25	—
Cascade	0,65	—
Falima	2,60 u. 0,45	—
Porionoddschen	0,82	—
Canisio in Tomaten-Sauce	0,48	—
Sprotten in Del	0,60	—

Spargel.

	Dose 2 Pfd.	1 Pfd.
Stangenpargel, Rilo 7/14 Stg.	1,78	0,95
Stangenpargel, prima Ia	1,75	0,93
Stangenpargel, fein	1,40	0,75
Stangenpargel, mittelstark	1,15	0,64
Stangenpargel, a No. 50/60 Stg.	—	0,53
Stangenpargel, a No. 60/70 Stg.	—	0,42
Stangenpargel, a No. 80/85 Stg.	—	0,38
Zchnittpargel, prima Ia	1,35	0,73
Zchnittpargel, prima mit Köpfen	1,03	0,59
Zchnittpargel, mittel Köpfen	0,88	0,49
Zchnittpargel, dünn	0,65	0,38
Zchnittpargel, Unterenden	0,48	0,30

Früchte-Konserven.

	Dose 2 Pfd.	1 Pfd.
Apfelosen, 1/2 Frucht, geschält	1,38	—
Apfelosen, 1/2 Frucht, ungeschält	—	0,70
Pflirsche, 1/2 Frucht, geschält	1,28	0,70
Birnen, weiß oder rot	0,63	0,38
Erdbeeren A	1,08	—
Bimbeeren	1,08	0,60
Kirschen, rot od. schwarz, n. Stein	0,65	0,39
Kirschen, schwarz, ohne Stein	0,88	0,50
Kirschen, rot, ohne Stein	0,95	0,55
Kirschen, sauer, ohne Stein	0,95	0,55
Melange A	—	0,48
Melange B	1,03	0,59
Pflaumen mit Stein, süß	0,45	—
Pflaumen ohne Stein, süß	0,57	—
Pflaumen mit Stein, süß-sauer	0,48	—
Rüffe	0,68	0,40
Reincklandten	0,82	0,46
Stachelbeeren	0,70	0,40
Mirabellen	0,72	0,42

Bienenhonig, garan. rein, Glas 90 Pf.

Marmeladen (nur Fruchtmalt und Zucker).

	1 Pfd.	1/2 Pfd.
Melange p. 5-Pfd.-Gimer	1,23	—
Melange p. 10-Pfd.-Gimer	2,35	—
Pflaumen p. 5-Pfd.-Gimer	1,35	—
Pflaumen p. 10-Pfd.-Gimer	2,40	—
Erdbeer u. Bimbeer p. 5-Pfd.-Gimer	2,30	—
Erdbeer u. Bimbeer p. 10-Pfd.-Gimer	4,40	—
Orange-Marmeladen, engl. Art, a Glas	0,70	—
Apfelmalt (Rheinisches) per Dose	0,50	—
Birnelbeeren Dose 2 Pfd.	0,78	—
Birnelbeeren 5-Pfd.-Gimer	1,88	—
Birnelbeeren 10-Pfd.-Gimer	3,65	—

Fischkonserven.

	1/4	1/2	1 Pfd.	
Mal in Oelce	0,40	0,88	1,40	
Hering in Oelce	0,42	0,75	1,25	
Wismar-Heringe	0,55	0,83	1,40	2,40
Rohmops	—	0,49	0,75	1,24
Appetit-Eild	per Dose	0,36	0,50	—
Russische Sardinen	per Glas	0,52	—	—
Schwedische Anchovis	per Glas	0,82	—	—
Nordsee-Krabben in Oelce	per Dose	0,55	—	—
Rennaugen	per Dose	1,05	1,88	—
Rachs in Scheiben	per Dose	0,43	0,75	—
Thon-Fische	per Dose	2,50	—	—
Anchovis-Paste in Tuben Stück	0,80	0,53	—	—
Sardellen-Butter in Tuben Stück	0,80	0,53	—	—
Mahonnais u. Remouladensauce in Gläsern	Stück Mk.	0,55	0,85	—
Painé z. Beifreichen d. Brötch-n	Dose Mk.	0,48	—	—

Pilze.

	Dose 2 Pfd.	1 Pfd.	1/2 Pfd.
Pflirsche	0,64	0,39	—
Nordsee	1,20	0,68	0,42
Steinpilze	—	0,64	0,39

Essigfabrikate.

	per Glas	0,78	0,42
Viccalilli	—	0,78	—
Zausurken	—	0,78	—
Weißgurken	—	0,78	—
Sapern	—	0,52	0,36

Peters Metropol-Kognat, Köln.

	1	2	3	4	5 Stern
1/2 Flasche	1,45	1,60	1,90	2,10	2,50
1/4 Flasche	0,88	0,97	1,10	1,20	1,40

Beste Qualitäten:
1 2 Kronen
1/2 Flasche 3,20 u. 4,00 Mk.
1/4 Flasche 1,70 u. 2,10 "

Kaffee (naturell gebraunt)
Mk. 0,75, 0,88, 0,98, 1,15, 1,35, 1,55 per Pfd.

Kalifornische Pflaumen Pfd. 53, 43, 37 Pf.
Feine weiße Ringäpfel Pfd. 52 Pf.

Besonders empfehlen:
Valencia-Apfelfinen,
föhne Frucht,
Duzend 36 Pf.,
bei Abnahme ganzer Kisten extra Rabatt.



Berrelatwurst, feste Ware, Pfd. 1.40 Mk. (Preis für ganze Würste.)

Diese Ausnahme-Preise gelten nur während obiger drei Tage!

Warenhaus Julius Bormass.

Rheinische Maschinenfabrik, G. m. b. H.

Mechanische Werkstatt: Schlachthausstrasse 12. Tel. 3461.

Reparaturen von Maschinen und Motoren jeder Art, Anfertigung von Ersatzteilen, Werkzeugen und Vorrichtungen, sowie allen in das Maschinenfach einschlagenden Arbeiten. 6285

Mobiliar-Versteigerung.

Morgen Freitag,

den 6. März, nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend,

versteigere ich zufolge Auftrags wegen Auflösung eines Haushaltes u. s. m. in meinem Versteigerungssaale

25 Schwalbacherstraße 25

nachverzeichnete gebrauchte Mobiliar-Gegenstände:

Elegante, sehr feine Rußb.-Schlafzimmer-Einrichtung, bestehend aus 2 hochhübrigen Betten mit geschmückten Aufsätzen, Spiegelkranz, Waschtisch mit Marmor- und Spiegelauflage, 2 Nachttischen mit Aufsätzen, elegantes Rußb.-Büfett, Rußb.-Schreibtisch, 2stücker Spiegelkranz, Sofa mit Umbau und Spiegelauflage, geschmückter Eichen-Bücherschrank, Rußb.-Sesselschreibtisch, 1- u. 2st. Kleiderkränze, großer Eichen-Garderobenschrank, 8 Rußb.- u. and. Betten, 1 st. Kinderbett, Deckbetten u. Kissen, ein. Kissenmatratzen, Waschkommoden und Nachttische, runde, ovale und vierfüßige Tische, Kusztische, Nipp-, Näh- und Laucntische, Gabelongues, einz. Sofa, Flur-Toilette, 2 Fahrräder, Kommoden, Konsole, verschließbarer eis. Weinschrank für 100 Flaschen, Stühle, Etageren, Koffer, großer Wäschtopf, verschiedene Spiegel, Petroleumheizöfen, Raster, Gaslampen, Regulator-Uhr, Delgemälde u. andere Bilder, div. Koffer, Krankenfahrräder, Portieren, Weiszeug, Kleider, Nipp- und Dekorationsgegenstände, Glas, Porzellan, Küchen- und Kochgeschirr und viele hier nicht benannte Gegenstände

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung am Tage der Auktion.

Georg Jäger, Auktionator u. Taxator,
Geschäftslokal: Schwalbacherstraße 25. 6745

Versteigerung.

Morgen Freitag, den 6. März, vormittags 10 Uhr beginnend, versteigere ich im Auftrage des Herrn Philipp Faber im Hause

84 Dohheimerstraße 84

nachverzeichnete Gegenstände:

10 1-, 2- und 3-st. Gasflüster, 4 Gas-Stecklampen, 1-st. Gas-Kochherd mit 2- u. 3-st. Wärmvorrichtung, kupf. Waden, Partie Glührömpfe, 2 Fahrräder, Regulier-Hilfen, Wasch- und Wandschalen, Bierfaß, Luftventilator, Sidermaschine, div. Schloffer- und Installations-Werkzeuge, Fenster- und Türbeschläge, Schraubstöcke, kompl. Schneidzeug, Tischleier, Verbindungsstrauben, Blei- u. Zinnröhren, Schleifstein, Polier-Drehbank, 2 Werkbänke mit Schraubstöcken, div. feine Böden, div. Leitern, Montierbank, altes Eisen und Zinn, Nähmaschine, kupf. Gashöfen u. viele hier nicht benannte Gegenstände, freiwillig meistbietend gegen Barzahlung. 6743

Besichtigung am Tage der Auktion.

Georg Jäger, Auktionator u. Taxator,
Geschäftslokal: Schwalbacherstraße 25.

Konkurs-Versteigerung

von

Schuhwaren, Laden-Einrichtung u. Mobiliargegenständen.

Im Auftrag des gerichtlich bestellten Konkursverwalters Herrn C. Brott versteigere ich am

Freitag, den 6. u. Samstag, den 7. März er., jeweils morgens 9 1/2 u. nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstraße 7:

a) zum Konkurse der Schuhwarenhändlerin Susanna Frank gehörige Schuhwaren, als:

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuh u. Stiefel, Gummi- und Gummischuhe, Pantoffel, Gintgesohlen, Riemen, Creme, Lacke u., sowie die Laden-Einrichtung, bestehend aus: 2 Regalen, 1. Etage mit Vult, Erker-Verkleidung, 2 Erker-Spiegel, 1- u. 2-st. Gasbeleuchtung, Erker-Schiff, Weiser, Stühle, Firmenschild u.,

b) zum Konkurse des Herrn Morras gehörige Mobiliargegenstände, als: 1 gute amerik. Schreibmaschine, fast neuer Rußb.-Sesselschreibtisch mit Aufsatz, Teppich, Portieren, Ottomane, Bilder und 1 Kasse

meistbietend gegen Barzahlung.

Laden-Einrichtung u. unter b aufgeführte Gegenstände kommen am Freitag, nachmittags 3 Uhr, zum Ausgebot. 6743

Wilhelm Helfrich,
Auktionator und Taxator,
Telephon 2941. Schwalbacherstraße 7.

Nachlass-Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn Nachlasspflegers versteigere ich

heute Donnerstag,

nachmittags 2 Uhr beginnend,

in der Wohnung

51 Dohheimerstraße 51

(1. Etage)

folgende zum Nachlass der verstorbenen Rentnerin Natalie v. Kálnassy gehörige gebrauchte Mobiliar-Gegenstände, als:

Rußb. weißlack. eis. Bett, lack. Bett, Waschkommode mit Marmor, Nachttisch, Kleiderkränze, Sofa, Vertiko, Galerie-Schrankchen, Schreibtisch, Tische, Stühle, Sessel, Empire-Tischchen, holzgeschmückter Spiegel, div. andere Spiegel, Delgemälde und sonstige Bilder, Regulator, Etageren, Rippisch, Samowar, Glas-Kristall, Porzellan, Gardinen, Frauen-Kleidungsstücke, Weiszeug, span. Band, Gefindebett, Küchenstuhl, Küchen- und Kochgeschirr, Koffer, Vopageisfäß, Krankenfahrräder und anderes mehr.

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung vor Beginn der Auktion.
Wilhelm Helfrich,
Auktionator und Taxator,
Schwalbacherstraße 7.
Telephon 2941. 6743

Ziehung 9., 10. u. 11. April im Rathaus zu Danzig

19. Geld-Lotterie

zur Herstellung und Ausschüttung der

Marienburg

200000 Lose 8300 Geldgewinne Mark

300000 Hauptgewinn bar ohne Abzug Mark:

600000

400000

300000

200000

100000

4 à Mk. 2500. 10000

10 à Mk. 1000. 10000

20 à Mk. 500. 10000

100 à Mk. 100. 10000

200 à Mk. 50. 10000

1000 à Mk. 20. 20000

7000 à Mk. 10. 70000

Marienburg Lose à M. 3,-

Porto und Liste 30 Pfg extra
General-Abt.: Bankgeschäft
Lud. Müller & Co.,
Berlin C., Breitestr. 5.
Telegr.-Adresse: Glücksmüller.

Flick-Lappen u. Reste f. Herren- u. Knaben-Anzüge in allen Mäßen werden bill. perf. Schwalbacherstr. 30, 1 St., Kleef.



Verkaufsstellen: C. Brott, Albrechtstr. 100
Albrecht-Drog.: Wilhelm Schild, Friedr.-str. 16, Zentral-Drogerie; Rob. Sauter, Oranienstr. 50, Oranien-Drogerie. F 190

Bekanntmachung.

Am 16. März d. J., vormittags 10 Uhr,

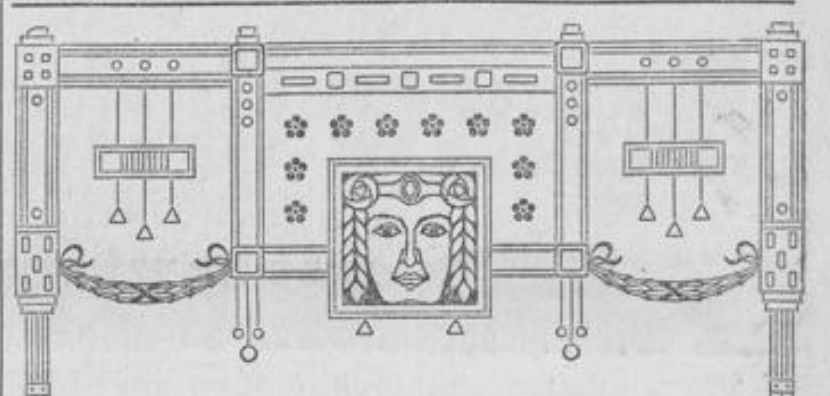
soll das den 4 Brüdern Wollmerscheid gemeinschaftlich gehörige, von dem Zimmermeister Mathias Wollmerscheid seit Jahren benutzte Inventar des gemeinschaftlichen Zimmergeschäfts nebst Hobelmaschinen u. Gasmotor auf dem Zimmerplatz an der oberen Bahnstraße rechts zu Wiesbaden abteilungshalber freiwillig gegen Barzahlung versteigert werden. Die Werkzeuge sowohl wie der Gasmotor, die Abriht-, Diffe- und Fräsmaschine, ebenso die Langlochbohrmaschine, Bandsäge und zwei Kreislägen sind in gutem brauchbaren Zustand und werden eventuell einschließlich der Werkstätten und Gebäude versteigert, auch erwirbt der Steigerer beim Zuschlag das Pachtrecht auf den Zimmerplatz und können deshalb die Maschinen an Ort und Stelle weiterbetrieben werden

Es kommen zum Ausgebot:

Eine Halle mit Umbau, eine Werkstätte nebst Abort, eine Arbeiterbude, circa 250 Meter Raum, ein Schuttdach, eine Distanzhobelmaschine, eine Abriht-hobelmaschine, eine Fräsmaschine, eine kleine Kreisläge, eine Langlochbohrmaschine, eine Bandsäge mit Holzgestell, eine Kreisläge mit Holzgestell, ein Gasmotor nebst Zubehör, Transmissionen u. Porgelagen nebst Treibriemen, ein großer Schleifstein, ein kleiner Schleifstein, eine Rolle für Steintransport, 2 alte Transmissionen, 1 Partie alte Schwungräder, 1 Schrank mit Profleisen, 6 Hobelbänke mit Werkzeug zu vier Hobelbänken, 1 Werkstoffofen, 17 Trummeljägen, 4 Spaltjägen, 12 eiserne Schraubzwinge, 4 Sticher, 10 Bandsägen, 4 Zimmergeschirre für Gesellen, 1 Schrank (Waldhauerbank), 5 Lampen für Petroleum, 6 Hämmer und 4 Jangen, 12 div. Bohrer, 7 Sergeanten, 2 fl. Schränke, 1 Partie alte Türen u. Läden, 1 Karrenschiff, 4 Karren, 1 Doppelspannerwagen, 3 Leitern, 200-300 Klammern, 1 Aufzugswinde mit Drahtseil, Rolle u. Fußrolle, 1 englischer Schraubenschlüssel, 1 Balkenlarren, 4 Flaschensäge, 2 Binden, 4 Hebeschirre, 1 Hundehütte, 1 Zerrosen mit Kessel, 1 Tummelbaum, 2 Fournierböden, 2 Hebeisen, 9 Eichenstämme. 6743

Alles Nähere durch den beauftragten

Auktionator und Taxator
Wilhelm Helfrich,
Telephon 2941. Schwalbacherstraße 7.



Drucksachen im Biedermeier-Styl

wie kein anderer geeignet zur Herstellung wirklich eleganter

Frühjahrs-Circulare

für jeden Geschäftszweig passend, liefert in kürzester Zeit und bei durchaus mäßigen Preisen die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Fernsprecher Nr. 2265. 6666 Kontore: Langgasse 21.

Spezialität für Korsetts

Webergasse 16. **J. Reutlinger,** Webergasse 16.

Während des Umbaus befindet sich der Eingang zu meinem Geschäftslokal

Kl. Webergasse 6, Parterre.

Verkauf zu spottbilligen Preisen.

Jean Baeumerth,

Herrenschneider,

Wiesbaden.

Riehlstr. 19, III. Riehlstr. 19, III.

— Anfertigung —
eleganter Herrngarderoben.

Auswahl moderner Stoffe.
Reparaturen prompt und billig.

Die feinsten genähten Damen-Stiefel-Sohlen und Steck 2.- bis 2.20 Mk. Herren-Stiefel-Sohlen und Steck 2.80 bis 3.- Mk.

Reparaturen schnell, gut und billig.
P. Schneider, Michaelsberg 26,
gegenüber der Synagoge.



Hinterlegung von Hand- und Reisegepäck — im Hauptbahnhof vor der Abreise. —

Abholung und Ausstellung des zur Wiederempfangnahme gültigen Hinterlegungsnachweises, im Hause des Absenders, erfolgt prompt und gegen feste Gebühren durch:

L. RETTENMAYER, Königlicher Hofspeditour.

Bestellungen: 3-4 Stunden vor Abgang des Zuges auf dem Bureau: Nicolasstrasse 3, Telephon 12 und 2376.

— Die Abholwagen verkehren Werktags von 7 Uhr früh bis Abends 7 Uhr. —
Sonntags nur Vormittags.

General-Vertretung für Wiesbaden zu vergeben.

Bornehmes, konkurrenzloses Unternehmen. Auch als Nebenberuf für Kaufleute, event. intelligente Nichtkaufleute, Beamte zc. Kap. 500.-

Von der Reise zurück. Dr. Kuck, Geisberastr. 1. Diese Woche ein Posten Herrenstiefel

6.50 Mark. Keine Namensware! Bestehende Garantie für jedes Paar!

Schönfeld's Mainzer Schuhbazar. Nur 11 Mark für 11.

Visit-, Einladungskarten, Verlobungsanzeigen

Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt. Friedrichstr. 39.

Lager in amerik. Schuhen.

„Rheingauer Hof“

Webelnappe. 50 Mark Wadenlohn

50-60% Provision

erhält jeder, der den Verkauf meiner prachtvollen ...

L. Klöckner, Erbach

Frauenkrankheiten

Robert Dressler, Institut für Naturheilkunde

Damen wenden sich bei Anstößen den bestimmter Vorgänge vertrauensvoll an Frau M. Muscovski

Damen besseren Standes wenden sich in allen diesen Frauenangelegenheiten an gewissenhafte erfahrene Heb. Oeffner

Rheinisch-Westf. Handels- und Schreib-Lehranstalt

Nur 38 Rheinstraße 38

Prospecte kostenfrei

Versteigerungen

Versteigerung von Babier und Düten usw. im Hause Dogheimerstr. 30. Einreichung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Theater-Concerte

Königliche Schauspiele. Donnerstag, den 5. März. 67. Vorstellung.

Oberon. Große romantische Oper in drei Akten nach Shakespeares gleichnamiger Dichtung

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 5. März. Duendenarten ungenügend! Fünfzigerarten ungenügend!

Die Siebzehnjährigen. Schauspiel in 4 Aufzügen von Max Dreher.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Personen: Werner von Schlettow, Major a. D. Rud. Müllner-Schönau.

Abends 8 Uhr:

- Leitung: Herr Ugo Afferni, städt. Kapellmeister. 1. Ouvertüre zu „Sakuntala“ C. Goldmark. 2. Melodien aus der Oper „Ma'ame Butterfly“ G. Puccini.

Biophon-Theater.

Wiesbaden - Wilhelmstr. 6. Programm v. 29. 2. b. 3. 08. Robert Steidl - Arnold Rieck.

Quartett „Lieschen u. Elschen“, aus der Operette „Berliner Luft“ von Paul Lincke.

Brief-Duett aus „Wiener Blut“ von Joh. Strauß.

„Der Dummeicomponist“ aus: „Das muss man sehen“, Musik von Viktor Holländer.

„Whistling Coon“, Englischer Tanz und Gesang. Schönheits-Konkurrenz.

Abschied vom Junggesellenleben. Eisenbahn-Katastrophe bei Budapest Oktober 1907.

Kinephon-Theater

Die Macht des Geschicks von Verdi. Opernflieger Porten und Becker. (Tonbild.)

Wir ist manches schon passiert aus der Operette „Der Bettelstudent“. (Tonbild.)

Die hochinteressanten Neuheiten: Die Reise um die Erde im Automobil.

Internat. Ringkämpfe 1908. Karneval in Nizza 1908.

Wittwoch und Samstag hat jeder Besucher ein Kind frei.

Walhalla-Theater. Heute Donnerstag, 5. März: Eröffnungs-Vorstellung des Theater Job-Classen. Anfang 8 Uhr. Ein dreieckiges Verhältnis.

Söhne angesehener Eltern!

die zwecks Tätigkeit in freier Natur höheren Lebensberuf in Landwirtschaft oder Gärtnerei ergreifen sollen.

Berlitz School, Sprachlehrinstitut, Luisenstrasse 7.

Tagesveranstaltungen

Kurbau. Nachm. 4 Uhr: Konzert.

Königliche Schauspiele. Donnerstag, den 5. März.

Oberon. Große romantische Oper in drei Akten nach Shakespeares gleichnamiger Dichtung

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Versteigerung von Immobilien x. im Hause Dogheimerstr. 51.

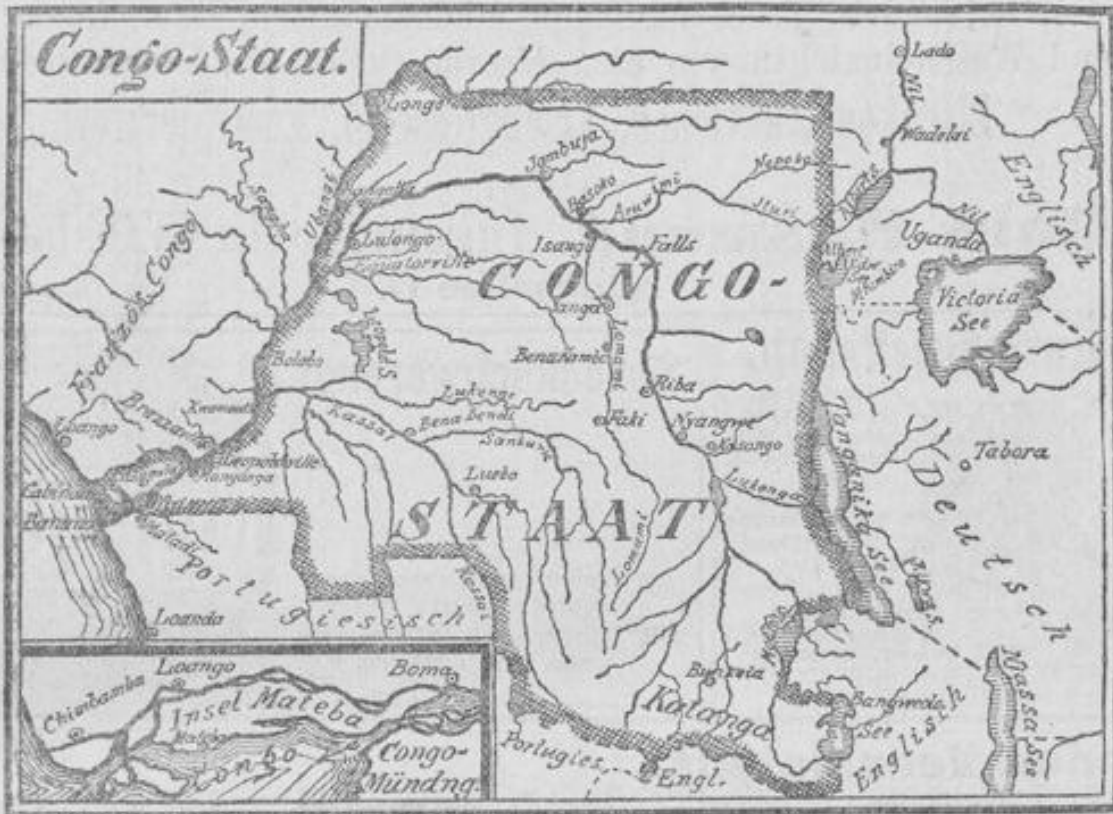
Versteigerung von Angeboten auf die Ausführung der Schreinerarbeiten

Der Kongostaat.

Der unter der Souveränität des Königs der Belgier stehende unabhängige Kongostaat ist ein durch die Kongo-Konferenz von 1885 geschaffenes Staatsgebilde, an das von allen Seiten fremder Kolonialbesitz angrenzt. Die geradezu jammervolle innere Verwaltung des riesigen Gebietes, die schlechte Behandlung der Eingeborenen hat schon wiederholt die Empörung der anderen Mächte hervorgerufen, und in England hat sich diese Empörung stets am stärksten betätigt. Allerdings spricht hier auch wohl der Wunsch nach eventueller Aneignung des Landes mit. Unsere Karte gibt unseren Lesern eine Übersicht über den gewaltigen Staat, dessen Distrikte größtenteils noch unentwickelt sind. Eine Eisenbahnlinie und große Dampferlinien auf dem Kongo vermitteln den Verkehr. König Leopold hat den Staat bislang als seinen Privatbesitz behandelt und sich als guter Geschäftsmann bemüht, möglichst viel für sich herauszuschlagen. Da

einmal stellte der türkische mohammedantische Vater, der sich inzwischen in Smyrna niedergelassen hatte, Nachforschungen nach der christlichen Tochter an. Er wandte sich an das türkische Generalkonsulat in Athen, und dieses bestimmte das Mädchen auch, sich unter polizeilicher Obhut an Bord des Dampfers „Osmanieh“ zu begeben, der gerade nach Smyrna abdamphen wollte. Aber in Smyrna wollte Hürleim Saadat das englische Schiff auf etmal nicht mehr verlassen, um sich dem trügerischen Boden der Türkei anzuvertrauen. Umsonst bat und drohte der Vater, der an Bord des Schiffes gekommen war, die Tochter „wollte“ nicht mehr, da ihr Vater sie zu sehr mißhandelte. Sie wollte auf dem Umwege über Konstantinopel nach Alexandrien weiterfahren. Und sie setzte ihren Willen auch durch und fuhr weiter. In Konstantinopel aber ereilte sie ihr Schicksal. Ihr Vater hatte an die hiesigen türkischen Behörden telegraphiert, und diese setzten sich mit dem englischen Generalkonsulat ins Einvernehmen. Das Konsulat hatte nach reiflicher Überlegung dem türkischen Verlangen, die Türkin vom eng-

Es sind alles riesige Tiere, die aber im Alter zwischen 1 und 17 Jahren variieren. Obwohl ich jedes Tier in meiner Schar kenne, so erzählt Hagenbeck selbst im „Strand Magazine“, und jedem von ihnen beigebracht habe, auf seinen Namen zu hören, mit einigen von ihnen auch schon fünfzehn Jahre zusammen bin, so kann ich doch nicht aus ihren Äußerungen auf ihre Gemütsart und ihre Absichten schließen. Das ist einer der charakteristischsten Züge der Eisbären. Ihr Ausdruck bleibt immer derselbe, und es ist unmöglich, etwa aus ihrem Gesicht herauslesen zu wollen, ob sie vergnügt oder wütend sind. Auch bei den wildesten Tieren, wie den Löwen, kann man sonst durch den Ausdruck ihrer Mienen und durch ihre Bewegungen Rückschlüsse daraus ziehen, ob sie in gefühlvoller, aufgeregter Stimmung sind oder nicht. Nicht so bei den Eisbären. Der Kopf und das Gesicht des einen Bären ist ganz so wie die anderen und während der ganzen Vorstellung bleibt ihr Ausdruck unerträglich derselbe. In meiner Schar sind 75 Bären, von denen 70 Kunststücke machen und dressiert sind. Die übrigen fünf sitzen vorläufig nur als Ornament in der Arena, aber auch mit ihnen ist bereits die Dressur begonnen. Manche Bären habe ich ihre Tricks in wenigen Monaten beigebracht, während es bei anderen eine Reihe von Jahren des geduldigen Aushaltens bedurfte, um sie zu dressieren. Der Eisbär ist wohl das widerspenstigste und sich aller Dressur am hartnäckigsten widdernde Tier. Seine Gemütsart ist schwer zu verstehen; doch ist er von Natur sehr argwöhnisch und kann sich ohne den geringsten Grund plötzlich gegen seinen Bändiger wenden. Unter den 75 Bären, denen ich Kunststücke beigebracht habe, sind nur zwei wirklich bei der Sache und tun ihre Arbeit gern.“ Die Tiere sind von Karl Hagenbeck auf mehreren Reisen nach dem Norden in früher Jugend gefangen worden, alle etwa sieben oder acht Monate alt. Sie wurden mehrere zusammen in einen Käfig gebracht und zeigten zunächst große Wildheit. Auf den Wärter, der ihnen die Nahrung brachte, stürzten sie sich zunächst und mußten mit kräftigen Schlägen zurückgetrieben werden, bis sie sich schließlich an die Anwesenheit des Menschen gewöhnten. Dann trat der Bändiger selbst mit ihnen in Berührung, brachte ihnen Zucker und süße Früchte, die ihre Federbissen sind, und nach Ablauf von sieben oder acht Monaten waren sie so zahm, daß sie selbst herbeikrochen und aus der Hand fraßen. Man begann die Dressur. Die Bären haben gelernt, Pyramiden und Gruppen zu bilden, Leitern hinaufzusteigen, in Wagen zu sitzen, die von Ponies gezogen werden, aus Flaschen zu trinken und eine Anzahl anderer Kunststücke. Der Spitzname unter ihnen ist ein schwarzer Bär, der den anspielungsreichen Namen „Weißer Rabe“ führt; sein Hauptvergnügen ist das Schaukeln und sein lustiges neckisches Temperament unterscheidet sich deutlich von der ernsthaft starren Würde der Polarbewohner. Die Getränke der Bären bestehen aus geflüstem Wasser, Milch und Lebertran. Als Hagenbeck einem der intelligentesten, Tiele Daisi, einmal aus Versehen eine leere Flasche zum Trinken gab, wurde das Tier so wütend, daß es die Flasche nach dem Kopf des Bändigers warf. Glücklicherweise flog sie vorbei und zerprang in hundert Stücke. Nicht komisch wirkt es, wenn einer dieser riesigen Bären, der wohl sieben Fuß groß sein mag, plötzlich gravitativ in einem Sessel sitzt, eine feinerne Flasche zwischen seinen gewaltigen Lippen hält und den Inhalt in sein Maul ausleert. Der Star der Truppe und Hagenbecks Liebling ist der Bär „Mönch“, der mit dem Bändiger einen regelrechten Ringkampf ausführt. Auf den Hinterbeinen stehend, greift er zunächst seinen Gegner mit einem freundlichen Becken der Zunge und dann beginnen beide miteinander zu ringen; „Mönch“ kennt die Regeln, er beißt niemals und umfaßt den anderen Ringler nur mit seinen Lippen. Das großartigste Schauspiel der ganzen Vorstellung ist aber das Auftreten der 75 Bären in einem Wasserbassin und ihr Heraufklettern auf einer schiefen Ebene, von der sie dann vergnüglich und unter lustigen Zwischenfällen hinabrutschen.



dieses Raubbauystems aber auf die Dauer selbst von einem durch die Natur so begünstigten Lande, wie der Kongostaat es ist, nicht ertragen werden kann, möchte König Leopold, um sich die Sorgen vom Hals zu schaffen, den Kongostaat verkaufen. Der belgische Staat ist auch bereit, den Kongostaat käuflich zu erwerben. Aber König Leopold verlangt zu viel und hat noch allerlei hübsche Einwände, in der stillen Hoffnung vielleicht, daß England in den Beutel greift.

lischen Schiff anzuliefern, stattgeben müssen, da das Mädchen noch nicht mündig war. Und nun gab es auf dem Dampfer eine turbulente Szene, da das Mädchen sich natürlich weigerte, von Bord zu gehen. Die Passagiere hatten Lust, für sie Partei zu ergreifen, mußten aber einsehen, daß das Recht auf Seite der Türkin war. Man brachte das Mädchen schließlich mit Gewalt von Bord und nach der türkischen Polizeistation. Dort wird sie wohl verbleiben, bis ihr Vater sie abholt und ihr den Unterschied zwischen Christentum und Islam klar machen wird.

Permisches.

* Die Leidensgeschichte einer christlichen Türkin. Aus Konstantinopel, 28. Februar, wird dem „B. T.“ geschrieben: Auf dem Dampfer „Osmanieh“ der englischen Rhederial Mail Linie hat sich gestern eine eigenartige Szene abgespielt. Ein junges türkisches Mädchen namens Saadat war vor Jahr und Tag — es sollen inzwischen schon vier Jahre verflossen sein — aus ihrem väterlichen Hause in Kreta geflohen und hatte bei einem griechischen Priester in Athen und in den Armen der griechisch-katholischen Kirche Schutz gesucht und gefunden. Ihren Lebensunterhalt erwarb sie sich als brave Näherin. Auf

* Die Eisbären gezähmt werden. Der Eisbär ist eines derjenigen Tiere, die sich am allerhöchsten zähmen lassen. Aber gar eine ganze Schar von diesen Bewohnern des fernen Nordens unter einem Willen zu zwingen und der menschlichen Dressur zu unterwerfen, ist eine Aufgabe, die bisher nur selten gelungen ist. Der bekannte Tierbändiger Wilhelm Hagenbeck, der Bruder des großen Hamburger Tierhändlers Karl Hagenbeck, kann jedenfalls den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die bisher größte Anzahl von Eisbären zu einer gezähmten Truppe vereinigt zu haben. Es sind 75 Tiere, die ihm gehorchen. Fünfzehn Jahre hat er gebraucht, um sie zusammenzubringen und zu zähmen.



Umsonst

erhalten Sie unsere Sprechmaschine „Chronophon“, wenn Sie auf eine bestimmte Anzahl Schallplatten, monatl. 2 Stück, abonnieren. Mit dem Apparat werden vier doppelseitige Platten (8 Stücke spielend) unter Nachnahme geliefert. Kein Preis-aufschlag.

Deutsche Chronophon-Gesellschaft m. b. H., Darmstadt.
Verlangen Sie Katalog Nr. 13. (Fa. 1934g) P 108

Mittelmeer-Seereisen

mit den großen, vorzüglich eingerichteten Reichspostdampfern der

Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Wegen Broschüre über diese Mittelmeer-Seereisen nach **Lissabon, Marokko, Marseille, Neapel, Egypten,** sowie über Reisen nach den **Kanarischen Inseln** wende man sich an die **Deutsche Ost-Afrika-Linie in Hamburg, Afrikahaus.**

Vertreter für Passagen in Wiesbaden: **L. Bettenmayer, Nikolastrasse 3.**

Deutsche Kolonialgesellschaft, Abt. Wiesbaden.

Donnerstag, den 19. März, 6 Uhr, im Saal des Schützenhofes:
General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht; 2. Kassendbericht; 3. Wahl des Vorstandes gemäß § 4 der Satzung; 4. Wahl der Rechnungsprüfer; 5. Beschlußfassung, betr. Aufnahme außerordentlicher Mitglieder; 6. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**



Rasiermesser von 1 Mk. 25 Pf. an.
Rasierapparate von 2 Mk. an.
Schleifen gut und billig.

Philipp Krämer, Wegergasse 27.
Telephon 2079.

Dr. Thompson's Seifenpulver

bestes, im Gebrauch
billigstes und bequemstes

Waschmittel der Welt



SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER

1/2 U Paket 15 Pfg.

Flechten, P 108 Hautausschläge,

Milchesser, Sommergroß, gelbe, rote Fleck., das heißt Dr. Kuhn's Blüherin-Schwefelwässrig-Seife. Man verlange Dr. Kuhn. Cost nur 0. Frz. Kuhn, Kronenparf., Nürnberg in Apoth., Droge. u. Parfüm.

3a. 100 Kellner:

Prad. u. Gebrod-Vinäge, einzelne Dosen u. Beizen werden billig verkauft **Schwalbacherstr. 30, 1 St. (Mittel.)**

Den, Stroh, Ocker, Kartoffeln u. Didwurz zu verkaufen. **2. Heug. Ber., Bierstadt, Doffstraße.**

Min.-Quelle

empfehlen ihre allgemein von
Aerzten empfohlenen Produkte:
Natürl. Beinstener Min.-Wasser
als unübertroffenes Gesundheitswasser
und
Kohlensäurer Remsthal-Sprudel
als erstklassiges Tafelwasser.

Beinstein im Remsthal

Allein-Vertretung für den Bezirk **Wiesbaden:**
Fritz Mack, Fernsprecher 2333.
Riehlstrasse 15 a.

Erhältlich überall in den Hotels, besseren Restaurants, den
Mineralwasser-Handlungen, sowie in den Apotheken.

Wo nicht vertreten oder erhältlich direkte Anfrage an die
Brunnen-Verwaltung der Mineral-Quellen-Gesellschaft in
Beinstein i. R. erbeten. F 66

Um für die fortwährend eintreffenden Neuheiten
Platz zu schaffen, verkaufe ich folgende Möbel, als:

- 2 Schlafzimmer, Mahagoni u. hell Nussb.,
- 1 Speisezimmer, Eichen,
- 2 Salons, 3 Büfets in Eichen u. Nussbaum,

mehrere Salon-Polstergarnituren u. Diwans, sowie einige
Klein- u. Luxusmöbel zu und unter Herstellungs-
preis. — Günstigste Gelegenheit für Brautleute. 248

Jean Meinecke,

Möbel- und Dekorationsgeschäft,
Tel. 2721. Schwalbacherstr. 34/36, Ecke Wellritzstr.

Schmidt, Bürgermeister i. V.,

Sachverständiger für gerichtliches Rechnungs- und Grundbuchwesen.

Ich habe meine Geschäftsräume von Moritzstraße 72, 2, nach

Moritzstraße 9, 1,

an das Haus des Herrn M. Stöck verlegt. 6691

Telephon Nr. 3621.

Telegramm-Adresse: Süd-Schmidt.

Sprechstunden: 8-11 Uhr, 3-5 Uhr.



Eisenwerk Kaiserslautern,

Zentralheizungs- und Lüftungs-Anlagen,
Nieder-, Hochdruck- und Abdampfheizungen, Wasser- und Luft-
heizungen, Trockenanlagen, Badeanstalten, Dampfkoch-
und Wascheinrichtungen etc., eiserne Oefen für lokale Heizung.
Eisenkonstruktionen, Eisengiesserei, Emailierwerk.

Vertreter:

Hans Wasmund, Ingenieur in Wiesbaden,
Adolfsallee 17.

Turn-Gesellschaft.

Sonntag,
d. 7. März cr.,
abends 9 Uhr,
in unfr. Turnhalle,
Stiftstraße 1:
**Monats-
Versammlung**
Tagesordnung:
Reue
Turnleistung.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Vorstand. F 431
Hch. Wolff, Vorsitzender.
Brische Eier
zu haben Stattd. 52.

Schockschwerenot

warum habe ich niemals elegant
glänzende Schuhe!
Probieren Sie Nigrin, Sie
werden hochbefriedigt sein. F 68



Fremden-Verzeichnis.

- | | | | | |
|---|---|---|--|--|
| <p>Astoria-Hotel.
Vogel, Frh., Rent., Berlin.
Heigischer Hof.
Haas, Rent., Köln. — Brassart, Fr.
Köln.
Bellevue.
Anton, Konsul, Regensburg. —
Dilthey, Amtger.-Rat., Aachen. —
de Grock, Dir., Düsseldorf.
Hotel Bender.
Lindemann, Fr., Rent., Koburg.
Kotel Berg.
Schreiner, Arch., Lübeck. — Teich,
m. Fr., Berlin. — Jermann, Kfm., m.
Fr., Köln. — Besser, Kfm., m. Frau,
Köln. — Merlin, Kfm., Hirschberg. —
Lieblein, Kfm., München. — Chuvet,
Kfm., m. Fr., Aachen. — Kempfer,
Kfm., Posenbeck. — Fuar, Kfm., Frank-
furt. — Lemmes, Ing., m. Fr., Deutz.
— Frey, Pfl., München. — Fraenkel,
Rechtsanwalt, Dr., m. Fr., Köln.
Schwarzer Beck.
v. Birtzle, Frh., Rüssland. — Kettel,
Fr., Berlin. — Schloss, Fr., Rüssland.
— Stegmann, Kfm., m. Fam., Ham-
burg. — Gross, Fr., Dir., Hamburg.
Hotel Burghof.
Bielefeld, Kfm., Köln. — Schnitzler,
Dr., m. Fr., Köln.
Central-Hotel.
Schmitt, Kfm., Freiburg. — Fried-
richs, Kfm., m. Fr., Giessen. — Müller,
Fr., Riga. — Witschke, Kfm., Möl-
heim. — Wellhausen, Berlin. —
Wollenberg, Kfm., m. Fr., Berlin. —
Karr, Kfm., Neuss. — v. Skwisnig,
Techn., Siegen.
Karenstalt Diätenmühle.
Grundstücken, Pastor, Krim.
Hotel Einhorn.
Oltmann, Ing., Diez. — Zorn, Kfm.,
Dresden. — Kessler, Oberinspektor,
Rastatt.
Englischer Hof.
Appelbaum, Rechtsanw., Düsseldorf.
— Becker, Dr. jur., m. Fr., Köln.
— Bos, Kfm., Landau. — Stein, Kfm.,
m. Fr., Berlin.
Hotel Ehrhorn.
Bernstein, Kfm., Koblenz. —
Strauss, Kfm., Offenbach. — Neff,
Bretten. — Loeblich, Fabr., Offen-
bach. — Stumpf, Frankfurt. — Stolz,
Kfm., Düren. — Heuser, Kaufmann,
Amerika. — Fröh, Musiklehrer, mit
Fr., Frankfurt. — Weitzel, Unterzah-
lmeister, Gotha. — Lübben, Postverk.,
Oberhausen. — Schmidt, Kfm., Bonn.
— Matthys, Frh., Weimar.
Europäischer Hof.
Ergo, Kfm., Berlin. — Meyer, Rent.,
Bingerbrück. — Bischof, Kaufmann,
München. — Nieschwitz, Landtags-
Abgeordneter, Nierky. — Salomon,
Kfm., Köln. — Jessel, Fabr., Weilburg.
— Jauremann, Kfm., Jærlöhn. —
Graf, Kfm., Köln. — Graf, Kfm., mit
Fr., Köln. — Becker, Kfm., Köln. —
Steller, Kfm., Hamburg. — Resch,
Kfm., Lübeck.
Frankfurter Hof.
Ulrich, Reg.-Ass., Ahrweiler. —
v. Schlechtendal, Fr., Rent., Neuen-
ahr.
Hotel Fuhr.
Noelle, Dr. med., Essen. — Neu-
bauer, Chem., m. Fr., Höchst.</p> | <p>Hotel Gambrinus.
Kratz, Kfm., Gent. — Kratz, Arch.,
Cronberg.
Gräzer Wald.
Fonthelm, Kfm., Berlin. — Gaul,
Kfm., Hamburg. — Rixsen, Kaufm.,
Kiere. — Schmidt, Kfm., Koburg. —
Wouwitz, Kfm., Berlin. — Acherat,
Oberleut., Wesel. — Schlesing, Kfm.,
Berlin. — Lichenheim, Kfm., Berlin.
— Sturm, Kfm., Wattersdorf. — Neld-
ner, Kfm., Chemnitz. — Pias, Kfm.,
Pflaun. — Müller, Kfm., Grünberg. —
Weil, Kfm., Alzey. — Schneevogt,
Kfm., Nordhausen. — Krißack, Kfm.,
mit Frau, München. — Rahmow,
Kfm., m. Fr., Düsseldorf. — Vogel,
Kfm., Oberhausen. — Fuchs, Kfm.,
Köln. — Spamer, Kfm., Nürnberg. —
Reibetanz, Kfm., Hanau. — Klein,
Fr. Dr., m. T., Berlin. — Ems, Kfm.,
Berlin.
Hamburger Hof.
Holtz, Leut., a. D., Mannheim.
Hotel Hoppel.
Bergmann, Kfm., Breslau. — Sachs,
Kfm., Ludwigshafen. — Eberling,
Kfm., Nürnberg. — Förster, Kfm.,
Koblenz. — Bayer, Frh., m. Schwester,
Darmstadt. — Hempel, Kfm., Halle.
— Wagner, Kfm., mit Schwester,
Frankfurt. — Schmitt, Kfm., m. Fr.,
Frankfurt. — Kluges, Kfm., München.
Hotel Prinz Heinrich.
Karsch, Kfm., Simmern. — Napp,
Kfm., Simmern. — Hoffmann, Kfm.,
Simmern.
Vier Jahreszeiten.
Gersdorff, Graf, mit 2 Kindern und
Bed., Langensalza. — Schmidt, Frh.,
Aachen. — Brook, Leut., St. Avold.
Hotel Imperial.
Stegmann, Kfm., mit Fam., Ham-
burg. — Tindal, Frh., Berlin.
Kaiserhof.
Kächler, Kfm., m. Fr., Hamburg. —
Kächler, Frh., Hamburg.
Kaiserhof.
Coppel, Kfm., Düsseldorf. — Walter,
m. Fr., Alteinigen. — Welner, Köln.
— Ritter v. Poschinger, Rittmeister,
Hanau. — Priester, Fr., m. Fr., Köln.
— v. Podbielski, Exzell., Staatsminist.
s. D., m. Fr., Berlin. — v. Hutten-
Czapski, Graf, Berlin.
Kölnischer Hof.
Winkel, Kfm., Mülheim (Ruhr). —
Bachelin, Generalmajor und Brigade-
kommandeur, m. Fr., St. Avold. —
v. Mantuffel, Oberstleut. u. Regim.-
Kommandeur, Liss. — v. Werthof,
Rittmeister, m. Fr., Grossschain.
Goldenes Kreuz.
Reinhard, Kfm., Bad Neuenahr.
Hotel Zum Landsberg.
Knosse, Fr., Landau. — Kopp,
Gladbach.
Hotel Lloyd.
Ramekers, Paris. — v. eminger, Köln.
Hotel Meiler.
Becker, Stabsarzt Dr., Koblenz.
Metropole und Monopol.
Schölling, Darmstadt. — Schölling,
m. Fr., Georgenborn. — Hennessen,
M. Gladbach. — Kaufmann, Frau, m.
Tochter, Köln. — Krümer, Frau,
Kirchen. — Euler, Bingerbrück. —
Ostertag, Kannstatt. — Wagener,</p> | <p>Kfm., m. Fr., Hamburg. — Bergmann,
Frau, Düsseldorf. — Schwerin, m. Fr.,
Kassel. — Hoffer, Remscheid. —
Crell, Fabrikbes., m. Fr., Düsseldorf.
— Anspach, Leut., Mainz. — Wallach,
Krefeld. — Schmidt, Leut., a. D.,
Darmstadt. — Enrich, Pforzheim. —
Steingieser, m. Fam., Köln. —
Gartzen, Leut., Mainz. — Löhberg,
Kfm., Mainz.
Hotel Minerva.
v. Beckerath, Fr., m. Kinder, Bonn.
— Wiedersum, Baden-Baden.
Hotel Nassau u. Hotel Ceclio.
von Rath, m. Fr., Mehlum. —
Wahlen, Rent., m. Fam., Köln. —
Prinz Otto von Wittgenstein, Offizier,
Hanau. — Heichelheim, Kommerzien-
rat, m. Fr., Giessen. — v. Richtofen,
Baron, Berlin. — Farina, m. Fr., Köln.
— Kadelburg, Schriftsteller, m. Frau,
Berlin. — Frowein, Rent., mit Fam.,
Arnhem. — Schüll, Düren. — Voelter,
Fr. Kommerzienrat, m. T., Heiden-
heim. — Schaefer, Ziegelsbes., m. Fr.,
Köln-Nippes. — Herder, m. Frau,
Euskirchen. — v. Galanti, Fr., Venedig.
— Kessel, Fr., m. T., Köln. —
Steinert, Dr., Köln. — Bödiker, Reg-
ferendär Dr. jur., Düsseldorf. —
Mohlau, Frau, Düren. — Dreesebach,
m. Fr., Köln. — Bahn, Frh., Frank-
furt.
Hotel Nizza.
Kahn, Gernersheim. — Felsner,
Fabrikbes., m. Fr., Köln. — Felsner,
4 Frh., Köln. — Recordon, Frh., Köln.
Nonnenhof.
Tieberg, Kfm., Erfurt. — Richard,
Kfm., Lützenburg. — Wetter, Kfm.,
Siegen. — Schwertfeger, Kfm., Han-
nover. — Schuchardt, Kfm., Kassel.
— Gross, Kfm., m. Fr., Hamm. —
Loeb, Kfm., Düsseldorf. — Jaeger,
Kfm., Köln. — Bischof, Kfm., m. Fr.,
Köln. — Lohmann, Kfm., m. Fam.,
Düsseldorf. — Schindler, Kfm., Berlin.
— Weiss, Kfm., Mannheim. — Lütz,
Direktor, Kassel.
Prof. Pagenstechers Klinik.
Hoennehaus, m. Fr., Paris. —
Brauer, Fr., Marburg.
Palast-Hotel.
Kosar, Fr., m. T., Rüssland. —
von Kessel, Fr., Zeisdorf. — von
Rosen, Fr., Warmbrunn. — Christen-
sen, Stockholm. — Meyer, Justizrat,
m. Fam., Berlin. — Meyer, Kfm.,
Mannheim. — Wildt, Leicester. —
Herz, Fabrikant, Berlin. — Gold-
schmidt, Frh., Dortmund. — Wind-
müller, Fr., Eberfeld. — Stamm,
Köln. — Prowein, Fabrikant, m. Frau,
Köln. — Kastor, Ohligs. — Löwen-
stein, m. Fr., Köln. — Hopf, Stutt-
gart. — Lewing, Hannover. — Mer-
feld, m. Fam., Gouvernante u. Auto-
mobilführer, Köln. — Weeste, Fabr.,
m. Fr., Düsseldorf. — Wedekind, Ing.,
m. Fr., Düsseldorf. —
Hotel du Parc u. Bristol.
Lemelen, Fährich, Engers. —
Oermann, Reichsbankdir., Dortmund.
— Vedder, Kfm., Düsseldorf.
Pariser Hof.
Fricke, Frh., Hahnentee. — Kuhl-
mann, Fr., Grüne.</p> | <p>Hotel Petersburg.
Heimberger, Frh., Offenbach.
Pfälzer Hof.
Kremer, Fr., Koblenz. — Hasen-
stein, Kfm., m. Fr., Idstein. —
Christian, Frh., Frankfurt. — Ehren-
feldt, Laufenselden.
Dr. Plessners Kurhaus.
Haas, Fr., Frankfurt.
Quellenhof.
Fink, Luxemburg. — Koch, Hohen-
zollern.
Hotel Quicksara.
Mittag, Kfm., m. Frau, Berlin. —
Siebert, Frau Kommerzienrat, Berlin.
— von Haine, Fährich, Berlin. —
Moritz, Fr. Rent., Berlin. — Machts,
Rittergutsbes., m. Fr., Berlin. —
Schmitz, Kfm., Köln. — Epstein, Dr.
med., m. Fr., Hamburg. — Pieschel,
Fr. Rent., Naumburg. — Deus, Fabrik-
besitzer, mit Tochter, Düsseldorf. —
Löwenheim, Kfm., m. Fr., Berlin.
Hotel Reichshof.
Raschek, Frau, Mayen. — Lewy,
Kfm., Berlin. — Ball, Kfm., Berlin.
— Breunfeld, Kfm., Berlin. — Jacoby,
Kfm., Charlottenburg. — Vogel, Kfm.,
Bixdorf. — Caspari, Geschäftsführer,
Hamburg.
Rhein-Hotel.
Pfeifer, Dr. jur., Neckar-Ulm. —
Bütz, Kfm., m. Fr., Nürnberg.
Römerbad.
v. Knobloch, Offizier, Darmstadt. —
Neufeld, Grunna. — Rosenbrock, mit
Frau, Bremen.
Hotel Rose.
v. Jerin-Gessow, Kammerherr, mit
Fam. u. Bed., Gessow. — v. Kramsta,
Frankenthal. — Knops, Fabrikant, m.
Fam. u. Bed., Aachen. — Schwartz,
Fabrikant Dr. jur., m. Fr., Bocholt.
— Ruoff, Stadtrat, m. Fr., Minden. —
Buriyers, Dr. med., Bonn. — Hage-
dorn, 2 Frh., New York. — Acker-
mann, Köln. — Emden, m. Fr., Ham-
burg. — Veltmann, Rent., mit Frau,
Hohenlimburg. — Salicath, Direktor,
Stockholm. — Schoene, Baumeister,
m. Fr., Köln. — Peil, m. Fam. und
Bed., Mainz. — Gastell, Dr., m. Fam.
Mainz. — Wrede, Rittergutsbes., mit
Fam., Hornhausen. — Gerdeck, Dr.,
Berlin.
Welleses Ross.
Matthies, Rittergutsbes., Klein-
Cordshagen. — Matthies, Rittergutsb.,
Gr.-Lüdershagen.
Hotel Royal.
Lejeune, Fr., Köln. — Knappe, Pfr.,
Alt-Landsberg.
Hotel Sächsischer Hof.
Thorn, Kfm., Allendorf. — Wöll,
Kfm., Allendorf. — Gasteier, Allen-
dorf. — Horn, Kfm., Allendorf. —
Wilfinger, Allendorf. — Mickleis,
Düsseldorf. — Gabsch, Allendorf. —
Scheib, Frh., Müdershausen. — Gaul,
Kfm., Allendorf. — Eschenröder, Frh.,
Müdershausen. — Hofmann, Kfm.,
Allendorf. — Keller, Heilbronn. —
Schwerin, Theaterdirektor, m. Tocht.,
Kiel. — Neubert, Kfm., Köln. —
Wollmann, Kfm., Hagen.</p> | <p>Savoy-Hotel.
Gerst, Kfm., Kitzingen. — Simon,
Kfm., m. Fr., Krefeld. — Rosenthal,
Kfm., Würzburg.
Schweinsberg
Hotel Holländischer Hof.
Henschel, Kfm., Breslau. —
Schradler, Kfm., m. Fr., Köln. —
Grossheim, Generalarzt z. D., m. Fr.,
Berlin.
Sanatorium Villa Siegfried.
Brücke, Frh., Marburg. — Ketter,
Kfm., Aumenau. — Krümer, Fr.,
Düsseldorf. — v. Fendt, Fr., Amster-
dam.
Zum goldenen Stern.
Fink, Gutbes., Schadeck. — Zapf,
Reichenthal. — Mercaner, Eppen. —
Bügel, Frh., Brumath.
Tannhäuser.
Prumbaum, Kfm., m. Fr., Dort-
mund. — Calmer, Kfm., Köln. —
Schultheis, Domänenrat, Dillenburg. —
Latussek, Kfm., Dortmund. — Sichel,
Kfm., Heubach. — Pflüg, Kfm.,
Nastätten. — Wehr, Kfm., Homburg.
— Dolder, Kfm., Cannstatt.
Tourist-Hotel.
Rosendahl, Kfm., Berlin. — Thyssen,
Rent., m. Fr., Aachen. — Sternberg,
Ger.-Assessor, Hachenburg. — Tro-
mann, Frh., Rent., Ulm. — Mauch,
Frh., Rent., Ulm. — Zwick, Apotheker,
m. Fam. u. Bed., Göttingen. — Ott,
Kfm., m. Fr., Würzburg. — Ullmann,
Kfm., Pflaun. — Greutz, Kfm., Strass-
burg. — vom Hofe, Fabrikant, Köln.
— vom Hofe, Frh., Rent., Köln. —
Magetzhausen, Fr. Rent., Berlin. —
Kloth, Dr. med., Aachen. — Duder-
stadt, Kfm., Dies. — Faber, Kfm.,
Dresden. — Salmony, Dr., Berlin. —
Dubois, Dr., Berlin. — Bürgermeister,
Harleem. — Ely, m. Fr., Düren. —
Wrzesninski, Kfm., Berlin. — Car-
penter, Kfm., Brüssel.
Hotel Union.
Scherer, Frh., Frankfurt. — Keller,
Frh., Steinbach. — Fuchs, Frh., Kon-
stanz.
In Privathäusern:
Gr. Burgstrasse 14:
von Pirscher, Leut., Berlin.
Elisabethenstrasse 8:
Seckelsohn, Kfm., m. Fr. u. Bed.,
Berlin.
Elisabethenstrasse 23:
Wetzel, Frh., Tribes.
Pension Constanze:
Mollitor, Fr. Rent., Godesberg. —
Peus, Frh., Rent., Hannover.
Christl. Hospiz I:
Oberkeil, Frh., Essen.
Christl. Hospiz II:
Winter, Frh., Schwester, Greiz. —
Gutfleisch, Frh., Lehrerin, Darmstadt.
— von Dossow, Fr., Wittenberg.
Villa Humboldt:
Brinkhoff, Brauereidirekt., Herle.
Pension Mon-Repos:
Gussen, Fr., Bielefeld. — Nolte,
Frh., Bielefeld.
Villa Olands:
Sauerbrey, Kfm., Hannover. —
Noelle, Frh., Rent., Lüdenscheid. —
Erbe, Frh., Lüdenscheid. — Eiser,
Bergrat, Bielefeld.</p> |
|---|---|---|--|--|

(25. Fortsetzung.)

Der Treubruch.

Roman von M. Lescoq.

25. März. Dr. Quist ist auf mein Ansuchen hin zu dem Keinen Kranken gegangen und kam nachher, mir ge-

jung, tüchtig, intelligent und ehrgeizig, sehr ehrsüchtig fogar. Seine Stellung als Landarzt genügt ihm nicht. Er träumt von Politik und nicht durch uns, die Konser-

Der Vater des Knaben ist ein gefährlicher Mensch sehr heftig. Es ist nicht klar, sich mit ihm in einen Streit einzulassen. Er ist Ihr politischer Gegner, machen Sie

„Nichts, ich habe es dir bereits gesagt, und vor allem nicht sich mit jenen Leuten befehlen. Es würde dies heißen, für dich und für mich sehr viel Unannehm-

„Mein, das glaub' ich auch nicht. Er wird Ihre Wohlthaten nicht annehmen. Er ist hier Parteiführer, sein Einfluß könnte geschädigt werden, wenn er Ihnen zu Dank verpflichtet sein müßte.“

Der Winter vergeht sehr langsam. Die Tage und die Stunden lasten schwer auf mir. Seit meiner Niederlage mit dem kranken Kinde habe ich mich wieder in meine Einsamkeit zurückgezogen. Der

„Das ist eine sehr heisse Sache, Frau Marquise. Der Vater des Knaben ist ein gefährlicher Mensch sehr heftig. Es ist nicht klar, sich mit ihm in einen Streit einzulassen. Er ist Ihr politischer Gegner, machen Sie

Ich habe noch einen Versuch gemacht, und da ich mich als hilflose Gattin benehmen will habe ich dem Marter meinen Besuch abgelehnt. Zum zweiten Male seit meiner Vermählung. Meinen ersten Besuch machte ich mit meiner Mutter, er hat mir demselben

„Aberlegen Sie, Doktor“, wandte ich mit Bestimmtheit ein, „wenn er das arme Kind töten würde. Ich bin neulich Dinge einer geradezu brutalen Ebene gewesen.“

„Mein, Frau Marquise“, hat er mir gesagt, „ich werde niemals an ihrem Tische Platz nehmen, und zwar aus dem Grunde, weil es mir nicht möglich ist, mit all meinen Pflichten zu bestehen. Es gibt deren welche, die, wenn sie getrunken haben, das Fleisch nicht reißer-

„Ich werde mich nicht fürchten, wenn Sie mich auf, der Parteilichkeit jeden offen.“

Ich habe diese seine Erklärung etwas schroff gefunden, trotzdem begreife ich sie. Wir leben nicht mehr in einer Zeit, wo die Pfarre von dem Schlosse abhängt. Man muß die Empfindlichkeit aller respektieren. Des-

„Siebes Kind, du hast deine vertraulichen Mitteilungen gerade an den Flecken gerichtet. Quist ist

Waffrecht und sich vor der Börse halten. Ein Banner mit der Aufschrift „Stimmrecht für die Frauen“ ward

aus Petersburg, von wo sie Geld und Schwund mitnahm und nur Anlaß zu pikanten Reden zurückließ. Der ein- zige Erkant war ihr Gemahl, denn sein Kammer-

Waffrecht und sich vor der Börse halten. Ein Banner mit der Aufschrift „Stimmrecht für die Frauen“ ward

Die Lockung der Pauline Succa. Eine der kleinen Schwächen der Succa war ihre Eitelkeit auf ihre Koch-

Bücherlich.

Der neue Roman „Dorffreunden“ darf trotz seiner Selbständigkeit gewissermaßen als eine Ergänzung

Die Besessenen des eigenen Ehegatten. Aus Rom wird uns mitgeteilt: Auf dem Hote eines Dantes in Vail

Verantwortlich für die Redaktion: H. G. M. Walter in Wiesbaden. — Druck und Verlag der K. Schmitt'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

halb machte ich den Pfarrer nicht wieder sein, so ist ihm nur in der Kirche nachhören der Stimmung seines Sinnes. Da aber der Pfarrer jedem offen steht, habe ich mich getraut in denselben begeben.

Das Gedächtnis, in welches man mich führte, war sehr groß ein impositives, ernstes, sorgliches Mitleiden geben. Man erwidert, daß dies ein großer Teil theologische Werke sind und ich empfinde unwillkürlich eine gewisse Hochachtung für den Sprecher, welcher in so erhabener Gesellschaft lebt. Er lag in einer befehligen neben einem Stuhl, auf dem ein offener Sockel lag.

Er las mit der Geber in der Hand und machte Notizen. Bei meinem Stuhl erhob er sich, nachher überholte mich als er sprach. Offenbar hatte ich ihn in seiner Arbeit und er sagte sich, daß ich höchsten aus Sangesweite zu ihm komme; ich beziehe mich, den Grund meines Erscheinens anzugeben, damit der nächste Mann nicht Zeit verliere; ich drückte ihm meinen Wunsch aus, im Sorte Gutes zu tun und teilte ihm die Schwermut mit. Ich erwartete nichts anderes, als daß er Worte lebhafter Stilligung zu mir sprechen werde. Er konnte aufmerksamer auf das, was ich sagte, und als ich sprach, sprach er:

„Ja, ja, die armen Leute sind nicht gutmütig, ich weiß es. Die bösen Setzungen über zu viel Einfluss auf sie aus. Die böse schändliche Milderkeit! Sie ahnen nicht, wie viel sie die anstellen. Wir können nicht gegen sie ankämpfen, und jene Setzungen, welche wir unentgeltlich herbringen, werden kaum gelöst. Sie werden nicht von Wort und Tadel und erweichen daher kein Interesse. Wir können das nicht ändern, wie wir uns eben in so vieler Tugend müssen. Die Soterium nimmt uns unsere Kinder, sie gestaltet, daß das Gift allerorts wirke und verleihe uns, ein Gegen-gift zu geben.“

„Und wissen Sie mit von seinen Plänen zu be-rücken, die des Interesses wert wären?“

„Des Interesses wert? Na, es gibt deren einige und dort ihrer guten Haltung bedürfen die seines Bestandes. Der Herr Sparnis geht mit alljährlich eine bedeutende Summe, von welcher ich in entsprechen-der Maße Gebrauch zu machen glaube.“

„Aber können Sie meinen guten Willen nicht ver-wenden? Ich würde mich glücklich schätzen, Gutes tun zu können.“

„Ihren guten Willen? Gewiß, wenn ich den-selben zu verwenden“, entgegnete er freundlich. „Die Pflichten sind in einem erhabenen Zustand. Mein Vorgänger hat mir nicht ein einziges, tadelloses Ge-wohnheits zurückgelassen. Wenn die Frau Sparnis ihre freie Zeit dazu verwenden wollte, für den lieben Gott zu arbeiten.“

„Aber die Armen, die Greise, die Kranken“, warf ich ein, „diese sind es, welchen ich gerne beizustehen haben würde.“

Er betrachtete mich ernsthaft, fast streng, etwa wie der Vater das unwillige Kind betrachtet, das mit dem Vater spielen will.

„Sie sind voll guter Willen, Frau Sparnis, nur folgt es Ihnen an Erfahrung. Gutes thut! Wo mögen Sie denn antworten? Vermögen Sie das ganze Dorf zu unterstützen? Das ganze Dorf aber nicht Ihre Unterstützung teilhaftig werden wollen. Die Armen, die wackere Armen, ich will nicht sagen die Reichen, wenn reich sie eigentlich nur der Herr Sparnis, selbst mehrere besser gestellten Randparte noch bald durch einen Jagdschlag, bald durch den Umstand, daß ihnen ein Pferd oder eine Kuh eingibt, beinagt, und er-sucht man einmal, daß Sie eine offene Hand haben, so wird man es von Ihnen als etwas ganz Selbstver-trändliches ansehen, daß Sie das Pferd oder die Kuh erben. Man wird es vielleicht nicht als Geschenk, aber als ein Darlehen betrachten. Sie wissen ja, wie es sich mit diesen Darlehen verhält. Man bekommt nichts

zurück. Sie aber werden verloren sein. Gaben Sie einmal eine Hand über ein Pferd erlegt, so müssen Sie es immer tun, und geldlich es nicht, zu machen Sie sich damit nur Reine. Sie müssen Ungratende, die auf Gott großen und gegen die Kirche zu geben.“

„Ich verabschiede, ich will keinen eigenen Willen an-schlagen, indem ich bemerke:“

„Ist es denn nicht die Religion, welche uns be-siegt, Armen zu geben?“

„Er könnte nachsichtig, offenbar voll Willens für meinen Mangel an richtigem Verständnis.“

„Wenn Sie nicht die Religion uns, Armen zu geben“, sprach er ernsthaft. „Aber Sie fordern nicht, daß wir es selbst tun, wenn uns dies Schicksal trifft, be-reiten kann. Ihre Vorkehrungen, die früheren Schloß-herinnen, Frauen von großer Jugend, waren auch göttlich und freigebig. Sie hatten einen Pfarrer zur Verfügung, der ihr Armen war. So sagte es sich, daß ihre Reichen niemals eine harte Weigerung aus-sprechen, daß ihre Großmutter und ihre Güte still geliebt wurde, und man sollte deren Bestände, ohne daß sie anspringen sollte.“

Er hatte recht, wenn er behauptete, es sei besser, wenn das Armen durch die Hand der Priester ging, als wenn es selbst gab. Im Grunde hatte ich ja nicht zum Besten der Armen handeln wollen, sondern nur ein Mittel gegen die Krankheit gesucht. Nach ein paar Augenblicke war er glücklich ein-„Arbeiten Sie die Armen“, Frau Sparnis, „Chorale, mein Vater ist schon sehr frohhaft. Durch eines neuen Mitarbeiters bedürfte ich. Ich will Ihnen all dies Geld zeigen und es wird Ihr Mitleid er-wecken.“

Ich nahm die mangelhaften Proben in Augenblicke, fand zurück, daß neue not taten, und ver-sprach, sie herbeizuführen. Ich lasse einen Strohmann, Erde und Stoffe kommen und mache mich voll Geir an diese Arbeit. Vielleicht geriet sie mich, vielleicht finde ich Interesse daran. Jedemfalls fällt sie meine leeren Stunden aus. (Fortsetzung folgt.)

Der verdienstliche alte Tage ist der, an dem man nicht gelacht hat. (Schlußwort.)

Toilettenforgen.

Gehtlichshirne durchlaufen das Land und zeigen das Ende des Winters an — im Zeichen der Danksagung die Sorge für die Gehtlichshirne: heraufschauen-ten.“

Und dabei sagte erh. Thurgau der Danksagung, daß man sich sehr einrichten müsse, die verflozene „Salon“ habe gar zu viel gelacht.

Gehtlichshirne durchlaufen das Land und zeigen das Ende des Winters an — im Zeichen der Danksagung die Sorge für die Gehtlichshirne: heraufschauen-ten.“

Und dabei sagte erh. Thurgau der Danksagung, daß man sich sehr einrichten müsse, die verflozene „Salon“ habe gar zu viel gelacht.

Stauben vertreibt, welche weit über ihren Stand hin-ausgehen.

Die Frau soll ja weisliche Ethelric besitzen, sie soll sich möglichst reuoll spandern dürfen, aber dabei soll sie hoch und niedrig sein und nicht nach oben blicken, was die Straße vorwärts. Stets mit dieser mitschauen, ich doch weislich nur selten möglich und doch auch gar nicht immer schön, da sie viele Sorgen vorwärts, viele Mühseligkeiten einfließt, welche direkt blickt werden können.

Ein großer Mann in Toiletten, welcher nicht mit der letzten Bekleidung in Einklang zu bringen ist, hat schon manchen Scherz rühmt und sehr oft auch die Frau in ein häßliches Licht gestellt.

Im Frühling und Herbst ist ein Kleid, den letzten Vorberedenen angesetzt und modernisiert, ist für mittlere Zeit die volle aussehend, notwendig ist allerdings auch, die Kleider so sorgfältig wie nur irgend möglich zu fügen.

Stetsmals behalte man ein gutes Kleid nach einem Stagens auch im Sinne an. Viele Bequemlichkeit würde sich sehr schnell haben und nichts macht einen häßlichen Eindruck als ein schlechtes Kleid.

Das Straßentisch hätte man, wenn möglich, sofort aus und hänge es auf einen Stuhl in den Schrank, an den Stücken bringe man sich zwei Spindel an und fiede sie in der Mitte nach einwand an ein über den Stücken ausgelegtes Band. Für helle Kleider mache man sich Ständer von Holz, anstrichler weißer oder von Zedernholz, in deren Mitte man ein Paar zum Spindel setzen und anhängen; auf diese Weise einstellbare Kleider und Stücken bleiben sauber und schön, während sie sonst doch mehr oder weniger angefeuchtet werden, da sich jedes buntes Kleiderstück mehr oder weniger davon abreibt.

Ständer, Kleider und Ständer lege man in Kisten, ohne in alle Wahrnehmliche einzuschlagen, außer gereinigt in Kartons.

Den Kleinen Kleider besser man sofort aus, denn auch hier ist Vorbeugen besser wie Nachbesserung. Sind den Kleiden keine man sich besondere Auf-merksamkeit, denn gerade hier muß sich Vernunftmaßnahme ganz besonders hart. Ein Kleider Stuhl im Oberer kann unrichtig angeordnet werden, ist er aber ein groß ge-worden, so fällt sein Kleiden sofort auf oder macht ein neu Kleider oder Vorhänge, wenn nicht gar eine Reklamations nicht. Momentlich einmal sollte alle Mühe entfernt und der Kleider mit Schein oder keinem Rebe-rit vollständig eingeleitet werden; fort man kann noch für gute Kleider oder Kreise, so bleiben sie lange weiß und sauber.

Man bieten Beispielen sehr man, wieviel eine ordent-liche Danksagung an ihrer mit ihrer Reichte Vorberede sparen kann, und was sie erpart, daß bleibt dem Mann erhalten, und ihn vor Sorgen an bewahren, sollte ihre ergebte Sorge sein. So manche Mühseligkeit wäre damit aus der Welt geschafft, so manche Reichte wäre erleb-licher sein können, wenn sich die Frau in ihrer Kleidung mehr beschäftigen lernte.

Man wie jeder das Kleid ist, sondern wie man es trägt, wie es mit unterm ganzen Kleiden in Einklang steht, ist entscheidend für die richtige Beurteilung unierer Reichte.

Man wie jeder das Kleid ist, sondern wie man es trägt, wie es mit unterm ganzen Kleiden in Einklang steht, ist entscheidend für die richtige Beurteilung unierer Reichte.

Man wie jeder das Kleid ist, sondern wie man es trägt, wie es mit unterm ganzen Kleiden in Einklang steht, ist entscheidend für die richtige Beurteilung unierer Reichte.

Man wie jeder das Kleid ist, sondern wie man es trägt, wie es mit unterm ganzen Kleiden in Einklang steht, ist entscheidend für die richtige Beurteilung unierer Reichte.

Man wie jeder das Kleid ist, sondern wie man es trägt, wie es mit unterm ganzen Kleiden in Einklang steht, ist entscheidend für die richtige Beurteilung unierer Reichte.

Man wie jeder das Kleid ist, sondern wie man es trägt, wie es mit unterm ganzen Kleiden in Einklang steht, ist entscheidend für die richtige Beurteilung unierer Reichte.

Man wie jeder das Kleid ist, sondern wie man es trägt, wie es mit unterm ganzen Kleiden in Einklang steht, ist entscheidend für die richtige Beurteilung unierer Reichte.

Man wie jeder das Kleid ist, sondern wie man es trägt, wie es mit unterm ganzen Kleiden in Einklang steht, ist entscheidend für die richtige Beurteilung unierer Reichte.

Man wie jeder das Kleid ist, sondern wie man es trägt, wie es mit unterm ganzen Kleiden in Einklang steht, ist entscheidend für die richtige Beurteilung unierer Reichte.

Man wie jeder das Kleid ist, sondern wie man es trägt, wie es mit unterm ganzen Kleiden in Einklang steht, ist entscheidend für die richtige Beurteilung unierer Reichte.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Kreuzgasse Nr. 2953.
Ausfertigung von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.



2 Tagesausgaben.

Zweignstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Platz 29 Nr. 4020.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 30 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht- und Porto. — Bezugs-Bestellungen nehmen entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Wilhelmstraße 6 und Bismarck-Platz 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Postgasse 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Zeiger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Körner-Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. für alle anderen Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme mäßig reduzierter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 110.

Wiesbaden, Donnerstag, 5. März 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Bein Jahre deutscher Flottenentwicklung.

Um den richtigen Maßstab für eine zutreffende Beurteilung des gegenwärtigen Standes der Flottenangelegenheit zu gewinnen, muß man zurückblicken auf den Anfang und den Fortgang ihrer Entwicklung, die ihre Grundlage in dem ersten Flottengesetz vom 10. April 1898 hat. Über diese zehn Jahre deutscher Flottenentwicklung führt Professor Dr. E. Franke in einem interessanten Aufsatz, der in den „Grenzboten“ erschienen ist, folgendes aus: „Wir alle erinnern uns wohl der Jahre, in denen hier im Reichstag der Streit um jedes einzelne Schiff, regelmäßig mit einer namentlichen Abstimmung endend, sich abspielt hat. Seit dem ersten Flottengesetz ist die organische Grundlage gegeben.“ Diese Worte aus der Rede des Abgeordneten Vassermann vom 28. November 1907 sind genau zehn Jahre nach dem Erscheinen des denkwürdigen Extrablattes des „Reichsanzeigers“ geschrieben worden, das am Abend des 27. November 1897 die Flottenpläne der Regierung zuerst in amtlicher Darstellung weiteren Kreisen bekannt gab.

Das Gesetz ordnete als Schiffsbestand an, abgesehen von Torpedofahrzeugen, Schulschiffen, Spezialschiffen und Kanonenbooten, ein Doppelschwadroner von je acht Linien Schiffen mit einem Flottenflaggschiff, zwei Divisionen von je vier Küstenpanzerschiffen, sechs große und sechzehn kleine Kreuzer als Aufklärungsschiffe für die heimische Schiffsflotte, drei große und zehn kleine Kreuzer für den Auslandsdienst. Zu dieser verwendungsbereiten Flotte sollten als Materialreserve zwei Linien Schiffe, drei große und vier kleine Kreuzer treten. Von dem am 1. April 1898 vorhandenen und im Bau befindlichen Schiffen kamen auf diesen Sollbestand in Anrechnung als Linien Schiffe zwölf, als Küstenpanzer acht, als große Kreuzer zehn, als kleine Kreuzer 23. Mit anderen Worten: vermehrt wurde die Flotte um sieben Linien Schiffe, zwei große und sieben kleine Kreuzer.

Unsere Zeit lebt rasch und vergißt leicht. Nur schwer vermögen wir uns ins Gedächtnis zurückzurufen, welche Stürme der Erregung und des Widerstandes dieses erste Flottengesetz hervorgerufen hat, welche gewaltigen Anstrengungen im Reichstage und im Volke nötig waren, es durchzusetzen. Es bedurfte fast vier Monate heißer parlamentarischer Kämpfe, in denen die Regierung und die flottenfreundlichen Parteien alle Kräfte aufwandten, bis am 21. März 1898 der grundlegende § 1 der Vorlage mit 212 gegen 139 Stimmen angenommen wurde. Die Entscheidung lag beim Zentrum, dieses stimmte mit Ja, nachdem sich sein Führer, Abgeordneter Dr. Lieber, mit seiner ganzen Autorität eingesetzt hatte.

Die Bedeutung der Annahme des ersten Flotten-

gesetzes lag zunächst nicht in der Erhöhung der Schiffszahl und der Gefechtskraft der Flotte, sondern in der gefühligen Sicherung. Die Kriegsmarine war aus dem Jahrzehnte dauernden Zustand der Denkschriften und Pläne, die meist nur nach Erwägungen der parteitaktischen und finanziellen Lage Zufallswirklichkeiten geworden waren, jetzt in den festen Stand einer gesetzlichen Einrichtung übergeführt und damit den anderen großen, grundlegenden Einrichtungen von Reich und Staat ebenbürtig an die Seite gestellt worden. Ihr Sollbestand war gesetzlich festgelegt und durch die Bestimmungen über den Ertragbau dauernd gesichert. Zugleich war das Linien Schiff als Kern der Schiffsflotte hingestellt, die Geschwadereinheit in das Gesetz hineingebracht, die Indiensthaltungen bestimmt. Alles dies, ohne dem Budgetrecht des Reichstags etwas abzubreden. Die deutsche Kriegsmarine war fortan dem Sader der Parteien und den Zufälligkeiten parlamentarischer Mehrheit entrückt.

Dies hat sich bei den folgenden Marinevorlagen erwiesen. Die Etatsdebatten, in denen früher mit Erbitterung um jedes neue Schiff gestritten worden war, verliefen glatt und sachlich im Rahmen des Gesetzes, und die Festigkeit der Grundlage hinderte nicht in geringsten seine Erweiterung und Verstärkung. Das zweite Flottengesetz vom 14. Juni 1900 brachte eine Verdoppelung der Schiffsflotte, die aus 2 Flottenflaggschiffen, 4 Geschwadern zu je 8 Linien Schiffen, 8 großen und 24 kleinen Kreuzern bestehen soll. Ihm folgte das dritte Flottengesetz vom Jahre 1906, das mit seiner Erhöhung des gesetzlichen Schiffsbestandes um 6 große Kreuzer, der Größensteigerung der Schiffe und der Vermehrung der Torpedoboote ein Wachsen der Leistungsfähigkeit der Marine gegenüber dem zweiten Flottengesetz um 33 vom Hundert gebracht hat. Hieran schließt sich endlich das jetzige vierte Gesetz, das am 18. November 1907 dem Reichstage zugegangen ist. Es fordert eine Herabsetzung der Ersatzfrist für Linien Schiffe von 25 auf 20 Jahre und eine Beschleunigung des Bauens.

Die Überzeugung von der Notwendigkeit einer starken Seemacht ist heute Gemeingut der Nation geworden und hat ihren Ausdruck in der Zustimmung aller bürgerlichen Parteien im Reichstag gefunden. Diese hochehrwürdige Tatsache als Ergebnis einer zehnjährigen Entwicklung ist verschiedenen Gründen zu danken. Allen voran steht die unermüdete, wegwiesende Tätigkeit Kaiser Wilhelms II., der für die Seewehr die Bahn gebrochen hat wie sein Großvater für die Armee. Er hat in Admiral v. Tirpitz den Mann an die Spitze des Marineamts gestellt, der von Anfang an, seit mehr als zehn Jahren, klar und fest die Wege zum Ziel abgesteckt hat. Sein geschichtliches Verdienst ist die gesetzliche Festlegung des Flottenbestandes mit allen ihren heilsamen Folgen. Seine Amtsführung hat den Reichstag zum entschlossenen, opferwilligen Freunde der Marine gemacht, und die Bewilligungen für die Flotte in den letzten zehn Jahren bilden ein Ehrenblatt in der deutschen Parlamentsgeschichte.

v. Bethmann-Hollwegs sozialpolitisches Programm.

△ Berlin, 4. März.

Die Staatsdebatte über das Reichsamt des Innern nahm heute einen freundlichen Anfang. Der Präsident Graf Stolberg feierte seinen 68. Geburtstag. Die Schriftführer hatten ihm dazu einen schönen Blumenstrauß gewidmet, worüber der Präsident sehr erfreut war und in rührenden Worten dankte. Allgemein war das Gefühl, daß Graf Stolberg das Jahr hindurch, seitdem er Präsident ist, sich eine wachsende Beliebtheit erworben hat. Er ist unparteiisch und dem Hause gegenüber durchaus zuvorkommend, läßt nicht so autoritativ wie sein Vorgänger Graf Ballestrin. Die Staatsdebatte selbst wurde charakterisiert durch das sozialpolitische Programm, das der Staatssekretär entwickelte. Allerdings, sehr bedauerlich war die Mehrheit des Hauses nicht. Große Gesichtspunkte, ein allgemeiner Überblick fehlten durchaus. Von philosophischer Durchdringung des Stoffes, womit Herr v. Bethmann früher zuweilen im Abgeordnetenhaus gegläntzt hatte, merkte man nichts. Sehr nüchtern ging er nur auf einzelne Fragen ein. Er verriet, daß die seit einigen Jahren geforderte Untersuchung über die Arbeitsverhältnisse in den Hütten- und Bergwerken nunmehr von dem preussischen Handelsminister in Angriff genommen wird. Zur Einleitung der Versicherung der Privatangehörigen soll nochmals eine Umfrage veranstaltet und das Resultat in einer Denkschrift veröffentlicht werden. Auch soll auf die Anregung der Sozialdemokraten, die vom Abg. Gothein aufgenommen wurde, eine Untersuchung veranstaltet werden über den in einzelnen Bezirken erschreckenden Rückgang des Alters, mit dem die Bergleute invalide werden. Das sind Umfragen, die an sich ganz gut sind. Sehr erfreut man freilich auch nicht viel mehr. Nur das jagte der Staatssekretär noch, daß das vielangekündigte Hilfskassen Gesetz nicht zurückgezogen werden soll. Außerdem verbreitete er sich noch über das Arbeitstammengesetz. Aber neue Gesichtspunkte entfaltete er auch dabei nicht. Nur suchte er einige Einwände gegen den Aufbau der Kammern nach Berufen, ähnlich dem der Berufsgenossenschaften, zu widerlegen. Dem Bedürfnis nach lokalen Vertretungen soll durch Ortsausschüsse entgegengekommen werden. Von den Rednern aus dem Hause sprach sich der freisinnige Abg. Kamp sehr skeptisch aus gegen die mehrfach verlangte Reichshandelsstelle für den Außenhandel, weil eine bürokratische Organisation dem Handel wenig nützen kann. Außerdem kam er auf seine alte Forderung zurück, daß die Krankenhausbekämpfung nicht den Verlust des Wahlrechts zur Folge haben darf. Der freikonserervative Abg. v. Camp spielt sich als Bienenfreund des von Stresemann angegriffenen Herrn Sued auf und verlangte ein noch langsames sozialpolitisches Tempo. Befriedigt konstatierte er, daß der Staatssekretär die Diner-Einladungen des Zentralverbandes der Industriellen nicht mehr verschmäht wie sein Vorgänger. Wertwürdigerweise zog sich der Freiherr einen Ordnungsruf zu durch eine alsbald wieder zurückgenommene Betei-

Fenilleton.

Lord Cromers Buch über das moderne Ägypten.

Das Ereignis des Tages ist, wie uns aus London berichtet wird, das Erscheinen des großen zweibändigen Werkes „Modern Egypt“ von Lord Cromer, in dem der frühere General-Gouverneur von Ägypten eine eingehende Geschichte der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes vom Jahre 1876, in dem er selbst zum erstenmal dorthin kam, bis zum Jahre 1904, dem Abschluß des englisch-französischen Vertrages, gibt. Von besonderem Interesse ist auch der zweite Band, in dem Lord Cromer in einer Reihe wertvoller Kapitel die soziale, politische, moralische und religiöse Lage im heutigen Ägypten schildert. Immer wieder weist er darauf hin, daß zum Verständnis der ägyptischen Verhältnisse die stete Berücksichtigung des Umsta. des notwendig ist, daß der Engländer und der Ägypter die größten Gegensätze darstellen, und daß zwischen Islam und Christentum ein praktisch unüberbrückbarer Abgrund besteht. Die Fellahs, die so lange Jahrhunderte in brutaler Weise unterdrückt wurden, sehen die Wohlthaten ein, die sie den Engländern verdanken, aber „unglücklichlicherweise“ ist der Fellah unwissend, leichtgläubig und sehr erregt. Er läßt sich von lächerlichen Agitatoren und Intriganten schnell beeinflussen. Unter dem Eindruck eines schnell verfliegenden Leidenshaft würde sein Dankbarkeitsgefühl verschwinden wie Spreu vor dem Winde. In einem solchen Augenblick könnte derselbe Mann, der gestern noch die englischen Ingenieure dafür gesegnet hat, daß sie ihm seine Felder bewässern, morgen bei einer günstigen Gelegenheit seinen Dohndämon in einem Anfall wilder Wut mit nichts

als den Schlägel einschlagen. Wahrscheinlich würde ihm gleich darauf das, was er getan hat, außerordentlich leid tun. Meine Erfahrung sagt mir, daß das so ist, wenn ich es auch nicht glauben möchte.“

Von den eingeborenen Christen Ägyptens hat Lord Cromer keine sehr hohe Meinung. Die christlichen Ägypter zeigen kein geistliches oder moralisches Übergewicht über die Mohammedaner. Die jüdischen Christen, ein fähigerer Menschenschlag, sind nicht zahlreich; die Armenier sind meist Kaufleute, aber haben, wie das Beispiel Nubar-Paschas zeigt, einige Verwaltungsbeamte von großer Tüchtigkeit hervorgebracht. Im allgemeinen liegt allen Volksschichten Ägyptens nicht viel daran, sich in das Bett der Zivilisation zu legen, das ihnen von anderen bereitet worden ist, damit sie sich hineinlegen, ob sie wollen oder nicht. Cromer gibt sogar zu, daß die französischen Zivilisationsversuche bei den Ägyptern leichter Eingang gefunden haben als die britischen. Die Kraftvollsten und fähigsten Männer sind die Turko-Ägypter; aber viele von diesen, besonders die jüngeren Männer, geben den Islam an, wenn sie die Zivilisation annehmen, und das hat keinen günstigen Einfluß auf ihren Charakter. Die Wahrheit ist, daß der junge ägyptische Mohammedaner, wenn er durch die europäische Erziehungsmühle geht, seinen alten Glauben oder zum mindesten den besten Teil davon verliert. Er vertraut nicht länger darauf, daß sein Schwert immer allgegenwärtig ist, dem er einst Rechenschaft über seine Taten wird geben müssen. Sehr selten aber entschließt sich dieser europäisierte Ägypter zu einer Annäherung an das Christentum. Es gibt praktisch keine Fälle von christlichen Konvertiten unter den gebildeten Klassen. Es ist zweifelhaft, ob der hohe Preis, den die Einführung der Zivilisation in diese ferne östliche Sphäre kostet, so völlig anerkannt wird, wie es sein sollte. Die materiellen Wohlthaten sind unbestreitbar groß, aber die Wirkung auf die

öffentliche und private Sittlichkeit ist zum mindesten unsicher. Die Zivilisation zerstört eine Religion, ohne eine andere an ihre Stelle zu setzen.“

Was England für Ägypten getan hat, erzählt Lord Cromer in einem anschaulichen Abschnitt: „Der Kontrast zwischen jetzt und einst ist wirklich außerordentlich. Ein neuer Geist ist der Bevölkerung Ägyptens eingebläht worden. Sogar der Bauer hat gelernt, seine Rechte wahrzunehmen. Sogar der Fellah hat gelernt, daß andere außer ihm auch noch Rechte haben. Die Arabische mag noch an den Wänden des Moudir hängen, aber der Moudir darf sie nicht länger auf die Rücken der Fellahs niederlassen lassen. Sklaverei hat völlig aufgehört zu existieren. Überall herrscht das Gesetz. Gerechtigkeit wird nicht länger gekauft und verkauft. Die Natur, anstatt verachtet und vernachlässigt zu werden, hat ihre Gaben der Menschheit geschenkt. Die Wasser des Nils sind nutzbar gemacht. Der Kranke wird in einem guten Hospital geheilt, der Wahnsinnige nicht mehr wie ein wildes Tier behandelt. Die Bekleidung ist keine barbarische mehr. Der Soldat kann seine Uniform mit einigem Stolz tragen. Endlich ist der Säulenbauer überall tätig, und seine Erfolge werden groß sein, wenn man sie auch noch nicht recht abschätzen kann.“ Humoristisch erzählt Lord Cromer von den mannigfachen Pflichten und Obliegenheiten, die er während seiner Verwaltungszeit erfüllte. „Ich mußte telegraphieren und intervenieren wegen des englischen Antichers des Khediven, wegen eines Begräbnisplatzes für die französischen und italienischen Katholiken, wegen eines deutschen Missionars, wegen eines weiblichen Mitgliedes der Familie des Khediven, das seinen Gatten mit einem Pantoffel auf den Mund geschlagen hatte; ich habe einem Fellah sein entlaufenes Weib wiederbezogen und einem deutschen Professor sechs lebende elektrische Affen verschaffen müssen.“

Wigung des Bundesrats. Der Abg. Naab verlangt noch eine neue bureaukratische Behörde, ein Reichssekretariat. Der freisinnige Abg. Dove war derselben Ansicht hinsichtlich der Reichshandelsstelle wie sein Freund Kämpf. Sehr gut war seine Anregung, die seit Olms Zeiten verlangte Regelung der Ausländerfrage endlich einmal in Angriff zu nehmen.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des vorg. Berichts in der Morgen-Ausgabe.)
Berlin, 4. März.

In der Generaldebatte zum Etat des Reichsamts des Innern

führt Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg des weiteren aus: Gegenüber den gestrigen Beschwerden des Abg. Schmidt, betreffend die Arbeitsverhältnisse in den Häften- und Holzwerken, habe er sich mit dem preussischen Minister in Verbindung gesetzt, der eine Reihe von Bestimmungen entworfen habe, durch welche Abhilfe geschaffen werden könne. Dieser Entwurf werde in den nächsten Tagen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter besprochen werden. Sobald das Ergebnis der Reichsverwaltung vorliege, werde sie in der Lage sein, dazu Stellung zu nehmen. Betreffs der Einführung einer

Pensionsversicherung für die Privatbeamten

hoffe er, daß die diesbezügliche Denkschrift im Laufe der nächsten Monate der Öffentlichkeit übergeben werden könne. Es werde sein Bestreben sein, in dieser dringlichen und schwierigen Frage mit den zunächstbeteiligten engste Fühlung zu halten. Er sei gefragt worden, ob es richtig sei, daß er das Hilfsklassengesetz zurückziehen wolle; diese Absicht bestände bei den Verbündeten Regierungen und bei ihm nicht. Die Mißstände, die sich ergeben hätten, müßten geändert werden. Es sei gestern auf die Resolution des Zentrums verwiesen worden, welche eine Zusammenstellung, betreffend den Stand der Knappschafts-Vereine, die Zahl der Mitglieder, die Höhe der Beiträge usw., will. Soweit er übersehen könne, liege das in der Resolution geforderte Material für Preußen wenigstens in den jährlich veröffentlichten Statistiken vor. Dem Wünsche Gotheins entsprechend, Ermittlungen über den Rückgang des Invaliditätsalters anzustellen, habe er sich mit dem preussischen Handelsminister in Verbindung gesetzt, der die Oberbergämter durch Erlaß vom 5. Januar zu den erforderlichen Ermittlungen angewiesen habe. Der Reichskanzler habe darauf auch an die anderen Bundesstaaten ein ähnliches Ersuchen gerichtet. Der Handelsminister habe Vorsorge getroffen, daß die Knappschaftsärzte und Knappschaftsärzte hinzugezogen werden, um einwandfrei den Ursachen der beklagenswerten Erscheinungen nachzugehen. Der Rückgang verteilte sich nicht gleichmäßig in Preußen. In einzelnen Oberbergamtsbezirken sei überhaupt kein Rückgang zu verzeichnen, in anderen ein so beträchtlicher, daß in den letzten zwanzig Jahren bei der Gesamtheit der preussischen Knappschaftsvereine das Invaliditätsalter von 49 auf 44,7 Jahre zurückgegangen sei. Auf

die Arbeitskammern

übergehend, konstatierte er zunächst gegenüber den Legendenbildung in dem Verhältnis zu Oldenburg, daß nach der Erklärung des oldenburgischen Vertreters dieses keinen Grund habe, verstimmt zu sein. Die Kritik habe sich namentlich über die Arbeitskammern ziemlich reichlich hergemaßt, namentlich die Sozialdemokraten hätten es als einen Entwurf des Scharfmachertums bezeichnet. Wenn die Sozialdemokraten von ihrer Einseitigkeit lassen wollten, würde man weiter kommen. (Beifallige Zustimmung.) Der Kern der gesamten Arbeitskammerfrage scheint ihm darin zu liegen, ob man sie sachlich oder territorial organisieren soll. Der Ausgangspunkt bei der Frage der Bildung der Arbeits-

kammern war der, daß man dem Arbeiterstande eine gesetzlich sanktionierte Vertretung schaffen wollte, welche ihm die Möglichkeit gebe, die speziellen ständigen Interessen in derselben Weise zur Geltung zu bringen, wie es anderen Berufsständen schon jetzt möglich sei. Erfährt werden sollen nicht nur die Verhältnisse des Arbeiters zum Arbeitgeber, und zwar des einzelnen, sondern der Gesamtheit. Die Arbeitskammern sollen tätig werden nicht nur auf dem Gebiet der Lohnbewegung und der Tarifverträge, sondern bei allen Wohlfahrtsmaßnahmen, die von den Kommunen und dem Staat in die Hand genommen werden. Kurz, die Arbeitskammern sollen das allgemeine Sprachrohr sein, durch das die Arbeiterschaft ihre Wünsche zur Geltung bringen kann. Die Anhänger des Territorialsystems glauben die Frage lösen zu können durch Schaffung von territorialen Kammern mit Fachbildungen. Diese Anhänger übersehen die praktischen Schwierigkeiten, die sich einer solchen Einrichtung entgegenstellen. Solche territoriale Arbeitskammern wären für große Verwaltungsbezirke nicht praktisch. In Zukunft werde man daran denken können, ob, wenn die beruflichen Arbeitskammern gut funktionieren, aus ihnen örtliche Ausschüsse gebildet werden können. Der Entwurf schlage vor, die sachlichen Arbeitskammern an die Berufsgenossenschaften anzulehnen. Für die Errichtung der Arbeitskammern soll der Bundesrat bestimmend sein. Wollte man die Sache praktisch einrichten, so müsse man diese Arbeitskammern gegeneinander örtlich und sachlich so abgrenzen, wie es das praktische, tatsächliche Bedürfnis vorschreibe. Man habe vorgeschlagen, daß die Hälfte der Vertreter von den Arbeiterschaften gewählt wird, die andere von den Vertretern der Versicherungsanstalten. Worauf es ihm bei der Bildung der Arbeitskammern ankomme, sei, daß seitens der Arbeiter diejenigen Vertreter der Arbeiter hineinkommen, welche vom Vertrauen ihrer Mandatanten getragen seien. Was die Frage der Kosten anbetreffe, so haben die Regierungen vorgeschlagen, weil sie meinen, daß sachliche Arbeitskammern notwendig seien, die Kosten den Berufsgenossenschaften zu übertragen. Das erscheine ihnen als eine einfache, in gewisser Weise sich von selber ergebende Lösung. (Beifall.)

Erlaß-Vorbringlicher Geheimrat Bundesratsbevollmächtigter Falley erklärt, die Abg. Raumann und Friedberg hätten die Gewerbeaufsicht in Erlaß-Vorbringen als unzureichend hingestellt. Er bedauere, daß beide Herren die Verhältnisse in Erlaß-Vorbringen, wie sie in den letzten Jahren sich gestaltet haben, nicht verfolgten.

Abg. v. Camp (Reichsp.) meinte, nach den Erklärungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs gebe er sich der Hoffnung hin, daß letzterer ein Staatssekretär für Sozialpolitik sein werde. Seine Partei spreche sich auch für Sozialpolitik in annehmbaren Grenzen aus, wünsche aber nicht,

das Automobiltempo

mitzumachen, welches die 24 Resolutionen verlangen. Die Verbündeten Regierungen werden sich die Frage vorlegen müssen, ob sie nicht die Initiative bei anderen Staaten ergreifen sollen, um eine allgemeine Arbeitergesetzgebung zu erreichen. Die bisherigen Erfahrungen hätten auch ergeben, daß durch überhäufte sozialpolitische Maßregeln die Sozialpolitik in den Kreisen der Arbeitgeber vielfach diskreditiert worden sei. Der neue Staatssekretär verdiene Dank, weil er auch die Fühlung mit den Arbeitgeberorganisationen, namentlich mit dem Zentralverbande deutscher Industrieller, wiedergefunden habe. Die deutschen Arbeitgeber der Industrie und der Landwirtschaft haben ein viel größeres Maß sozialpolitisches Empfinden als die Herren dort (nach links gewandt) glauben. Er habe wiederholt auf die ungeheuren Summen hingewiesen, welche für Wohltätigkeitszwecke von diesen Kreisen ausgegeben worden seien. Was die Fülle der Resolutionen betreffe, so sollten die Antragsteller dem Beispiel der Konservativen folgen und die Resolutionen zurückziehen. Diejenigen der Sozialdemo-

kraten hätten ausschließlich einen agitatorischen Charakter. Seine Partei lehne sie ab. Redner ging dann auf die Kartelle und Syndikate ein und sagte, würde man die sogenannte

„Liebesgabe“

abchaffen und damit die Spirituszentrale beseitigen, so würden keine 20 Jahre vergehen und man hätte Zustände wie in England, wo nur wenige Fabriken den ganzen Bedarf produzieren. Würde man die Kartelle verbieten, so würde die Industrie denselben Weg gehen wie in Amerika, d. h. es würden sich einzelne industrielle Unternehmungen zu einer Gesamtheit zusammenschließen. Die Ausführungen des Abg. Schmidt über die Belastung durch die indirekten Steuern seien geradezu unzutreffend, weil ein großer Teil der Zölle und Steuern nicht von den Konsumenten, sondern von den Produzenten und dem Auslande getragen werde. Auch über die Arbeitgeberorganisationen habe Schmidt sich beklagt. Diese seien aber doch erst als Abwehrmaßregel gegen Streiks gegründet worden. Seine Partei werde mit der Arbeitersfürsorge fortfahren. Dann werde der Sozialdemokratie immer mehr Boden entzogen werden. (Beifall rechts.)

Vizepräsident Dr. Paasche: Der Vorredner hat, wenn ich ihn recht verstanden habe, auch von Torheiten des Bundesrats gesprochen. Ich rufe ihn deshalb zur Ordnung.

Abg. Frhr. v. Camp bittet ums Wort zur Geschäftsordnung.

Vizepräsident Dr. Paasche: Ich kann Ihnen das Wort jetzt nicht geben. Es steht Ihnen ja frei, gegen den Ordnungsruf schriftlich Beschwerde einzulegen.

Abg. Frhr. v. Camp: Ich wollte das Wort nur zurückerheben. (Weiterleit.)

Abg. Naab (Wirtsch. Bgg.): Der Vorredner sprach von dem Automobiltempo. Es kommt auf die Auffassung an, was man darunter versteht; einer Schnede wird schon der Schritt eines rüstig aussehenden Mannes zu schnell erscheinen. Meine Freunde sind entschieden für einen schnelleren Ausbau unserer Sozialgesetzgebung. Herr v. Camp verzerrte die Resolutionen, er selbst äußerte aber so viele Wünsche, daß man ganz gut 5 bis 10 Resolutionen daraus machen könnte. Glücklicherweise kommen Aufnahmen, wie er sie äußerte, nur vereinzelt vor. Vieles bleibt noch auf sozialem Gebiete zu tun. Redner fordert

die Schaffung eines Reichshandwerksamts

und tritt für eine größere soziale Fürsorge für die Seelente, die Binnenarbeiter, die Hafenarbeiter und Kohlenarbeiter ein. Die Bezahung der Seelente bis zum Kapital hin ist eine durchaus unzureichende. Aus verschiedenen Urteilen des Seeamts in Hamburg geht hervor, wie recht ich hatte, als ich im Vorjahre darauf hinwies, daß die Reeder von ihren Kapitänen forderten, selbst bei schlechtem Wetter und Nebel mit voller Fahrt draußlos zu fahren. Solange noch der sinnlose Kampf um das blaue Band auf dem Meere ausgefochten wird, solange werden leichtsinnig Menschenleben und Milliarden von Gütern aufs Spiel gesetzt. Um all diesen Mißständen abzuhelfen, müßte man ein Reichs-seefahrtsamt schaffen. (Beifall rechts.)

Abg. Dove (freis. Bgg.) begrüßt es freudig, daß der Staatssekretär der Anregung Gotheins bezüglich des Rückganges des Invaliditätsalters nachkommen sei. Wenn sich Camp gegen den Umfang der beantragten Resolutionen erklärte, könne er ihm zustimmen. Ein Problem wie das der Kartelle könne nicht auf dem Wege der Resolutionen seine Erledigung finden. Gegen die Errichtung einer gewerblich-technischen Reichsanstalt haben wir gewichtige Bedenken. Die Technik und ihre Entwicklung in allen Ehren, aber man sollte sich hüten,

ein Mandarinentum

zu züchten. Weder die Dampfmaschine noch der Telegraph noch das Schießpulver sind von Geheimräten erfunden worden. (Weiterleit.) Die Frage der

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 4. März: „Fidelio“. Oper in zwei Akten von L. v. Beethoven.

Als Leonore sah Frau Josephine Reini vom Berliner Hoftheater ihr Gastspiel fort. Die interessante Persönlichkeit der Künstlerin, ihre belebte Mimik, das feinsinnige Spiel — jede Bewegung einfach und edel gehalten —, dazu die treffliche Deklamation — auch der hier so wichtige, gesprochenen Dialog zeigte Leben und Charakter —; alles das einte sich in dieser Kunstleistung zu einem sehr rühmlichen Gesamtbild. Die musikalische Ausführung ließ es an Verständnis, Bildung und Geschmacks nicht fehlen, wenn auch das Organ im Klangkörper etwas ungleich ist und für manche Momente der nötigen Frische, Wärme und Entschiedenheit entbehrt. Nicht als ob damit einer Auffassung der Gestalt als „Überwelt“ das Wort geredet werden soll. Leonores Heldenmut ist ein innerlicher: sie ist noch Text und Musik eine rührende Gestalt. Aber gerade diese innere Höhe des Weibes verlangt ein Organ von mehr überzeugender seelischer Ausdrucksfähigkeit. In Einzelzügen bot Frau Reini manches, was sie vor anderen auszeichnet. So wurde z. B. gleich im ersten Terzett der Umschwung des Gefühls von gefasster Duldung zu kühnem Entschluß wahrheitsvoll betont. Im Rezitativ der Arie zeigte sich jeder Stimmungswechsel scharf beleuchtet. Das Adagio atmete reiche Empfindung; gewisse stilistische Freiheiten hier und im Allegro mögen wohl mehr nur den Gesangskenner befremden haben. Aus dem 2. Akt sei das Terzett hervorgehoben, das besonders schön — gleichsam mit von Tränen erstickter Stimme: also mit sorglicher Beachtung der Pausen — gesungen wurde. Das folgende Quartett mit dem ebenfalls „gefunge. n“, nicht etwa geschrieenen Flammenwort „Tö! erst sein Weib“ — es ähndete blühähnlich — und das Duett „O namenlose Freude“, das im Gefühlsausdruck sehr „art intendiert“ war, erschienen dann noch als besonders gelungene Teile dieser Darstellung, die, wenn sie nicht überall durch hinreichende Unmittelbarkeit packte, doch durch ihre künstlerische Vollkommenheit und Abrundung lebendig anreize und auch

das Publikum wiederholt zu allgemeinem Beifall bestimmte.

Mit seinem von eckförmigem Schwung belebten Vortrag stand Herr Kalisch als Florestan der gastierenden Sängern helfend und ausgleichend zur Seite; schon mit seiner Arie „Gott, welch Dunkel hier“ — erzielte er tiefgehende Wirkung. Fr. Krämer sang die Marzelline mit der vieler jungen Künstlerin stets eigenen Sorgfalt und Nettigkeit. Das einfach-ungebrochene Gefühl, wie es in der von zarter Sehnsucht geschwellten Arie vorwaltet, fand in ihrer Wiedergabe, die nur in der Phrasierung hier und da milder Lutzartigkeit sein brauchte, den reinsten Ausdruck. Den Kerkermeister Rocco gab Herr Braun, der dankenswerterweise seine Hauptrolle „hat man nicht auch Geld beibehalten“ mit liebenswürdiger Unausdrücklichkeit sang und spielte: als gemütvoller Hausvater im Kreise der Seinen — nicht als Stammvater vor dem Souffleurkasten. Mit noch schwankelem Glück kämpfte Herr Schütz als Pizarro gegen den tragenden Fortschritt-Ansturm der Mache-Arie; gefanglich energievoller und in lebhafterer Darstellungsweise, wie sie für den holerischen Wäterich ziemt, zeigte er sich im Quartett des 2. Akts.

Die Hauptrolle: alle hier aufgeführten Einzelkräfte (denen sich in bewährter Art noch die Herren Dente als Jacquin und Engelmann als Minister anreihen) schlossen sich mit künstlerischem Instanz zu einem blühenden Ensemble zusammen, das Herr Prof. Mannstedt in fester Hand hielt. Höhepunkt der Aufführung war — die „Große Leonoren-Duvertüre Nr. 3“, die, ehedem meist in den Zwischakt verlegt, jetzt zu Beginn der Oper gespielt wird. Sie paßt da sicher besser hin als in den Zwischenakt, wo sie die Entwicklung des Dramas in allzu schroffer Weise unterbricht und durch ihren Elegejubil die hangen Todesszenen der dann folgenden „Introduktion zum 2. Akt“ wirkungslos machen muß. Allerdings laßt der gigantische Wunderbau der Leonoren-Duvertüre etwas schwer auf den ersten Szenen der Oper, die sich noch in so enger, kleinbürgerlicher Sphäre abspielen. Aber mit dem Terzett-Satz beginnt ja dann das Weiterleuchten des gewaltigen dramatischen Gefühlsarmes und wir fangen an, die vorausgeschickte „Große Leonoren-Duvertüre“ in ihrer Größe zu verstehen. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Ein neues Privat-Opernhaus am Brandenburger Tor in Berlin. Der außerordentlich rührige und unternehmende Direktor Gregor von der Komischen Oper in Berlin, dem sein Kunstinstitut zu klein geworden ist, hat erfolgreiche Schritte getan, um in der Reichshauptstadt eine große Oper ins Leben zu rufen. Gregor hat sich in der kurzen Zeit seiner Berliner Wirksamkeit zweifelslos Verdienste um das Opernleben erworben. Er hat nicht nur eine Anzahl von zum Teil sehr wertvollen Novitäten gebracht, sondern hat sich als ein Meister der Opernregie gezeigt. Es kann daher nicht überraschen, daß er nach einem bedeutenderen Wirkungskreise für seine Regiekunst und die seines bewährten Oberregisseurs Maximilian Moris Umschau hält. Die Verhandlungen mit einem sehr kapitalkräftigen Konsortium behufs Errichtung einer neuen großen Oper — und zwar am Pariser Platz — sollen so gut wie beendet sein. Das Kunstinstitut soll, wie der „Vörs. Kur.“ erzählt, im Jahre 1913, wo die Wagnerischen Musikbrennen tändelmäßig werden, eröffnet werden und außer Wagnerischen Werken auch die heroischen Opern der internationalen Opernliteratur zur Aufführung bringen. Trotdem diese neue Oper einen sehr umfangreichen und kostspieligen Apparat erfordert, wird Direktor Gregor seine erste Schöpfung, die Komische Oper, nebenher — eben für Opern inneren Charakters — fortführen.

* Übertreibungen im Zuckergenuß. Die Ärzte, die in den letzten Jahren so viel für den Zucker getan haben, müssen jetzt zu ihrem Schreck konstatieren, daß ihre Propaganda schon zu Übertreibungen im Zuckergenuß geführt hat; vor diesem Übel kann aber nicht früh genug gewarnt werden. „The Lancet“ weist darauf hin, daß beim Training der englischen Sportsmen der Zucker bereits eine übergroße Rolle spielt und nicht selten nachteilig auf den Gesundheitszustand wirkt. Man hat dort rasch erkannt, daß der Zucker wirklich einen direkten Einfluß auf die Entwicklung der Muskelfaser hat, und daß man sich in dieser Hinsicht auf ihn mehr verlassen kann als auf den Alkohol; es ist daher leicht verständlich,

ausländischen Arbeiter müsse reichsgesetzlich geregelt werden, da die gesamte Arbeiterfrage sich von einer nationalen zu einer internationalen ausgewachsen habe.

Darauf wurde die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt. Eingegangen sind vier Interpellationen, betr. das Beamtenbesoldungsgesetz. — Schluß 5¼ Uhr.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser empfing Dienstagabend den russischen Obersten und Kommandeur des Husaren-Regiments Karwo, Baron Buddberg, der ein Geschenk des Offizierkorps seines Regiments überreichte. Das Geschenk besteht in einer silbernen Ritterschleife. Baron Buddberg wohnte dem Fußball bei und wurde hier auch der Kaiserin vorgestellt. Vorgestellt wurden ferner während des Ballbesuches der französische Unterstaatssekretär im Kolonialministerium, Albert Duchene, und der französische Major Henri Roll. Gestern vormittag hatte der Kaiser eine längere Unterredung mit dem Reichsfiskus.

* Aus der Justiznovelle. Die dem Reichstag zugegangenen Justiznovellen sind gestern ausgegeben worden. Die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz bestimmt neu: „Die Zuständigkeit der Amtsgerichte umfasst in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten über vermögensrechtliche Ansprüche Wertobjekte bis 800 Mark. Jeder Zeuge ist zu beeidigen, und zwar nach seiner Vereidigung. Die Verurteilung von Sachverständigen findet nur auf Verlangen statt. Erfolgt eine Verurteilung zur Vornahme einer Handlung, so kann der Beklagte zugleich, sofern die Handlung binnen vorbestimmter Frist vorgenommen ist, zur Zahlung einer Entschädigung unterliegt dem freien Ermessen des Gerichts.“ Die Novelle zum Gerichtsleistungsgesetz bestimmt neu, daß zur Deckung der von den Parteien nicht zu erzielenden hohen Auslagen Pauschätze erhoben werden, im Falle der Klagerhebung mindestens die Hälfte, höchstens 100 Mark. Die Novelle zur Gebührenordnung für Rechtsanwälte bestimmt neu: „In der Berufungsinstanz und der Revisionsinstanz erhöhen sich die Gebührensätze um drei Zehntel.“ Der Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Gesetzes ist nicht genannt.

* Landtagswahlen. Wie der „Hanauer Ztg.“ aus parlamentarischen Kreisen geschrieben wird, werden die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus bestimmt im Juni stattfinden. (??)

* Die Einführung des Postbesoldungsverkehrs steht unmittelbar bevor. Die dem Bundesrat vorliegenden Anträge des Reichskanzlers nehmen die Errichtung von Postbesoldungsämtern in neun großen Städten in Aussicht. Für die Einführung des Überweisungs- und Scheckverkehrs im Reichspostgebiet ist der 1. Januar 1909 in Aussicht genommen. Mit Bayern und Württemberg sind Verhandlungen eingeleitet worden, um den Anschluß dieser beiden Bundesstaaten mit selbständigem Postwesen an den allgemeinen Postbesoldungsverkehr herbeizuführen.

* Die Wahl des Stadtverordneten Singer, der in die Schuldeputation des Berliner Magistrats gewählt worden war, wurde vom Provinzialschulkollegium nicht bestätigt.

Parlamentarisches.

Die Interpellationen in der Beamtenbesoldungsfrage werden voraussichtlich in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am nächsten Mittwoch zur Sprache kommen, falls die Regierung sich zur Beantwortung bereit erklärt. Andernfalls werden sie bis zu den Verhandlungen über den 70 Millionenfonds verschoben werden.

Vereinsgesetz. Über den in erster Lesung von der Reichstagskommission abgelehnten Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes wird ein Kompromiß angetrebt, der auf folgender Grundlage zustande kommen dürfte: Die Freisinnigen erklären sich damit einverstanden, daß

daß man dort zu einem übermäßigen Zuckergenuß gelangt ist. Auch unter den Alpinisten trifft man nicht selten Leute, die während einer mehrere Tage dauernden Bergbesteigung mehr als 200 Gramm Zucker pro Tag verzehren. Solche Dosen sind aber nicht nur darum schädlich, weil sie zur Entwicklung einer etwa bereits vorhandenen Disposition zur Diabetes beitragen können, sondern auch darum, weil sie ernste Magenverstim-mungen, Hautausschläge und vor allem eine Appetitlosigkeit von längerer Dauer herbeiführen. Deshalb soll man auch im Zuckergenuß mäßig sein; zu unmäßigen Zuckergenuß kann man schon gelangen, wenn man größere Mengen von kandierten Früchten isst, da diese manchmal 30, 40 und sogar 50 Prozent Zucker enthalten. Außerdem merke man sich, daß die schädlichen Wirkungen allzu großer Zuckermengen um so größer sind, je konzentrierter die Form ist, in welcher man den Zucker genießt. Deshalb sollen Zuckerkaffee lieber Zuckerwasser trinken, als den Zucker in Stücken essen. Die besten Wirkungen erzielt man mit gekaufter Limonade, die nicht nur nahrhaft ist, sondern auch blutreinigend wirkt.

* Ein Nachruf für die kontraktbrüchige Lucca aus dem Jahre 1873. Als Pauline Lucca im Jahre 1873 Berlin heimlich und kontraktbrüchig verließ und ins Dollarland jenseits des Ozeans durchging, machte sich der Schmerz und Ärger über den Verlust des verhäßlichen Viebtungs auch im folgenden schmeichelehaft-boshaften Epigramm des „Kladderadatsch“ Luft:

Trennst du dich entflohen
Den fernsten Wäldern zu,
Weit über des Ozeans Bogen,
Du böses Weibchen du!
Dast mit dir fortgezogen
War manches Herzguts Ruf.
So schön hat keine gelogen
Und keine Gefungen wie du!

Theater und Literatur.

Der Verein für Festspiele vom Sieben-gebirge gibt bekannt, daß die Aufführung des ersten Festspielzyklus: „Bertha vom Drachensfels“, „Roland und Hildegard“ und „Hedwig von der Wolfenbura“ am

die Regelung der Frage der Landesgesetzgebung übertragen werde, und begnügen sich mit der reichsgesetzlichen Festlegung einiger Punkte, an welche die Einzelstaaten gebunden sein sollen, wie Befreiung der Wahlversammlungen vom Sprachenzwang und dergleichen. Ohne dieses Zugeständnis der Liberalen würde es den Landtagen an der Zuständigkeit für diese Frage fehlen.

Die Reichstagskommission für die Beratung der Abänderung der Gewerbeordnung, die man unter dem Namen „Keiner Befähigungsnachweis“ zusammenfaßt, nahm am Mittwoch die Bestimmung, daß in Handwerksbetrieben nur diejenigen Personen die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen haben, die 24 Jahre alt sind und eine Meisterprüfung abgelegt haben, in der Fassung der Regierungsvorlage an, nachdem ein Antrag (Nst.) statt „Handwerksbetrieben“ zu sagen „Betriebe, in welchen Handwerkerlehrlinge ausgebildet werden“, abgelehnt war.

Die Subjektionskommission des Abgeordnetenhauses erledigte am Mittwochvormittag den Etat der indirekten Steuern. Der Berichterstatter gab der Ansicht Ausdruck, daß Breuchen bei der Einziehung der Reichsteuern ein zu gutes Geschäft mache, was bei der Finanzlage des Reiches immerhin bedenklich sei. Der Generaldirektor der Pölle gab eine Übersicht, aus der hervorgeht, daß Breuchen doch in diesem Etat noch Millionen Mark mehr Ausgaben nachgewiesen habe, als das Reich zahle, da zu den eigentlichen Ausgaben die Verzinsung der Dienstgebäude, die Witwen- und Waisengelder und Portobergütungen hinzugerechnet werden müßten. Angeregt wurde aus der Mitte der Kommission heraus, die Einziehung der Erbschaftsteuer mehr kaufmännisch zu betreiben. Bei den Titeln über die preussische Stempelsteuer wurde die Frage erörtert, ob bei den Sparkassen ein Unterschied zwischen wirklichen Sparanlagen und Kapitalanlagen zu machen sei, damit letztere nicht steuerfrei bleiben. Außerdem wurde eine Beschränkung der Höhe der kommunalen Umsatzsteuer auf 1 Proz. angesetzt. Durch die Reorganisation der Zollbehörden soll nach Anordnung des Finanzministers die Verwaltung beweglicher und lebendiger werden. Die sachliche Ausbildung der Zollbeamten soll immer intensiver betrieben werden. Die geplante Reorganisation wurde von der Kommission gebilligt, es wurden aber die in Aussicht genommenen neuen Titel für die Zollbeamten als wenig schon bezeichnet. Am Freitagvormittag soll der gesamte Rest des Etats erledigt werden.

Die Ereignisse in Marokko.

Die Kämpfe der französischen Truppen mit den Marokkanern am 29. Februar waren mörderisch. Auf beiden Seiten wurde mit großer Erbitterung gekämpft. Dem „Matin“ zufolge verloren die Franzosen bei diesem Kampfe 15 Tote, während 50 Soldaten verwundet wurden.

In Casablanca hat vorgestern unter großer Beteiligung die selerische Besetzung der in den Kämpfen am 29. Februar gefallenen französischen Soldaten stattgefunden.

General Vianey beorderte nach einer Meldung des „Journal des Debats“ einige der tüchtigsten Offiziere seiner Division nach Casablanca, um ihre genaue Kenntnis der marokkanischen Verhältnisse in den Dienst der geplanten Pacifikation der Sahara zu stellen. Vianey trifft auch bereits Anstalten zu einer erheblichen Verbesserung des Transport- und Verpflegungswesens, unter dessen bisherigen Mängeln die Truppen des Generals d'Amade schwer leiden.

Den letzten Meldungen aus Marrakesch zufolge sind mehrere Algerier, die unter dem Verdacht der Spionage standen, verhaftet und sofort standrechtlich erschossen worden.

Ausland.

Italien.

Das Personal der Dampframwaylinien in der Umgebung Mailands, eines Netzes von ungefähr 200 Kilometer Länge, hat gestern morgen den Kustand proklamiert, nachdem die Unterhandlungen über eine Einigung gescheitert sind. Die meisten Linien gehören einer belgischen Aktiengesellschaft.

12. März im Stadttheater zu Bonn stattfinden wird. Hier und in der ganzen Siebengebirgsgegend erwartet man, daß durch diese Festspiele, die im Sommer auf Naturbühnen gegeben werden sollen, der Fremdenverkehr am Rhein sehr gefördert wird. Jedenfalls wäre es für die wirkliche Bühnenkunst und für den Rhein besser, wenn man endlich mit dem lange projektierten rheinischen Festspielhause in Godesberg einmal den Anfang machte, als wenn man die Rinneromanik wieder aufleben läßt.

Der weit über Bayerns Grenzen hinaus bekannte Humorist „Papa Weiss“, der Jahrzehnte hindurch Direktor der Singpielhalle Oberpollinger in München war, ist in vorvergangener Nacht im Alter von 68 Jahren gestorben.

Auch am Stadttheater in Götting hatte das Satirspiel von Gustav Wied „2x2=5“ durchschlagenden Erfolg.

Polizeilich verboten wurde in Osnabrück die Aufführung des Sensationsdramas „Das Tagebuch einer Verlorenen“ von Wehisch-Schlöbch durch das Berliner Schauspiel-Ensemble. (Das Stück wurde hier unbekannt im Walfalla-Theater wiederholt aufgeführt.)

Hofrat Köbke, der Begründer des Münchener Lustspielhauses, hat eine Berufung als artistischer Leiter des Stadttheaters in Bern angenommen.

Nach dem „Fremdenblatt“ ist das Kari Schultze-Theater in Hamburg zu Ende August an einen Berliner Theaterleiter, der nicht genannt wird, für 850 000 M. verkauft.

Die Überführung der Reste Solas ist jetzt auf den 2. April festgesetzt. Die Kammer wird aufgefordert, die dafür bereits bewilligten 30 000 Frank auf 40 000 Frank zu erhöhen. Die Zeremonie wird sich wahrscheinlich auf die Feier im Pantheon beschränken; von einer pompösen Überführung soll abgesehen werden. Im Pantheon werden die Höre des Konservatoriums mitwirken. Die Gedächtnisrede wird der Unterrichtsminister Doumergue halten.

Frankreich.

In Orient erfolgte der Stapellauf des neuen Panzers „Baldeck-Rouffeu“. Es ist das größte Kriegsschiff und hat bei einer Länge von 158 Meter und einer Breite von 21 Meter eine Wasserverdrängung von 14 000 Tonnen. Die Maschinerie arbeiten mit 36 000 Pferdekraften, die Geschwindigkeit des Panzers beträgt 23 Knoten.

Der Abgeordnete Baudin hat einen Zusatzantrag zum Einkommensteuergesetz eingebracht, dahingehend, die Einkommen- und Mobiliensteuer der Mutual-Unterstützungsgesellschaften, deren öffentliche Nützlichkeit anerkannt und deren Zweck die Auszahlung von Altersrenten usw. ist, den Wirkungen des neuen Gesetzes zu entziehen.

England.

König Eduard reiste heute früh 11 Uhr 30 Minuten nach Paris ab.

Norwegen.

Der Verleger des beschlagnahmten Blattes „Arbetarebladet“ in Gjesle wurde wegen Verleumdung Kaiser Wilhelms zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Spanien.

Die Polizei in Barcelona entfernte gestern früh Maueranschläge, in denen ein Attentat gegen König Alfons angekündigt wird für den Fall, daß dieser seine geplante Reise nach Barcelona zur Ausführung bringen sollte.

Türkei.

Die englische Konsularbehörde in Konstantinopel verhaftete wegen unsauberer Manipulationen eine den besten englischen Familien angehörende Person, den Kapitän Norman, der in den letzten Jahren für den Geheimdienst des Jildis-Rösch tätig war.

Vereinigte Staaten.

Der Staatssekretär des Handelsdepartements Straus hat an alle Einwanderungskommissare die Anweisung ergehen lassen, mit Hilfe der Polizei in sämtlichen Städten die dort lebenden ausländischen Anarchisten festzustellen. Es soll mit dem bisherigen iaren Verhalten gegenüber diesen gemeingefährlichen Elementen gebrochen und zu der sofortigen Ausweisung aller fremden Anarchisten geschritten werden, deren sich die Polizei zu bemächtigen vermag.

Die entdeckte Verschwörung in Chicago hatte die Ermordung nicht nur des Polizeichefs und des Bürgermeisters, sondern auch des Chefs der separaten Geheim-polizei bezweckt. Dieses Komplott wurde vorige Woche bei einer Versammlung von vierzig Anarchistengruppen beschlossen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 5. März.

Aus der Geschichte des 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27 Dranien.

In diesem Monat feiert das 1. Nassauische Feld-artillerie-Regiment Nr. 27 Dranien die 75jährige Wiederkehr seines Stiftungsfestes. Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 24. Januar 1834 wurde derselbe auf den 15. März 1833 festgesetzt und gleichzeitig das Regiment zum Träger der Geschichte der ehemaligen Herzoglich Nassauischen Artillerie-Abteilung, mit welcher es sich als eins ansehen sollte, bestimmt.

Bereits im Jahre 1814 saßen Herzog Friedrich August und Fürst Wilhelm in einem Edikt die Errichtung

Bildende Kunst und Musik.

Eugen d'Alberts Musikdrama „Die Land“ erzielte bei der ersten Aufführung am Herzoglichen Hof-theater zu Altenburg einen durchschlagenden Erfolg.

Die Eröffnung der Berliner Kunstausstellung 1908 erfolgt am 1. Mai.

Wissenschaft und Technik.

Die amerikanische Universität zu Illinois hat die außerst wertvolle Bibliothek des verstorbenen Professors Wilhelm Dittenberger in Halle, die 3000 epigraphische und paläographische Werke enthält, gekauft.

Prinz Roland Bonaparte hat der französischen Akademie der Wissenschaften ein Geschenk von 100 000 Frank überweisen lassen mit der Bestimmung, aus den Zinsen dieses Kapitals Er-mutigungspreise für besonders gute wissenschaftliche Arbeiten junger Gelehrter zu stiften.

Eine Schülerin des Kapellmeisters Catenbuisen, Fräulein Irene Fräuberger, Tochter des Kunst-gewerbemuseumsdirektors in Düsseldorf, hat als Carmen am dortigen Stadttheater ganz außerordentlichen Erfolg gehabt.

Vor 25 Jahren, am 4. März 1883, starb in Wien der erste Bedemesser Gustav Bötzl, ein Böhmer ein höchst verdienstvolles Mitglied der Wiener Hofoper und zugleich ein fruchtbarer Komponist teils heiterer, teils sentimental-gemütvoller Lieder, von denen „Mein Liebster ist im Dorf der Schmied“ wohl die größte Verbreitung gefunden hatte.

Felix Weingartners neue Szenemuskik zu Goethes „Faust“ soll im April in Weimar aufgeführt werden.

Aus New York wird gemeldet, daß der Gesund-heitszustand Thomas Edisons sich bedeutend gebessert hat, und daß er wohl in der Lage sein wird, das Krankenhaus in zehn Tagen zu verlassen. Die Ärzte haben jedoch die starke Befürchtung, daß die Gehörorgane des großen Erfinders so in Mitleidenhaft gezogen worden sind, daß er auf dem einen Ohr taub bleiben wird.

von Artillerie ins Auge, doch fand dieser Gedanke erst unter der Regierung Herzog Wilhelms Verwirklichung, als im Frühjahr 1822 nach den trefflichen Organisationsplänen des Generals Freiherrn August von Kruse eine Artillerie-Kompagnie durch den aus der Kurhessischen Artillerie hervorgegangenen Oberleutnant Freiherrn Helmuth von Hadeln ins Leben gerufen wurde. Die Nassauische Artillerie war eine Elitetruppe, sie erhielt einen nach jeder Richtung hin ausgefuchten guten Ertrag und hatte die Vergünstigung, bei Paraden auf dem rechten Flügel stehen und als erster Truppenteil vorbeizufahren zu dürfen. Freiherr Helmuth von Hadeln, der als einziger artilleristisch Gebildeter in Nassau sich zunächst einen Stamm von Offizieren und Unteroffizieren theoretisch wie praktisch ausbilden mußte, der jeden Zweig der Ausbildung und Verwaltung selbst ganz neu organisierte und ein vorzügliches Artilleriematerial neu konstruierte, muß mit Recht als der Schöpfer der Nassauischen Artillerie angesehen werden. In der langen Reihe von Jahren, in welchen er als Korpschef dieser Waffe vorstand, und auch später, als er sich als Höchstkommandierender an der Spitze der Nassauischen Truppen befand, hat er stets mit nie versagender Energie an dem Ausbau und der Entwicklung dieser seiner Schöpfung gearbeitet.

Vom 15. März 1833 an bildete die Artillerie eine Division, bestehend aus einem Stab und zwei Kompanien. Am 5. April 1840 war es ihr vergönnt, an dem Strandgefecht bei Caderförde ruhmvollen Anteil zu nehmen, in welchem sechs Nassauische Geschütze unter Kommando des Hauptmanns Müller im Verein mit zwei preussischen Strandbatterien, von denen die eine mit vier, die andere mit sechs Kanonen besetzt war, gegen ein dänisches Geschwader mit 148 Kanonen im Kampfe standen und die beiden dänischen Kriegsschiffe „Geston“ und „Christian VIII.“ zur Übergabe zwangen.

Im Jahre 1855 wurde die Nassauische Artillerie noch durch eine 12pfündige Batterie vermehrt, sie bestand nunmehr aus drei Kompanien und erhielt den Namen Artillerie-Abteilung. Daß auch Herzog Adolf dieselbe als seine Lieblingswaffe betrachtete, ist wohl noch jedem alten Nassauer in Erinnerung.

Nach 1866 wurde aus den Nassauischen Batterien zusammen mit noch zwei preussischen die in Wiesbaden garnisonierende 2. Fußartillerie-Regiment Hess. Feldartillerie-Regiments Nr. 11 formiert, dessen 3. Fußabteilung in Mainz und Kastel stand. Diese ehemalige Wiesbadener 2. Fußabteilung bildet den Grundstock des jetzigen Regiments Dranien, ihre vier Batterien sind noch heute unter den sechs Batterien des Regiments enthalten. Die 4. leichte ist die heutige 2., die 4. schwere die 3. Batterie. Dies sind die aus der Nassauischen Artillerie-Abteilung formierten Batterien. Die 3. leichte ist die 4., die 3. schwere die heutige 5. Batterie. Nur die 1. Batterie stammt aus der 3. Fußabteilung und hieß dort 5. schwere, die 6. Batterie wurde 1872 neu formiert.

Am Feldzug 1870/71 nahmen fünf Batterien des jetzigen Regiments teil. Die 2. Fußabteilung unter Führung des Major von Illsar bei der 22. Division des 11. Armekorps, Batteriechef waren Premierleutnant von Heppel (4. leichte), Hauptmann Reihert (4. schwere), der wie sein Trompeter Benl, später langjähriger Stadstrompeter und Musikdirigent des Regiments Dranien, noch aus der Nassauischen Artillerie hervorgegangen ist, Hauptmann Götler (3. leichte) und Hauptmann Kühnle (3. schwere). Die 5. schwere unter Führung des Hauptmanns Herzog rdt gehörte der Korpsartillerie des 11. Korps an.

Schon bei Sträß, wo Hauptmann Herfahrdt durch sein schneidendes Vorgehen gegen Eschhausen zur Abwehr der französischen Angriffe beitrug, und besonders bei Sedan, wo es dem Premierleutnant von Bardeleben vergönnt war, mit der 3. schweren und einem Zug der 4. schweren unter den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn durch Floing hindurch vorzugehen und Schütze an Schulter mit der Infanterie die große Kavallerie-Attade Gallies abweisen zu können, hatten die Nassauischen Artilleristen Gelegenheit, Proben ihrer Tapferkeit abzulegen. Ganz besonders aber erfüllten ihre Leistungen in 22 größeren und kleineren Gefechten und Schlachten des beschwerlichen Winterfeldzuges an der Loire mit seinen ungewöhnlichen Leiden und Entbehrungen alle Best mit der größten Hochachtung. Am 2. Dezember waren die Batterien der 22. Division der Fels, an welchem bei Poupry die mit weit überlegenen Kräften geführten Angriffe des französischen 15. Korps zerfielen. In den dreitägigen heißen Kämpfen vom 8. bis 10. Dezember auf den Schneefeldern von Beauncy-Gravant schritten die Angriffe des französischen 17. Korps an dem konzentrischen Feuer der Batterien der 22. Division, was General von Moltke bei der Beschreibung dieser Schlacht zu folgenden Worten veranlaßte: „Wenn es dem Großerzog gelungen war, sich bis zum Eintreffen der ersten Hilfe gegen drei feindliche Korps zu behaupten, so verdankt er dies nicht zum wenigsten den Leistungen der Artillerie.“

Nach dem Feldzuge wurde im Jahre 1874 die 2. und 3. Fußabteilung des Hessischen Feldartillerie-Regiments Nr. 11 zum Nassauischen Feldartillerie-Regiment Nr. 27 vereinigt, welches im Jahre 1893 nach mehrfachen organisatorischen Wandlungen auf vier Abteilungen zu drei Batterien angewachsen war, um im Jahre 1899 wieder in zwei Regimenter zu zerfallen, nämlich das 1. Nassauische Feldartillerie-Regiment Nr. 27 Dranien und das 2. Nassauische Feldartillerie-Regiment Nr. 63 Frankfurt, welche zusammen die 21. Feldartillerie-Brigade bilden. Seinen Namen Dranien erhielt das Regiment am 27. Januar 1902 zum Andenken an das Nassau-Dränische Fürstengeschlecht, dessen Biene in Dillenburg gestanden hat. Dieser Name soll den in dem Regiment dienenden Söhnen Nassaus, wie sich die Allerhöchste Kabinettsorder ausdrückt, ein Ansporn sein, ihre Heimat im Wettstreit mit anderen deutschen Stämmen zu Ehren zu bringen.

So kann das Regiment mit Stolz auf die verflorenen 75 Jahre seiner Geschichte zurückblicken.

Wiesbadener Ausstellung 1908.

Im Hotelrestaurant „Union“ tagte gestern Abend der Bauausschuß zum erstenmal unter der Leitung seines Vorsitzenden, Architekten Euler. Schreinermeister Schneider begrüßte namens der Ausstellungsleitung den zum erstenmal anwesenden Bau rat Lante als Mitglied des Bauausschusses. Architekt Korn erstattete ein Referat über den gegenwärtigen Stand der Bauangelegenheiten. An Hand eines sichtlich mit vieler Mühe und Sorgfalt ausgearbeiteten Lageplans erläuterte Redner einen von ihm projektierten Bebauungsplan, welcher den Haupteingang zur Ausstellung am Kaiser-Wilhelm-Ring in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhof-Portals und des Knotenpunktes der elektrischen Bahnlinien vorsieht. Ein durch besonders wirksame architektonische Ausstattung anziehendes Portal, in welchem auch die Kassenhäuschen untergebracht werden können, läßt den Besucher zunächst in einen intimeren Vorgarten eintreten, der von den Räumlichkeiten für Unterbringung von Post und Polizei, Sanitäts- und Feuerwache, Kantine, den Büreaus der Ausstellungsleitung und der Maschinenhalle flankiert wird. Nach Durchschreiten des Vorgartens eröffnet sich sodann dem Besucher ein interessanter Fernblick über die den Gartenbauvereine reservierten Flächen auf die in deren Hintergründe geplante Hauptausstellungshalle, zu deren Seiten die Kunsthalle, die Restaurationsgebäude mit Terrassen, eine Halle für die Ausstellung gärtnerischer Erzeugnisse und viele kleinere, häufig gruppierte, teils offene, teils geschlossene Hallen und eventuell auch Zeltbauten und Pavillons sich anschließen. Das ganze Ausstellungsgelände wird somit von Gebäuden flankiert, deren Mäuernde dessen besondere Umzäunung ersparen. Vor der Haupt-Restaurationshalle ist ein Konzertplatz mit zwei Musikhallen, Fontänen usw. projektiert. Auf einen Vergnügungspark größeren Umfangs muß nach dem Projekt des Herrn Korn allerdings Verzicht geleistet werden. In dankenswerter Weise hat sich aber bereits ein Grundstückbesitzer bereit erklärt, falls solches erforderlich, noch ein mit dem Ausstellungsgelände zusammenhängendes Terrain, soweit es für seinen Geschäftsbetrieb entbehrlich, der Ausstellungsleitung zu überlassen. Die Vorschläge des Herrn Korn fanden allgemeinen Beifall. Die Generalidee soll dem geschäftsführenden Ausschuss seitens des Bau-Ausschusses zur Annahme empfohlen werden. Wegen der Frage der Belichtung der einzelnen Hallen entschied sich die Versammlung im allgemeinen für hohe Seitenbelichtung. Über den zweiten Punkt der Tagesordnung, die Wahl eines Architekten, berichtigte Architekt Fr. Hildner. Die Versammlung beschloß, den geschäftsführenden Ausschuss zu ersuchen, den Architekten Korn zunächst mit der Anfertigung einer Skizze zu beauftragen. Bei zufriedenstellenden Leistungen soll die etappenweise Übertragung der weiteren Vorarbeiten an Herrn Korn ebenfalls befürwortet werden. Bei diesen Arbeiten nach Kräften mitzuwirken, erklärten sich die Architekten Euler und Hildner bereit. Betreffs der Vergütung der Bauarbeiten soll weiterhin der geschäftsführende Ausschuss ersucht werden, einen Generalunternehmer mit dem Aufbau nicht zu beauftragen. Es sollen vielmehr die sämtlichen Arbeiten in einzelnen Losen direkt an die Wiesbadener Handwerkerliste vergeben werden. Es sollen vornehmlich Holzbauten in Frage kommen mit teilweiser Gipsverputzung.

Personal-Nachrichten. Gemeindevorsteher Karl Weidt zu Krachenbach im Kreise Uffingen erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Stadtbaurat Frobenius. Zu dieser in unserer heutigen Morgen-Ausgabe enthaltenen Nachricht erfahren wir von zuständiger Stelle, daß Herr Frobenius für seine fernere Mitwirkung bei Prüfung der Kurhausbau-Rechnung eine besondere Vergütung nicht verlangt habe.

Die neue Wiesbadener Stadtsanleihe. Der hiesigen Stadtgemeinde ist die ministerielle Genehmigung zur Ausgabe von Schulverschreibungen auf den Inhaber bis zum Betrage von 23 150 000 M. erteilt worden. Nach der in heutigen „Staatsanzeiger“ veröffentlichten Genehmigungsurkunde ist die Anleihe bestimmt zur Beschaffung der Mittel zu Grunderwerbzwecken, sowie zur Bildung eines Grundstücksfonds, zur Anlage eines neuen Friedhofs und zum Ausbau einer Zufahrtsstraße zu diesem, zur Befreiung der Kosten für den Neubau des Kurhauses und des städtischen Bades, sowie zur Einrichtung eines provisorischen Kurhauses, zum Bau einer Lehrstuhlverbrennungsanlage und eines zweiten Verwaltungsgeländes, zum Museums-Neubau, zur Weiterführung der Kanalisation, zum Bau der elektrischen Straßenbahnen nach Dohheim und nach Bierstadt, zur Herstellung einer Freilichtbühne im Eselsbachal, zur Erweiterung des Krankenhauses, der Gasanstalt, des Wasserwerks und des Elektrizitätswerks, sowie zum Bau eines Infektionshospitals. Die Schulverschreibungen sind mit höchstens 4 Prozent jährlich zu verzinsen. Entweder ist das ausgenommene Kapital nach dem festgestellten Tilgungsplan durch Verkauf oder Verlosung von dem auf die Aufnahme der Anleihe oder ihrer einzelnen Teile folgenden Rechnungsjahre ab jährlich mit wenigstens 2,13 Prozent des Anleihekapitals, unter Zuzug des Zinses von den getilgten Schulverschreibungen, zu tilgen, oder die getilgten Beträge sind nach Ablauf von 20 Jahren, von der Ausgabe ab gerechnet, auf einmal zurückzahlen, in welchem Fall durch jährliche Rücklage von 2,13 Prozent der Schulsumme ein nach näherer Bestimmung der Aufsichtsbehörde verzinslich angulegender Tilgungsfonds anzusammeln ist. Die Genehmigung wird vorbehaltlich der Rechte Dritter erteilt. Für die Befriedigung der Inhaber der Schulverschreibungen wird eine Gewährleistung seitens des Staates nicht übernommen.

Artillerie-Jubiläum. Die Feier des 75jährigen Stiftungstages des 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27 (Dranien) nimmt ihren Anfang am 14. März, abends 8 Uhr, in der Stadthalle zu Mainz mit einem Festkommers mit Aufführungen der Unteroffiziere und Mannschaften.

Am Hauptfesttage, Sonntag, den 15. März, ist hier in Wiesbaden, wo die Biere des Regiments fand, mittags 12 Uhr ein Appell in dem Hofe der Artilleriekaserne, dem um 2 Uhr in der Reitbahn des kgl. Schlosses reitliche Aufführungen von Unteroffizieren und Mannschaften folgen. An diese Veranstaltung schließt sich um 5 Uhr ein Festessen im kleinen Konzertsaal des Kurhauses mit Überreichung der dem Regiment zugehörigen Jubiläumsgeschenke an und abends beendet die Feier ein von ehemaligen Angehörigen des Regiments veranstalteter Festkommers im „Paulinenschloßchen“.

Bezirksanfschuh. Der Restaurateur Karl Frey in Frankfurt ist um die Erteilung der Erlaubnis zum Ausschank von Kognak und seineren Likören in seinem Restaurant Hohenhaufenstraße 15 dortselbst angekommen. Die Vorinstanzen hatten das Gesuch abgelehnt und auch heute ergeht Urteil auf Abweisung. — Adolf Kohl in Frankfurt, derzeit Anwaltsgehilfe, hat im Juni v. J. um die Erteilung der Konzession zum Betrieb des Gewerbes eines Pfandleihers nachgesucht. Die Konzession ist ihm jedoch verweigert worden. Der Stadtschuh hat seine Klage abgewiesen. Durch den heutigen Entscheid wird die nachgesuchte Genehmigung erteilt.

Direkte Züge Homburg-Wiesbaden. Die Zahl der direkten Züge Homburg-Wiesbaden und umgekehrt wird im kommenden Sommerfahrplan abermals erhöht werden. Bisher verkehrten drei Züge nach jeder Richtung, in Zukunft werden es fünf sein. Es wäre jedoch verkehrt, hieraus zu schließen, daß sich die Benutzung dieser direkten Züge gesteigert habe. Das ist keineswegs der Fall, die Züge ventieren für die Eisenbahnverwaltung in keiner Weise und in den Wintermonaten war die Zahl der Reisenden sehr gering. Die Eisenbahnverwaltung darf wohl erwarten, daß seitens der Interessenten, auf deren Wunsch hin im Jahre 1906 zunächst vorläufigweise diese Züge eingerichtet wurden, alles geschieht, um ihre Frequenz zu heben. Nur wenn dies der Fall ist, können diese direkten Züge Homburg-Wiesbaden zu einer dauernden Einrichtung werden. Die direkte Wagenverbindung nach Belgien, bezw. Holland von Homburg aus bleibt bestehen, ebenso der Theaterzug nach Wiesbaden und sein Gegenzug nach Homburg. Wie verlautet, ist auch geplant, einige der Züge direkt bis Bad Nauheim weiterzuführen. Die Strecke Homburg-Friedberg wird zwar zunächst nur bis auf Friedrichsdorf zweigleisig ausgebaut, aber trotzdem glaubt die Eisenbahnverwaltung direkte Züge Wiesbaden-Homburg-Nauheim und umgekehrt ohne Schwierigkeit verkehren lassen zu können. In diesem Plan liegt jedoch gegenwärtig die ministerielle Genehmigung noch nicht vor, es ist aber wohl nicht daran zu zweifeln, daß der Eisenbahnminister, der ja ein genauer Kenner unserer Gegend und ihrer Eisenbahnverhältnisse ist, der so wichtigen Verbindung der drei bedeutenden Bäder zustimmen wird.

Militärisches. Über die Aushändigung der Kriegsbeordnungen und Pahnnotizen an die Personen des Beurlaubtenstandes macht das Königl. Bezirkskommando hier selbst uns folgende Mitteilungen: 1. Die Kriegsbeordnungen und Pahnnotizen für das Mobilmachungsjahr 1908/09 (1. April 1908 bis 31. März 1909) werden für den Stadtfreis Wiesbaden in der Zeit vom 10. bis 25. März durch Ordnungen des Bezirkskommandos an sämtliche hier in Kontrolle stehenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 7 Uhr nachmittags, für die übrigen Kreise des Landwehrbezirks Wiesbaden in derselben Zeit durch die Ortsbehörden ausgehändigt werden. Über den Empfang der Kriegsbeordnungen oder Pahnnotiz ist in jedem einzelnen Falle von dem betr. Manne selbst zu quittieren. 2. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden. 3. Falls Mannschaften des Beurlaubtenstandes in der vorerwähnten Zeit nicht zu Hause sein können, haben sie eine andere erwachsene Person des Hausstandes, die alsdann auch in ihrem Namen zu quittieren hat, mit Empfangnahme der Kriegsbeordnung oder Pahnnotiz zu beauftragen. 4. Jeder Mann, der sich bis 25. März, abends, nicht im Besitz einer neuen Kriegsbeordnung oder Pahnnotiz befindet, hat sich sofort, spätestens am 31. März 1908, in den Vormittagsstunden auf dem Hauptmeldeamt Wiesbaden, Rheinstraße 47, bei seinem Bezirksfeldwebel zu melden; Militärpapiere sind mitzubringen. 5. Die vom 1. April 1908 nicht mehr gültigen gelben Kriegsbeordnungen oder Pahnnotizen sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten; die neuen, roten Kriegsbeordnungen oder Pahnnotizen sind in dem Militärpaß einzufügen.

Auszeichnungen. Bei dem Wettbewerb zum Schintelfest 1908 im Architektenverein in Berlin wurde der Entwurf zu einer Dorfanlage des Regierungsbauführers Ludwig Scheibner hier selbst durch eine Plakette mit dem Wilsbus Schintelfest ausgezeichnet. Ferner wurde der Entwurf des Regierungsbauführers Dipl.-Ing. Hans Reinschmidt hier selbst als häusliche Probearbeit für die Staatsprüfung im Baufach angenommen.

Postleiste. Die Postanstalten sind ermächtigt worden, vom Publikum Bestellungen auf das Ortsverzeichnis zu den Postleisten anzunehmen. Das für Zwecke des Postdienstes hergestellte Druckwerk enthält sämtliche Postorte des Deutschen Reichs und die wichtigsten Postorte der übrigen Staaten mit näherer Angabe des Landes, bezw. des Bezirks, in dem sie gelegen sind. Es ist ein Hilfsmittel für die richtige Adressierung der Postsendungen, da aus ihm die im Postdienste vorgeschriebene Bezeichnung der Postorte erforschen werden kann. Das Ortsverzeichnis erscheint jährlich zweimal: am 1. Mai und am 1. Oktober. Bestellungen hierzu müssen spätestens am 25. März und 25. August erfolgen. Der Preis beträgt 60 Pf. für das Stück.

Die mutige Tat des Polizeiwachmeisters Benke (siehe Abend-Ausgabe vom 4. März) anfangend, wird uns bezüglich der Festnahme der durchgehenden Pferde am Eselsbach und Hohenhaufenstraße mitgeteilt, daß

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Dem Fuhrunternehmer Dugo Sturm in Erbenheim ist ab 1. März...

Nichtämliche Anzeigen

Wiesbadener Militär-Verein.

Sonntag, den 8. März cr., nachmittags 3 Uhr:

Ausflug nach Dogheim,

„Zur Turnhalle“

Zeichnungen auf die neue mündelsichere

4% Bayerische Staatsanleihe v. 1908

zum Emissionskurse von 99.60%

4% Crefelder Stadtanleihe von 1908

zum Emissionskurse von 97.90%

Gebrüder Krier,

Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 111.

Langenheilstätten-Lose

à 3 Mk., Ziehung am 6. März, noch zu haben bei 283 J. Stassen.

Unter Garantie für reines Weindestillat.

Elsässer Kognak,

genau nach der Charante-Methode aus gewonnen, wegen ihrer Billigkeit...

„Reinheit, Milde und Bouquet“.

Die Analysen des chemischen und amtlichen Untersuchungs-Amtes in Würzburg...

Abkunft mit Sicherheit nachgewiesen ist.

Table with 2 columns: Price per liter and Price per half liter for various cognac types.

Echt franz. Kognaks

von Pellissouperre & Co., P. Frapin & Co., E. Remy Martin & Co.

Ja's Hennessy & Co. Kognaks

in allen Preislagen.

Wilh. Heiner Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstraße, Spezialgeschäft für Spirituosa und Weine.

Sie kaufen

Solypfeifen, sowie Porzellanpfeifen am billigsten bei G. M. Bösch, nur 46 Webergasse 46.

Zum Umzug.

Hervorragende Auswahl

Gardinen

von einfachster bis hochelegantester Ausführung.

Tüllgardinen . . . von M. 3.50 an.

Stores „ „ 3.— „

Spachtel-Rouleaus „ „ 3.75 „

ein- und zweiteilig.

Tüll-Bettdecken „ „ 5.50 „

Leinen-Portieren „ „ 8.50 „

Teppiche, Betten

in allen Grössen u. Preislagen.

NASSAUISCHE LEINEN-INDUSTRIE

J. M. BAUM,

Wiesbaden,

Ecke Kirchgasse u. Friedrichstrasse.

Fleischhackmaschinen,

beste Qualität, empfiehlt

Telephon 2079. Ph. Krämer, Al. Langgasse 5 u. Mehlberggasse 27. Schleifen - Reparatur - Ersatzteile. 6605

Ich praktiziere von heute ab in Wiesbaden.

Dr. med. F. Teeklenburg,

Arzt für innere Krankheiten, speziell Magen und Darm,

früher langjähr. 1. Assistent des Herrn Geheimrat Prof. Fleiner-Heidelberg, Kirchgasse 19, 1. Telephon 2713. — Sprechzeit: Werktäglich 9—11 Uhr.

Damenbinden,

nur allerbeste Qualität, sehr weich und bequem, à Dgd.-Palet 1 Mark, sowie sämtl. Artikel zur Krankenpflege.

Drogerie Otto Lilie,

seit 1902 nur Moritzstraße 12, früher in der Mauritzstraße. 249

5fte. neue engl.

Orangen-Marmelade,

nach engl. Muster hergestellt, in Töpfen und ausgegossen, sowie alle Sorten etc. Marmeladen und Gelees empfiehlt W. Mayer, Delespfecht. 8.

Götte Vincrista!

beste Qual., in allen Farben 45—60 Pf. per Mtr., enorm billig i. Treppenst. A. Scharlag, Rheinstraße 56.

Schwarze Kleider, Schwarze Blusen, Schwarze Röcke, Trauer-Hüte, Trauer-Schleier,

vom einfachsten bis zum allerfeinsten Genre. K 3

S. Blumenthal & Co., Kirchgasse 39/41.

Bananen

eingetroffen.

Frz. Müller, Südstraße, Al. Langgasse 3.

Beizungspfeifen sucht Beschäft. in und außer dem Hause. Näheres Deonienstraße 33, Stb. Part.

Ausflug nach Schierstein

„Zivoli“, mit Kind Sonntag, den 8. März. Hochinteressant. Bei Bier. G. Diehl und Frau. B 3006

Hôtel Burghof,

Langgasse 21/23.

Samstag, den 7. März:

Grosses Schlachtfest.

Abends ab 7 Uhr:

= Konzert. =



„Rheingauer Hof“.

Heute:

Mehlsuppe.

Wiesbadener Pflanzen, Karlsbader Pflanzen

das Bünd zu M. 1.60 empfiehlt in frischer Sendung J. C. Keiper, 200 Telephon 114. Kirchgasse 52.

Feinsten Anzeilschiffch per Pfd. 30 und 60 Pf.,

feinsten fetten Kabeljau per Pfd. 40 Pf.,

feinste Rotzungen per Pfd. 60 Pf.,

feinsten Salm per Pfd. 1,60 M. empfiehlt

Aug. Kortheuer

Telephon 705. — Herosstr. 26.

Stoffisch,

täglich frisch gemästete, Pfd. 28 Pf., empf. Frau Dienst, Ellenbogengasse 6. Stein Laden. Freitags auf dem Markt.

Friscbe Trinkeier

unter Garantie für jedes Ei.

Ed. Böhm,

Wolffstraße 7. 291

Friscbe Eier!

schwerste Ware, Stück 5/8, 6 und 7 Pf. 100 billiger.

F. Müller, Herosstr. 35/37, Tel. 2730.

Die feinsten gemästeten

Damen-Stiefel-Zohlen und Felle 2.— bis 2.20 M.

Herren-Stiefel-Zohlen und Felle 2.30 bis 3.— M.

Reparaturen schnell, gut und billig.

F. Schneider, Nidelsberg 26, gegenüber der Synagoge.

10-klassige höhere

Privat - Mädchenschule

von

Oberlehrerin Luise Spies,

Rheinstraße 28.

Das neue Schuljahr beginnt für die Schule sowohl als für die Celesta am 28. April. Anmeldungen nimmt täglich entgegen von 12—1 u. 3—4 Uhr Die Vortschlerin.

Beginn neuer Kurse

im Maschinenschreiben (zirka 80 Masch.) und Stenographie j. Z. Miss. Honorar. Gar. f. perf. Ausbildung. Sritters Stenographie u. Schreibmaschinen-Schule. Kirchgasse 38, 1.

Schuhm. Ratschke, Al. Singer, n. neu. f. 90 M. a. vl. Karstr. 30, 5.

150.000 M. auszuleih.

sind auf mehrere 1. Hypotheken oder auch ganz für gleich oder 1. Juli. Offerten erbeten unter N. 245 an den Tagbl.-Verlag.

Feine Herren- u. Damen-Wäsche zum Waschen u. Bügeln w. angenommen Drantzenstraße 33, Stb. Part.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine teure Gattin, unsere gute, fürsorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

Frau Philippine Dörr,

geb. Wirth,

gestern morgen 5 Uhr nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Chr. Dörr und Kinder.

Sonnenberg, den 4. März 1908.

Die Beerdigung findet Samstag, den 7. März, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Langgasse 18 in Sonnenberg, aus statt.

Familien Nachrichten

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen hoch erfreut an

Friedrich Exner u. Frau, Martha, geb. Schilkowski.

Wiesbaden, 5. März 1908.

Für die uns erwiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau und unserer lieben Mutter sagen wir allen herzlichsten Dank.

Anton Pauly und Kinder.



Gegründet 1886. Telephon 453. Nur feinste Qualitäten!

Cablian i. Ausschnitt 40-60 Pf., große Schellfische 35, i. Ausschnitt 40-50 Pf., kleine Schellfische 20 u. 25 Pf., Backfische ohne Gräten 30 Pf., Merlaus 40-50 Pf., Stinte (Eperlan) 50 Pf., Heilbutt, hochsein, von Mk. 1.20 an, kleine Steinbutte Mk. 1.20-1.40. Lebender Seezungen, Limandes, Nordseeschollen 60-70 Pf., ff. Zander von 80 Pf. an, lebendfr. Hechte Mk. 1.20, Seehecht im Ausschnitt 60-70 Pf. Extrafine Angelschellfische, unübertroffen in Qualität! 50-60 Pf. Rotfl. Salm im Ausschn. 2.—, kleine frische Salme (fein gekorener) 1.80, leb. Forellen, Saieis, Karpfen, Hechte, Hummer etc. billigst. Bratbückinge Stück 8 u. 15 Pf., getr. Stockfische (Zittlinge), hochseine Matjes-Heringe 25 Pf., deutsche Riesen-Hetteringe (Prachtexempl.) St. 15 Pf.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werten Freunden, Bekannten und geehrter Nachbarschaft zur Kenntnis, daß ich mit dem Heutigen den

Restaurations-Betrieb in dem Hause

Römerberg 13

übernommen habe. Für prima Getränke, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit werde ich stets Sorge tragen. Empfehle ein gutes Billard.

Bereinen und Gesellschaften steht ein großes Vereinskabinett, auch geteilt, mit Klavier zur Verfügung. Indem ich freundlichst bitte, mich gütigst unterstützen zu wollen, sichere ich die aufmerksamste Bedienung zu.

K. S.: Karl Winterwerb.

Größte Italiener und Trinf-

Eier,

gar. rein schmeckend, vorzügl. zum Sieden u. Rohessen Stück 7 Pf., 25 Stück Mk. 1.70.

Frische bayerische

Hof-Eier

Stück 6 Pf., empfiehlt

Eier-Großhandlung P. Lehr, Ellenbogengasse 4. - Telephon 138.

Kartoffel-Abschlag.

Von frisch eintreffenden Partien offeriere: Ca. 1000 Ctr. bad. Magnum bonum-Kartoffeln in feinsten Qualität per Ctr. 3.25 Mk., Ca. 1000 Ctr. Wetteraner Magn. bonum-Kartoffeln per Ctr. 3 Mk., Brandenburger (Daber) Kartoffeln, gelbe Frankenthaler, Hauptkartoffeln etc. zu billigstem Preise. Für Wiederverkäufer und bei größerer Abnahme entsprechend billiger. B2990

Karl Kirchner,

Telephon 479. nur Rheingauerstr. 2, Ecke Raenthaletstr.



Großer Massenfischverkauf!

Prima Schellfische 30-40 Pf., 3- bis 4-pfünder, Kabeljaue, ganze Fische 30 Pf., im Ausschnitt 40 Pf., Backfische ohne Gräten 30 Pf., Merlaus 50 Pf., Seehechte, ganze 50 Pf., ohne Kopf und Gräten 70 Pf., Seehecht im Ausschnitt 40 Pf. Lebendfr. Rheinzeander 1.20 Mk. bis 1.50 Mk., lebendfr. Rheinhechte 1.20 Mk., Salm 1.50 Mk., rotfleisch. Heilbutt im Ausschnitt 1.50, Limandes von 60 Pf. an, Angel-Schellfische 60 und 70 Pf., Angel-Kabeljau 60 Pf., Austern 1.80, Bratzeander 1.20. Täglich frische Sendungen neuer Matjes-Heringe 35 Pf., neue holländische Voll-Heringe von 10 Pf. an. Kieler Bückinge, Flundern, Sprotten, echte Monikendamer Bratbückinge 7 Pf., Dab. 70 Pf. Frische Seeamscheln 100 Stück 40 Pf., Eperlan 50 Pf. Lachsforellen 1.80, kleine frische Salme 1.80 Mk. Frische grüne Heringe per Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 90 Pf.

Achtung!

Achtung!

Meine Fischhalle befindet sich jetzt in meinem Neubau Marktplatz 11, vis-a-vis der höheren Töchterschule, neben der Herrnmühle. K126

Das Anstricken von Strümpfen u. Socken wird rasch und gut besorgt bei Verwendung nur bester Garnqualitäten. K57 Strumpfwaren- und Trikotagenhaus L. Schwenck, Mühlgasse 11-13.

Zollingers Stickerahmen sind die besten. 250

Cacao - angenehm kräftiger Geschmack - besondere Leichtlöslichkeit, vorzügliche Nährkraft, grösste Preiswürdigkeit. Nr. 1. Hafercacao . . . M. 1.20 2. Eiweiss-Hafercacao . 1.40 3. Haushalt-Cacao . . . 1.60 4. Familien-Cacao . . . 1.80 5. Gesellschafts-Cacao . 2.— 6. Visiten-Cacao . . . 2.20 7. Doppel-Cacao . . . 2.40 8. Houten-Cacao . . . 2.85 9. Suchard-Cacao Nr. 1 . 2.85 10. Lahmann-Cacao . . . 3.— 11. Lahmann-Nährsalz-Extrakt . . . 1.70 12. Lahmann-Chocolade . — 13. Teinhardt's Hygiene 2 50 Wilh. Heinr. Birck, Adelheid- und K63 Gränzenstrasse-Ecke. Bezirks-Perns, rocher Nr. 215.

Wesungsb. versch. Möbel, fast neu, billig zu verk. Saulbrunnstr. 3, 3.

Männergesang-Verein „Friede“.

Wir gestatten uns hiermit der verehrl. Gesamtmitgliedschaft des Vereins, sowie den mit Einladungen versehenen Vereinen und Freunden bekannt zu geben, dass die

Jubiläums-Feier

(25-jähr. Präsidenten-Jubiläum) unseres 1. Vorsitzenden, Herrn Franz Matt, am Samstag, 7. März, abends 8 1/2 Uhr, im oberen Saale des Kathol. Gesellenhauses stattfindet.

Die werten Vereine wollen gefl. Vereinsabzeichen anlegen. Der Vorstand.

Spangenberg'sches Conservatorium für Musik Wilhelmstrasse 12.

Montag, den 9. März, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der „Loge Plato“ (Friedrichstraße):

Vortrags-Abend

(14. Veranstaltung) von Schülern und Schülerinnen der Oberklassen.

Programm: Orchestervorträge (Vorspiel zu „Die Sinfonie“ von S. Saens; Brandenburgisches Konzert Nr. 5 von Bach, für Klavier, Violine, Flöte u. Orchester). Gesangssoli (Arie aus „Die Jah erzeiten“ von Haydn, Lieder von Schubert, Schumann, Mendelssohn, Wolf, Jensen, Hildach und Leoncavallo). Klaviersoli (Variationen von Haydn, Scherzo in H-moll, Impromptu in Fis-dur von Chopin, Toccata von Leschetizky, Giga von Raff, Prélude von Rachmaninoff, En automne von Moszkowski). Violinsoli (Ballade u. Polonaise von Wienstemp; Militär-Fantasie von Léonard). Der Eintritt ist frei.

Die 15. Vortragsübung der Schüler der Mittel- und Oberklassen findet Mittwoch, den 11. März, in der Anstalt (Wilhelmstr. 12) statt. 6762

Fischhandlung Henninger & Mölbert, vormals Klotz,

Telephon 680. Adolfsstr. 3. (Image of a fish)

Empf. in hochf. Qual. 3-5-pfd. Schellfische 35-40 Pf., Kabeljau, ganze Fische, 30 Pf., im Ausschnitt 10 Pf. mehr, Bratschellfische 18 Pf., 5 Pfund 85 Pf., ferner allerfeinste Angel-Schellfische 50-60 Pf., Angel-Kabeljau 50-60 Pf., Heilbutt im Ausschnitt 1.50, lebende Dreiem 70 Pf., Rotzungen 80-90 Pf., fr. Zander 100-120 Pf., Merlaus 40 Pf., Seezungen, leb. Rheinhechte 1.20-1.40, leb. Schleie, leb. Karpfen, rotfl. Salm, im Schnitt wie Rheinfallm, 1.50 Mk., echte Monikendamer Bratbückinge Stück 5 Pf., Dab. 55 Pf., Rohessbückinge Stück 8 Pf., feinste Matjesheringe Stück 25 Pf., marinierte Heringe Stück 10 Pf., prima Vollheringe Stück 6 und 8 Pf., alle anderen Marinaden billigst. Lieferung sämtlicher Fische vereinigt und frei ins Haus.

Empfehle Thermalbäder der Dtzd. 6.- Kohlensäurebäder „ 12.- Elektr. Lichtbäder „ 12.- Savoy-Hotel, Badhaus, Bärenstr. 3.



Frickel's Fischhallen,

aus Grabenstrasse 16. Bleichstrasse 4. Herderstrasse 21. Frisch vom Fang empfehle:

Bratschellfische per Pfd. 15 Pf., 5 Pfd. 70 Pf. Portionsschellfische 25 Pf., grösste Schellfische 35. Allerfeinste Holl. Angelschellfische 50-60 Pf. 2-5-pfünder Dorsch per Pfd. 25 Pf. Ia Nordsee-Kabeljau i. Auschn. 40-60. ff. Seehecht ohne Kopf und Gräten 70 Pf. ff. Heilbutt im Ausschnitt Mk. 1.20, echten Steinbutt Mk. 1.50. Limandes 60-80, Bratze ollen 10, grosse Schollen 50-60, Merlaus 40, Stinte (Eperlan) 50, Backfische ohne Gräten 30 Pf.

Frische grüne Heringe Pfd. 15 Pf., 5 Pfd. 70 Pf. Lebendfr. Zander 90, Rheinzeander 1.20 Mk., Rheinhechte 1.20 Mk., Rheinbackfische 25, Drossem 50, Barsche 60 Pf., Lebendfr. Schleie 1 Mk. Lebendfr. Lachsforellen 1.80, kleine frische Salme 1.50. ff. rotfl. Salm im Ausschnitt Mk. 1.50, echter Rheinsalm Mk. 4.—. Lebende Schleie, Karpfen, Bachforellen, Hummer etc. billigst. Echte Monikendamer Bratbückinge St. 12, süsse Bratbückinge St. 5, Dtzd. 55 Pf. Allerfeinste Matjesheringe per Stück 25 u. 35 Pf. Grösste Auswahl, grösster Umsatz am Platze in geräucherten u. marinierten Fischen, Fischkonserven.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 4. März.

Am Ministertisch: Freiherr v. Rheinbaben, Breitenbach.

Die zweite Beratung wird fortgesetzt beim Etat der Eisenbahnverwaltung.

Abg. v. Heydebrand (konf.): Ich will vorläufig nur einige allgemeine Gesichtspunkte vorbringen. Das Bild, das der Etat bietet, ist kein erfreuliches; wir stehen voraufrichtig großen Ausgaben gegenüber, wozu neue Anleihen nötig sein werden. Dazu kommen die bevorstehenden großen Ausgaben für die Beamtenvorlagen und eventuell auch noch für die Bedürfnisse des Reiches. Der Etat selbst bietet nicht die Übersichtlichkeit, die man von einem tadellosen Etat erwarten kann. (Sehr richtig! rechts.) Sehr bedauerlich ist, daß

der Betriebskoeffizient

sich in einer Weise bewegt, wie wir es bisher in Preußen nicht gewohnt waren. Wenn wir auch natürlich der Regierung die Hauptschuld an diesen Verhältnissen zuschieben müssen, so müssen wir doch auch an unsere eigene Brust schlagen. (Sehr richtig!) Wir müssen den Etat sparsamer und besser einrichten. Sparsamkeit wird insbesondere zu üben sein auf dem Gebiet der teuren Warten und der Ausnutzung des Materials in bezug auf die Kohlen und auch den Wagenpark. Die Mittel sollten aufgebracht werden durch Ausgestaltung des Ordinariums, und im übrigen durch Arbeiten für die verbundene Ausgaben. Neue Steuern können höchstens für den Mehrbedarf in Betracht kommen, der durch die Erhöhung der Beamtengehälter nötig wird. Die Betriebsmittelgemeinschaft hat gewiß viel für sich, doch müssen die preussischen Interessen bei diesem Anstich der Wagen in gehöriger Weise gewahrt werden, damit es keine *societas leonina* zugunsten Preußens wird. (Sehr wahr! rechts.) Den Bestrebungen aber,

die preussische Eisenbahnverwaltung allmählich zu einer deutschen überzuführen,

sehen wir mit größtem Mißtrauen gegenüber. (Sehr richtig! rechts.) Die Fahrkartensteuer ist nicht nur unbeliebt, sondern auch total unpraktisch. Sie schädigt die preussischen Eisenbahneinnahmen auf das erhebliche, ohne dem Reiche den erwarteten Vorteil zu bieten. (Sehr wahr!) Wir müssen unserem Eisenbahnwesen die Ausgestaltung geben, die es seiner Natur nach verlangt, dann werden auch bessere Zeiten für dies Ressort kommen. Wir haben das Vertrauen zu dem Herrn Minister, daß er seine Sache vorzüglich versteht; wir erkennen an, daß seine Verwaltung meisterhaft geleitet ist. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Wallenborn (Centr.), (auf der Tribüne fast unverständlich), begrüßt die geplante Vermehrung der Betriebsmittel und die Verwandlung weiterer eingleisiger in doppelgleisige Strecken.

Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.): Die Art und Weise, wie der Etat aufgestellt ist, hat dazu geführt, daß wir das Bild eines vollkommen schiffbrüchigen Etats erhalten. Die Staatsaufstellung darf nicht zum Hemmnis der Entwicklung des Eisenbahnwesens werden. Der Standpunkt des Finanzministers ist derjenige eines Aktionärs, der möglichst viel Dividende haben will. Dieser Standpunkt führt zu einer ungenügenden Ausgestaltung des Ordinariums, und das führt zu Etatsüberschreitungen. Mit diesem unklaren Etat übernimmt der Herr Finanzminister und der Herr Eisenbahn-

minister eine schwere Verantwortung. Wir lehnen die Verantwortung für diesen Eisenbahnetat ab. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben: Ich verstehe nicht, weshalb Herr Friedberg seine Kritik nicht schon im vorigen Jahre geübt hat, denn auch damals waren erhebliche Überschreitungen der Ausgaben zu verzeichnen, die allerdings gedeckt wurden durch erhebliche Überschreitungen der Einnahmen. Das ist in diesem Jahre allerdings infolge der rückläufigen Konjunktur nicht der Fall. Die volle Schärfe dieser rückläufigen Bewegung trat aber erst nach Fertigstellung des Etats in die Erscheinung. Die Folge sind falsche Schätzungen im einzelnen, wie wir durchaus zugeben, aber von einem falschen System der Staatsaufstellung kann keine Rede sein. Wir nehmen durchaus keinen Aktionärstandpunkt ein, aber wir müssen darauf sehen, daß die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung in angemessenem Maße den anderen Verwaltungen zuteil werden, wenn wir nicht zu einer Verdoppelung der Einkommensteuer kommen wollen. Würden wir nicht an dem Prinzip festhalten, daß alle Ausgaben der Eisenbahnen zur Ausgestaltung der bisherigen Anlagen aus ihren eigenen Einnahmen bestritten werden müssen, sondern zur vermehrten Aufnahme von Anleihen kommen, so wäre es nicht zu vermeiden, daß die anderen Verwaltungen diejenigen Überschüsse der Einnahmen für sich in Anspruch nehmen und eine weitere Folge wäre eine außerordentliche Belastung der Eisenbahnverwaltung durch Zinsen und Tilgungsraten. Dazu kommt, daß der Stand unserer Staatspapiere gerade durch die alljährliche Inanspruchnahme des Marktes mit neuen Anleihen ständig verschlechtert wird. Daher können wir nicht daran denken, nun noch jährlich 200 Millionen für das Extraordinarium auf Anleihe zu nehmen. Wir sollten an den Grundgedanken festhalten, die das Haus 1892 selbst aufgestellt hat, und nur in dringenden Fällen davon abweichen. (Beifall.)

Abg. Freiherr v. Jedlig (freil.): Man hat im vorigen Jahre bei dem Etatsanfang für die Einnahmen nicht genügend Rücksicht auf die Ausgaben genommen. Einnahmen und Ausgaben müssen im Etat möglichst den wirklichen Verhältnissen entsprechend zum Ausdruck kommen. Sparsamkeit könnte auf manchen Gebieten geübt werden. Rücksicht nehmen müssen wir darauf, daß bei der Reichsfinanzreform Preußen erhebliche Opfer bringen müssen. Auch in schlechten Jahren muß aber die Eisenbahnverwaltung die erforderlichen Mittel erhalten, damit sie das leisten kann, was sie im volkswirtschaftlichen Interesse und im Interesse der Staatsfinanzen leisten muß. (Beifall.)

Abg. Geyling (freil. Volksp.): Zwischen den Parteien untereinander und auch zwischen ihnen und der Regierung besteht Einigkeit darüber, daß der Etat überflüssiger und einheitlicher gestaltet werden muß. Würden wir hier so verfahren, wie es im Reichstag bei der Etatsberatung geschieht, so würden in der Budgetkommission Abstriche vom Etat erfolgt sein, und wir würden schon in diesem Jahre eine bessere Grundlage für die anderweitige Feststellung des Etats genommen haben. Wenn die Verwaltung mit dem

Kohlenjudikat

dreijährige Verträge abgeschlossen hat, so ist das Bedenken nicht zu unterdrücken, daß sie dadurch in eine zu große Abhängigkeit vom Kohlenjudikat kommt. Das Vorhandensein eines Ausgleichsfonds gibt dem Minister nur zu leicht Anlaß, die Einnahmen mäßig zu veranschlagen. Wenn wir heute dafür eintreten, das Extraordinarium möglichst und jedenfalls in umfangreicherer Weise als bisher durch Anleihen zu decken, so kommt das daher, weil es jetzt einen so großen Umfang

angenommen hat. Die Fahrkartensteuer haben wir stets bekämpft, und wir würden für ihre Reform nicht zu haben sein, sondern nur für ihre Beseitigung. Den Inhabern von Monatskarten sollte man die Benutzung aller Züge gestatten, für die nicht Schnellzugzuschläge erhoben werden. Die weitere Ausdehnung der Betriebsmittelgemeinschaft ist freudig zu begrüßen. Wenn in der Kommission von konservativer Seite angeregt ist, vorübergehend die Einkommensteuer zu erhöhen, so sehen wir darin ein Entgegenkommen gegen unsere Forderung der Quotifizierung der Einkommensteuer.

Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach: Der Finanzminister war mit mir stets darüber einverstanden, daß das, was die Staatsbahnverwaltung im Verkehrsinteresse zu leisten hat, auch im Etat bewilligt werden muß. Wenn von einer Seite angenommen wird, daß wir an der falschen Stelle sparen, so ist das bestritten. In absehbarer Zeit hoffe ich weitere Ersparnisse werden eintreten lassen. Die Deckungsfrage und die Frage der Abgrenzung der Ressorts sind reine Finanzfragen, die nicht weiter eingehen möchte. Die mehrjährige Kohlenjudikate haben sich durchaus gut gehalten. Schließlich möchte ich mitteilen, daß der Entwurf über die Herstellung der Dampfahnenverbände und Treibeborg auch vom Reichstag angenommen worden ist. (Beifall.)

Abg. Dr. Pahnke (freil. Ver.): Wir stehen einem Etat gegenüber, der nicht stimmt. Abg. Dr. Friedberg meinte zwar, daß er die Verantwortung für den Etat ablehne, aber genehmigen wird er ihn doch. Die Mehrheit verzichtet darauf, ihre bessere Einsicht zur Geltung zu bringen, das kann sie aber nicht auf die Dauer tun. Wir stehen einem latenten Defizit gegenüber, das zum Teil auf die Folgen der Volkspolitik zurückzuführen ist. Wir nehmen die Frage der Deckung nicht auf die leichte Achsel, wenn wir Anleihen für die Deckung eines größeren Betrags des Extraordinariums wünschen. Wir wollen der

Schwarzmalerei des Finanzministers

entgegenzutreten, da sich die in den Eisenbahnen investierten Kapitalien mit 6½ Prozent verzinsen. Wenn man die Absicht hat, die Härten der Fahrkartensteuer zu beseitigen, so sollte man sie lieber gleich ganz beseitigen, Schnellzugzuschläge sollte man auch nur für D-Züge erheben. Notwendig ist eine Verbilligung der Nohstofftarife und der Abfertigungsgebühren. Der Abschluß mehrjähriger Verträge mit dem Kohlenjudikat kann dieses provozieren, seine Forderungen recht hoch zu spannen. Ich schließe mit dem Wunsche: Mehr Licht für den jetzt schwer durchsichtigen Etat. (Beifall links.)

Hierauf verlegt das Haus die weitere Beratung auf Donnerstag 11 Uhr. — Schluß 4½ Uhr.

Sport.

* Ein Motorbootrennen von 100 000 Kronen. Herr Vorotow, der als Vertreter des ungarischen Handelsministeriums in Paris weilte, gab dem „Auto“ einige bemerkenswerte Aufschlüsse über ein großes Motorbootrennen, das der Ungarische Automobilklub anlässlich der vierten, vom 17. bis zum 24. Mai stattfindenden Automobil-Ausstellung zu veranstalten gedenkt. Es ist als ein Seitenstück zu dem alljährlichen Meeting bei Monaco gedacht und soll auch nach dessen Reglement gefahren werden. Herr Vorotow ist zurzeit bemüht, die Summe von 100 000 Kronen aufzutreiben; er hofft, damit Erfolg zu haben. Sowohl der französische Automobilklub wie auch der französische Jachtklub würden dem Ungarischen Automobilklub bei der Organisation an die Hand gehen. Als Termin sind die letzten Tage des Mai, also nach Schluß der Ausstellung, in Aussicht genommen.



Reform-Kinderwagen,

Luxus-, Regina- und Normal-Wagen

in mode, hellgrau, weiß, marine, bordeaux u. allen sonstigen Nuancen lieferbar,

18.—, 21.—, 25.—, 35.— bis 75 Mk.

M. Schneider.

Neu aufgenommen:

Kinderwagen.

Weltbekannte unübertroffene Fabrikate
in nur gediegenen modernen Mustern
und in reichhaltigster Auswahl!

Enorm billige Preise!



Sportwagen,

ganz vorzügliche Federung durch die Eigenart der Konstruktion, mit u. ohne Gummiräder, vernickelten Achsen, Spiralfedern, Speichen u. Naben,

22.—, 26.—, 29.—, 35.—, 40.—, 45.—, 55.— bis 80 Mk. K 153

Geschäfts-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erscheint wöchentlich einmal.

Gesetzl. geschützt. D. R. G. M. 271 504.

Neu-Aufnahmen jederzeit.

Die Preise sind so niedrig gestellt, dass sich Jeder an einem Jahres-Abonnement beteiligen kann.

Agenten. P. G. Rück, Nikolastr. 8. Alkoholfreie Getränke. Kneipp-Haus, Rheinstr. 59. American Bar. English Buffet, Taunusstr. 12. Angon gross. Rheinstr. 12. Is H. Lens, W. Tel. 3647. riauf. A. D. Burgstr. 12. ken. Dr. K. Langgasse 37, Löwenstr. 12. A. Seyb, Adler-Apoth., Kirchgasse 41, Tel. 412. Arabisches Möbel. Perseer Teppiche. Kalli Michel & Fils, Wilhelmstrasse 10a. Artikel z. Krankenpflege. Baumacher & Co., Langgasse 10, Tel. 159. R. Seyb, Rheinstrasse 82. P. A. Stoss, Taunusstr. 2. Ausstattungs-Geschäfte. M. Singer, Ellenbogeng. 2. J. Stamm, Grosse Burgstr. 7. Geschw. Strauss, Weberg. 1. Automobile. Automobil - Centrale - Dotzheimerstr. 57. T. 739. Größtes Geschäft am Platze. Verkauf u. Vermiet. erstkl. Motorwagen (Reparatur.) F. Becker, Moritzstrasse 2. Hugo Grün, Adolfstrasse 1. Bade-Einrichtungen. J. Frädert, Friedrichstr. 12. Bandagisten. G. Petry, Mauritzstrasse. P. A. Stoss, Taunusstr. 2. Baumaterialien. Otto & Eschenbrenner, Rheinstrasse 78. Tel. 169. Carl Reichwein, Ecke Dotzheimer- u. Hellmundstr. Ludwig Usinger Nachf., Dotzheimerstr. 7. Tel. 72. Spez.: Wand- u. Fussb.-Pl., Steinholzfussb., alt. Gesch. d. Br. im g. Bez. s. 1873. Bäckereien. Ad. Mayer, Moritzstr. 22. Phil. Scheffel Söhne, Webergasse 13. Tel. 370. Bettfedern u. Daun., engr. A. Müller, Nettelbeckstr. 11. Bettstoffe, engros. A. Müller, Nettelbeckstr. 11. Bettfedern und Betten. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Bilder-Einrahmungsgeschäfte. M. Offenstadt N., Neug. 1a. H. Reichard, Taunusstr. 18. Buchhandlungen. H. Harms, Friedrichstr. 12. Hch. Roemer, Langgasse 48. A. Schwandt, Adolfstr. 3. Butter- u. Eierhandlung. P. Krämer, Goethestr. 29. M. Rathgeber, Moritzstr. 1. A. Schuler, Gr. Burgstr. 12. J. Ph. Victor, Hainerg. 3. Bürstenwaren. M. O. Grahl, Friedrichstr. 39. K. Wittlich, Emserstrasse 2. A. Zimmermann, Kirchg. 4.	Büromöbel u. -Utensilien. Herm. Bein, Rheinstr. 103. Café u. Konditoreien. E. Göbel, Luisenstrasse 43. Val. Maul, Nicolastr. 12. Damen-Tuche. Gottfr. Herrmann, Grosse Burgstrasse 15. Tel. 2121. Delikatessen-Handlungen Ed. Böhm, Adolfstrasse 7. C. Brodt N., Albrechtstr. 16. D. Fuchs, Saalgasse 4/3. Fr. Groll, Goethestrasse 13. J. C. Keiper, Kirchg. 52. Drogen-Handlungen. F. Alexi, Michelsberg 9. C. Brodt N., Albrechtstr. 16. A. Cratz Nachf., Langg. 29. E. Kocks, Sedanplatz 1. F. H. Müller, Bism.-Ring 31. K. Seyb, Rheinstrasse 82. Eisenwarenhandlungen. F. Flössner, Wellritzstr. 6. M. Fvornth, Kirchgasse 10. L. D. Jung, Kirchgasse 47. L. Schäfer, Wellritzstr. 21. H.A. Weygandt, Weberg. 39. Englische Kostümstoffe. Gottfr. Herrmann, Grosse Burgstrasse 15. Tel. 2121. Fahrräder. F. Becker, Moritzstrasse 2. Gottfried, Grabenstrasse 29. Carl Kradel, Weberg. 26. Farbwaren u. Lacke. F. H. Müller, Bism.-Ring 31. Carl Reichwein, Ecke Dotzheimer- u. Hellmundstr. August Rösig & Cie., Marktstr. 6. Farben-, Lack- u. Kitt-Fabrik, Malutensil., Künstlerfarben. R. Seyb, Rheinstrasse 82. Frack-Verleihanstalten. J. Riegler, Marktstrasse 10. Gas-, Koch- u. Heiz-Apparate. J. Frädert, Friedrichstr. 12. Ferd. Hanson, Moritzstr. 41. Gardinen-Handlungen. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Glaswaren. Rud. Wolff, Marktstr. 22. Goldwaren. Chr. Nöll, Langgasse 16. Graveure. H. Götzen, Langgasse 43, 1. C. Hexamer, Weberg. 3. Gummiwaren. Baumacher & Co., Langg. P. A. Stoss, Taunusstr. 2. Handelsschulen. Institut Bein, Rheinstr. 103. Haus- u. Küchengeräte F. Flössner, Wellritzstr. 6. L. D. Jung, Kirchgasse 47. Conr. Kroll, Taunusstr. 13. Süd-Kaufhaus, Moritzstrasse 15 (Eisenwaren). Herde und Öfen. A. Christmann (G. W. Heuss Nachf.), Bertramstrasse 17. Größtes Spezial-Geschäft dieser Branche am Platze. J. Frädert, Friedrichstr. 12. Niederlage der Maschinen-Fabrik Wiesbaden. Spec. in Herrschaftsherden feinsten Ausführung. Telefon 399. Ferd. Hanson, Moritzstr. 41. Spezialfabrik in Kochherden f. Herrschaftsküchen, Hotels und Anstalten. H. Hohlwein, Hoflieferant, Schwalbacherstrasse 41.	Herrren-Schneider. Albert Gross, Kirchg. 4, 1. Tel. 3934. Atelier für feine Herrenkleidung. Jean Martin, Langgasse 47. Telefon 117. Herrren- und Knaben-Bekleidung. M. Davids, Kirchgasse 60. Hch. Wels, Marktstr. 34. Größtes Spezial-Geschäft am Platze. Herrren-Konfektion. Jean Martin, Langgasse 47. Telefon 117. Hutmacher. E. & A. Ding, Marktstr. 23. C. Hoffrichter, Kirchg. 16. Hut- u. Mützen-Magazin. Jacob Müller, Langgasse 8. Hypotheken- u. Immobil. P. A. Herman, Rheinstrasse 43. Telefon 939. Gen.-Vertr. erstkl. Hyp.-B. Installateure. G. Kühn, Kirchgasse 9. Hofspenglermeister. Tel. 2434. Kaffee-Geschäfte. Emmericher Waaren-Expedition, Marktstr. 26. Kakao u. Schokolade. Kolonialhaus, Hainerg. 11. Kammerjäger. B. Beier, Elisabethenstr. 10. Bas. Reing.-Inst., gegr. 1894. vertilgt Wanzen, Käfer etc. rad. u. Gar., geruchl., ohne Beschädigung der Möbel. Kammfabrikanten. Carl Günther, Weberg. 24. Kassenschränke. J. Frädert, Friedrichstr. 12. Kellerei-Artikel. P. A. Stoss, Taunusstr. 2. Kneipp-Artikel. Kneipp-Haus, Rheinstr. 59. Kochschulen. C. Köhl, Adelheidstrasse 69. Kolonialw.-Handlungen. F. Alexi, Michelsberg 9. J. Koch, Moritzstr. 3. T. 1029. J. C. Keiper, Kirchg. 52. Korb- u. Holzwaren. K. Wittich, Emserstrasse 2. Korsettgeschäfte. M. Gassmann, Kirchg. 11. Ludw. Hess, Webergasse 18. Kristall u. Porzellan. M. Stülper, Hainergasse 16. Kunst-Schreiner. W. Schung, Albrechtstr. 12. Kunstglasschleifereien. K. Rössner, Elivillerstr. 12. Kücheneinrichtungen. L. D. Jung, Kirchgasse 47. Conr. Kroll, Taunusstr. 13. Erich Stephan, Ecke Kl. Burgstrasse u. Hainergasse. Kürschner. Jacob Müller, Langgasse 6. Lederwaren. K. Meichler, Wellritzstr. 3. Offenbacher Lederwarenhaus (Spezial-Geschäft). W. Reichelt, Gr. Burgstr. 6. Lohnkutscherei. Fritz Sender, Dotzheimerstrasse 85. Telefon 404.	Luxus-Fuhr-Geschäfte. Gg. Kelschenbach, Adolfstrasse 6. Telefon 308. Mitratzendrelle, engros. A. Müller, Nettelbeckstr. 11. Milchku-Anstalt. J. B. Wild, Dietenmühle. Mosaik- u. Wandplatten. W. Hartmann, Adelheidstrasse 76a. Tel. 3355. Otto & Eschenbrenner, Rheinstrasse 78. Tel. 169. Möbel und Innen-Dekoration. Wilh. Baer, Friedrichstr. 48. Wohnungs-Einrichtungen. 100 Musterzimmer. Eigene Werkstätten. Tel. 2321. J. Meinecke, Schwalbacherstr. 34/36, Ecke Wellritzstr. (Braut-Anstalt.) Tel. 2721. B. Schmitt, Friedrichstrasse 34. Telefon 3197. (14 Schaufenster.) Weyershäuser & Rüb-samen, Luisenstrasse 17. Telefon 1893. Möbelaufbewahrung. J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 2. L. Rettenmayer, Königlicher Hofspedit., Nicolastrasse 3. Tel.-Nr. 12 u. 2376. Speditionen - Gesellschaft Wiesbaden, Adolfstr. 1. Telefon 872. Möbel-Handlungen. Jac. Fahr, Bleichstrasse 18. Alb. Henmann, Helenenstr. 2, Eingang Bleichstr. F. Marx Nachf., Kirchg. 8. Ph. Seibel, Bleichstr. 7. J. Weigand & Co., Wellritzstrasse 29. Telefon 3271. Möbeltransporteure. J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 2. L. Rettenmayer, Königlicher Hofspedit., Nicolastrasse 3. Tel.-Nr. 12 u. 2376. Speditionen - Gesellschaft Wiesbaden, Adolfstr. 1. Telefon 872. Musikalien- und Piano-Handlungen. A. Abler, Taunusstrasse 29. Ernst Schellenberg, Gr. Burgstr. 9. (Miet-Pianos.) Frz. Schellenberg, Kirchgasse 33 (Miet-Pianos). Ad. Stöppler, Adolfstr. 7. Hch. Wolff, Wilhelmstr. 12. Hoflied. (Miet-Pianos.) Nähmaschinen. F. Becker, Moritzstrasse 2. E. du Fais, Kirchgasse 24. Carl Kradel, Weberg. 36. M. Rosenthal, Kirchg. 7. Optiker. L. Ph. Dörner, Marktstr. 14. C. Köhn, Langgasse 8. E. Knäus & Cie., Langgasse 16. Fernspr. 3679. Carl Müller, nur Langgasse 48, Ecke Webergasse. R. Pettipierre, Hainerg. 5. H. Thiedge, Langgasse 51. F. Willberg, Webergasse 9 und Kirchgasse 13. Orden u. Ordensbänder. G. Victor, Kl. Burgstr. 7. Papier- u. Schreibwaren K. Hack, Rheinstrasse 37. Ecke Luisenplatz. Tel. 2100. C. Koch, ältestes Papier-Geschäft, Langgasse 33. Carl Koch jr., Ecke Kirchgasse u. Michelsberg. Vertr. v. J. C. König & Ebbardt. v. Königslöw, Gr. Burgstr. 10. Wilh. Sulzer, Marktstr. 10.	Palzwaren-Handlungen. Jacob Müller, Langgasse 6. Photogr. Ateliers. J. B. Schäfer, Nicolastr. 22. Tel. 3737. (Atelier: Part.) Walter, Wellritzstrasse 6. Porzellan. Rud. Wolff, Marktstr. 22. Porzellanöfen. W. Hartmann, Adelheidstrasse 76a. Tel. 3355. Posamentiere. G. Gottschalk, Kirchg. 25. Spezialhaus für Posamenterie. Telefon 784. G. Victor, Kl. Burgstr. 7. Putz- u. Modewaren. Gerstel & Israel, Langgasse 21/23 (Burgstr.) Adolph Koerwer, Langgasse 13. Spezialgeschäft für Damenhüte und Artikel für Putz und Konfektion. Rosshaare, engros. A. Müller, Nettelbeckstr. 11. Sattler. H. Eump, Moritzstrasse 7. Sattler, Polster- und Tapezierer-Artikel. Gebr. Erkel, Michelsbg. 12. Schaufenster-Gestelle und -Kasten. L. Becker, Albrechtstr. 45. Vernickel. etc. Gegr. 1883. Hch. Krause, Helenenstr. 29. Schilder-maler. Müller & Klein, Friedrichstrasse 44. Tel. 2084. Schirmfabrikanten. P. Kindshofen, Goldg. 23. Schreibmaschinen. Herm. Bein, Rheinstr. 103. Hugo Grün, Adolfstrasse 1. Telefon 872. Schreiner. A. Heise, Herrngartenstr. 9. Schuhmacher. F. Dornauf, Saalgasse 12. Schuhwaren. F. Herzog, Langgasse 50. Sauerwein & Kirsch, Marktstr. 32. Schuh-Haus. J. Thoma, Kirchgasse 9. Schürzen-Fabriken. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Seilerwaren. Gebr. Erkel, Michelsbg. 12. Spazierstöcke. P. Kindshofen, Goldg. 23. Speditour. J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 2. L. Rettenmayer, Königlicher Hofspedit., Wiesbaden. Tel.-Nr. 12 u. 2376. Speditionen - Gesellschaft Wiesbaden, Adolfstr. 1. Telefon 872. Spengler. G. Kühn, Kirchgasse 9. Hofspenglermeister. Tel. 2434. Spielwaren. H. Schweitzer, Hoflieferant, Ellenbogengasse 13. Stellenvermittler. Frau L. Wallrabenstein, Langgasse 24. Tel. 2555.	Stempelfabriken. H. Götzen, Langgasse 43, 1. Tapezierer und Dekorateur. A. Leicher, Oranienstr. 6. Möb.- u. Bett.-Lag. Tel. 3319. Tapeten, Linoleum, Wachstuche. Georg Dietz, Adolfstrasse 5. Wilhelm Gerhardt, Mauritiustrasse 3. Tel. 2108. Carl Grünig, Friedrichstrasse 37. Tel. 244. R. Haase, Kl. Burgstr. 9. J. & F. Suth, Museumstr. 4. Tea-Handlungen. Böhringer, Spezialgeschäft, Webergasse 3. Tel. 1949. Emmericher Waaren-Expedition, Marktstr. 26. Kneipp-Haus, Rheinstr. 59. Teppiche. Rückersberg & Harf. J. & F. Suth, Museumstr. 4. Treibriemen. F. Meinecke, Grabenstr. 9. P. A. Stoss, Taunusstr. 2. Trikotagen und Strumpfwaren. Ludw. Hess, Webergasse 18. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Tuchhandlungen. Gottfr. Herrmann, Grosse Burgstrasse 15. Tel. 2121. Hch. Lugenbühl, Bärenstrasse 4. Reichh. Lager in- und auslnd. Fabrikate. Uhrmacher. Otto Baumbach, Kirchgasse 62, 1. Etage. Kein Laden. Früh. Taunusstr. 13. Chr. Nöll, Langgasse 16. Rommershausen Nachf. (H. Brackmann), Kirchgasse 23. Vertreter der Union Horlogère. G. Seib, Kl. Burgstrasse 5. H. Theis, Moritzstrasse 4. Vergolder. Aktuaryus, Taunusstr. 6. H. Reichard, Taunusstr. 18. Wach- und Schliess-Gesellschaft. Wiesb. Wach- u. Schliess-Gesellsch., Schwalbacherstrasse 2. Tel. 3154. Waschmaschinen. M. Rosenthal, Kirchg. 7. Wäsche-Fabriken u. -Handlungen. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Weinhandlungen. Ed. Böhm, Adolfstrasse 7. Fr. Groll, Goethestrasse 13. J. C. Keiper, Kirchg. 52. H. Lill, Albrechtstrasse 22. G. Moos, Friedrichstrasse 39. Zigarren-Spezialgesch. Lehmann Strauss, Hoflieferant, Webergasse 5. Ältestes Spezialgeschäft am Platze. Telefon 2209. J. Rosenau, Wilhelmstr. 22. Zoologische Handlung. G. Eichmann, Mauerg. 3/5.
--	---	--	--	--	--

Wir haben und suchen stets Hypothekengeld an 1. und 2. Stelle.

Vermittlung, Auskunft etc. erfolgt für die Geldgeber kostenfrei.

Comptoir: **Langgasse 16, I. und II. St.**

Geöffnet von 9-1 Uhr; Tags vor Sonn- und Feiertagen nur bis 4 Uhr. Sonntags geschlossen.

Telefon 51.

Pfeiffer & Co.
Bankgeschäft.